

ANHALTEND HOHES WIRTSCHAFTSWACHSTUM,
ABER LEICHTE EINTRÜBUNG DER STIMMUNG

KRÄFTIGES WACHSTUM DER WELTWIRTSCHAFT
SCHWÄCHT SICH 2008 AB

ENERGIENACHFRAGE DER PRIVATEN HAUSHALTE
FÜR WOHNEN UND VERKEHR

ENERGIEVERBRAUCH UND CO₂-EMISSIONEN IN
ÖSTERREICH

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

em. Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.^a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Dr. Hannes Leo, Dr. Karl Musil, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Ulrike Mühlberger, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Marc Eulert, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Kerner, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Ursula Glau-ninger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Schriftleiter: Peter Mayerhofer
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

831 ■ **Anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, aber leichte Eintrübung der Stimmung**

Ewald Walterskirchen

Die österreichische Wirtschaft wuchs im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,8% und gegenüber dem Vorjahr um 3,4%. Getragen wurde der Aufschwung weiterhin vom Export, aber auch die Investitionen in Maschinen und Elektrogeräte nahmen deutlich zu. Eine Belebung des privaten Konsums blieb jedoch aus. Für das IV. Quartal lässt die Eintrübung der Stimmungsindikatoren eine Dämpfung des Wachstums erwarten.

842 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

855 **Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008**

Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Stephan Schulmeister, Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen

Aufgrund der Immobilienkrise in den USA und der daraus folgenden Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten dürfte sich das Wachstum der weltweiten Produktion verlangsamen. Der deutlichen Abschwächung der Konjunktur in den USA steht dabei eine anhaltend gute Entwicklung in den asiatischen Schwellenländern, insbesondere in China und Indien gegenüber. Im Euro-Raum wird das Wachstum durch die verhaltene Binnennachfrage und die markante Aufwertung des Euro zusätzlich gebremst.

875 **Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr**

Angela Köppl, Michael Wüger

Einfluss auf die Energieausgaben der privaten Haushalte für Wohnen haben vor allem die Bevölkerungsdichte, der Wohnungstyp (Haus oder Wohnung) und das Nutzerverhalten. Haushalte in relativ dünn besiedelten Regionen geben um 50% mehr für Energie für das Wohnen aus als Haushalte in Ballungsgebieten.

Die Energieausgaben für Verkehrsleistungen werden in hohem Maß von der Raumplanung bestimmt und hängen eng mit dem Autobesitz zusammen: Haushalte in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte verwenden 14,2% ihrer Konsumausgaben für Verkehr, mit geringer Bevölkerungsdichte hingegen 18,2%.

Inhalt

893 **Energieverbrauch und CO₂-Emissionen in Österreich. Die Rolle von Energieeffizienz und Energieträgersubstitution**

Kurt Kratena, Ina Meyer

Zur Erreichung des "Kyoto-Ziels" einer Verringerung der CO₂-Emissionen gegenüber dem Referenzjahr 1990 um 13% im Durchschnitt 2008/2012 ist eine signifikante Steigerung der Energieeffizienz in den Sektoren Industrie, Verkehr und private Haushalte erforderlich. Im Zeitraum 1990 bis 2005 reichte die Verbesserung der Energieeffizienz nicht aus, um die emissionssteigernden Effekte des Wachstums von Produktion (Industrie), Pkw-Bestand und Gütertransportleistung (Verkehr) sowie der gesamten Wohnfläche (Haushalte) in Bezug auf den fossilen Energieverbrauch wettzumachen. In der Industrie und den privaten Haushalten hatte die Abnahme der Emissionsintensität (Emissionen pro Energieeinheit) aufgrund einer Verschiebung des Energieträger-Mix (Energieträgersubstitution) einen emissionsdämpfenden Effekt.

Summaries

- 839 Robust Economic Growth Continues Amid Slight Darkening of Sentiment
- 873 Strong Global Growth Decelerating. International Economic Outlook 2008
- 891 Energy Demand by Private Households for Housing and Transport
- 907 Energy Consumption and CO₂ Emissions in Austria. The Role of Energy Efficiency and Fuel Substitution

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Ewald Walterskirchen

Anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, aber leichte Eintrübung der Stimmung

Laut aktueller WIFO-Schnellschätzung wuchs die österreichische Wirtschaft im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,8% und gegenüber dem Vorjahr um 3,4%. Der Export war weiterhin die tragende Säule des Konjunkturaufschwungs, auch die Investitionen in Maschinen und Elektrogeräte wurden kräftig ausgeweitet. Der private Konsum zeigt dagegen keine Anzeichen einer Belebung. Für das IV. Quartal deutet die Eintrübung der Stimmungsindikatoren auf eine Verlangsamung des Wirtschaftswachstums hin.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 13. November 2007. • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Das Wirtschaftswachstum wurde in Österreich im III. Quartal noch nicht durch die internationale Finanzkrise und die Euro-Aufwertung gedämpft. Es betrug nach ersten Schätzungen nahezu unverändert +3,4% gegenüber dem Vorjahr bzw. +0,8% gegenüber dem Vorquartal. Der Export verlor im Jahresverlauf etwas an Schwung, ist jedoch noch immer eine wichtige Konjunkturstütze. Eine weitere tragende Säule sind die Investitionen in Maschinen und Elektrogeräte, dagegen entwickelten sich die Fahrzeug- und Bauinvestitionen im III. Quartal nicht sehr dynamisch. Vor diesem Hintergrund und angesichts der zunehmenden Risiken ist fraglich, ob die ambitionierten Investitionspläne der Sachgütererzeugung heuer voll realisiert werden.

Der private Konsum bleibt der Schwachpunkt der Konjunktur. In den ersten drei Quartalen 2007 stiegen die Einzelhandelsumsätze real um 1,3%, weniger als im Vorjahr. Während sich der Absatz einiger wichtiger dauerhafter Konsumgüter (z. B. Möbel) günstig entwickelte, lief der Pkw-Verkauf sehr schleppend: In den ersten drei Quartalen wurden um 4,3% weniger Fahrzeuge neu zugelassen als im Vorjahr. Die hohen Treibstoffpreise dürften hier mit ein Grund gewesen sein. Der Anteil der dieselbetriebenen Pkw sinkt deutlich, weil Dieselkraftstoff nur noch wenig billiger ist als Benzin.

Die Verbraucherstimmung ist wenig optimistisch, allerdings unterschiedlich nach Einkommensgruppen: Während die Haushalte in den oberen zwei Einkommensquartilen die Entwicklung ihrer Finanzlage in den nächsten 12 Monaten durchwegs optimistisch einschätzen, rechnen die Haushalte in den unteren zwei Quartilen mit einem Rückgang des Einkommens. Darin schlägt sich die schwache Realeinkommensentwicklung der letzten Jahre nieder, aber auch die Tatsache, dass der Eingangsteuersatz seit der letzten Steuerreform mit 38¹/₃% außerordentlich hoch ist.

2008 werden von den höheren Lohnabschlüssen positive Impulse auf den privaten Konsum ausgehen. Die Lohnrunde für die Metallindustrie brachte um etwa 1 Prozentpunkt höhere Abschlüsse als im vergangenen Jahr. Die Ist-Löhne werden um 3,5% angehoben, dazu kommt eine gewinnabhängige Einmalzahlung (200 € oder weniger). Eine deutlich geringere Steigerungsrate als in der Metallindustrie wurde mit +3,1% im Handel vereinbart (für dreimal so viele Beschäftigte). Durch einen Sockelbetrag von +45 € werden die niedrigen Gehälter im Handel (Bruttomonatsgehalt unter 1.450 €) stärker angehoben.

Wieweit die Lohnabschlüsse eine Ausweitung des privaten Konsums ermöglichen, hängt vor allem von der Inflationsentwicklung ab. Hier haben die Risiken zugenommen. Das Barrel Rohöl notierte im November erstmals über 95 \$, politische Turbulenzen (Irak-Türkei) hatten spekulative Käufe zur Folge. Auch die Nahrungsmittelpreise treiben die Inflation an. Molkereiprodukte und Eier waren im September auf der Verbraucherebene um 11% teurer als im Vorjahr, Brot und Getreideerzeugnisse um fast 5%. Insgesamt trugen Nahrungsmittel ein Fünftel zur Gesamtinflation (2,1% im September) bei.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006			2007		
	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5
Staat	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 2,0
Bruttoinvestitionen	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,4
Exporte	+ 0,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,2
Importe	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,4	- 1,0	- 0,6
Produzierender Bereich ²⁾	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3
Bauwesen	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,6
Gütersteuern	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,1
Gütersubventionen	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,3	- 0,6	- 0,0	+ 0,5
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,4

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Auf dem Arbeitsmarkt hielt die günstige Entwicklung im Oktober an. Die Zahl der Arbeitsplätze war um 1,8% höher als ein Jahr zuvor, und die Arbeitslosenquote ging leicht zurück (-0,4 Prozentpunkte), obwohl die Schulungen stark eingeschränkt wurden. Die Zahl der offenen Stellen als Vorlaufindikator steigt jedoch von Monat zu Monat weniger, im Oktober war sie nur wenig höher als im Vorjahr. Das könnte auf eine Abschwächung der Konjunktur hindeuten.

Die WIFO-Unternehmensumfragen zeigen, dass die Stimmung in der Wirtschaft ihren Höhepunkt überschritten hat. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage verschlechterte sich in den vergangenen Monaten leicht, aber kontinuierlich. In der Sachgütererzeugung lag der Anteil jener Unternehmen, die ihre Produktion in den letzten drei Monaten erhöhten, im Oktober erstmals seit eineinhalb Jahren unter der 30%-Marke. Die Kapazitätsauslastung sank seit Sommer um 1 Prozentpunkt auf 85%, und die Einschätzung der Auftragslage ist bereits seit Jahresbeginn leicht rückläufig. Die Unternehmen bezeichnen die aktuelle Situation zwar weiterhin als gut, der Indikator geht aber von Monat zu Monat etwas zurück. Im IV. Quartal ist deshalb mit einem schwächeren Produktionswachstum zu rechnen.

Die Wirtschaft der USA wuchs im III. Quartal unerwartet kräftig¹⁾: Auf Jahresbasis erhöhte sich das Bruttoinlandsprodukt um 3,9%. Ausschlaggebend waren ein robuster privater Konsum und die Stärke der Exporte infolge der Dollarabwertung. Weitere Impulse kamen von den Staatsausgaben (Militärbudget), die Wohnbauinvestitionen setzten dagegen ihre steile Talfahrt fort.

Die Finanzmärkte reagierten auf die guten Quartalsergebnisse nur verhalten positiv, denn für das IV. Quartal wird überwiegend eine deutliche Abschwächung erwartet. Neben dem Wohnungsneubau wird zunehmend der Bankensektor in Mitleidenschaft gezogen; er baut Arbeitsplätze ab.

Die Preise ziehen in den USA infolge des Anstiegs der Rohölnotierungen und der Dollarabwertung an, die Inflationsrate erreichte im September 2,8%. Wegen der Zunahme der Teuerung dürfte die Notenbank die Zinssätze nur vorsichtig in kleinen Schritten weiter senken.

Im Euro-Raum blieb die Konjunktur bisher gegenüber den internationalen Turbulenzen relativ robust. Das Geschäftsklima hat sich in Industrie, Bauwirtschaft und Handel seit einigen Monaten eingetrübt, die Stimmungsindikatoren bewegen sich jedoch weiterhin auf hohem Niveau.

Im II. Quartal wuchs die Wirtschaft des Euro-Raums gegenüber dem Vorjahresquartal um 2,5%. Der Euroframe-Indikator lässt eine Wachstumsverlangsamung auf 2,3% im III. Quartal und 1,5% im IV. Quartal erwarten. Die gedämpften Konjunkturerwartungen zeigen die Auswirkungen der Immobilienkrise in den USA, der Euro-Aufwertung und der Rohölverteuerung.

Die Inflationsrate wird von Eurostat für Oktober 2007 auf 2,6% geschätzt. Wegen der relativ niedrigen Rohölpreise im Herbst 2006 ist jetzt einige Monate lang mit Inflationsraten von mehr als 2% zu rechnen.

In Deutschland sprechen die jüngsten Konjunkturumfragen für eine Fortsetzung des Aufschwungs, allerdings mit nachlassender Dynamik. Die Stimmung hat sich im Oktober zum fünften Mal in Folge etwas eingetrübt. Derzeit weist jedoch nichts darauf hin, dass die deutsche Wirtschaft in eine Rezession abgleiten könnte.

Nach ersten Berechnungen wuchs die österreichische Wirtschaft im III. Quartal saison- und arbeitstagsbereinigt gegenüber der Vorperiode real um 0,8% und damit etwas stärker als im Vorquartal (revidiert +0,7%). Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg im III. Quartal real 3,4% (II. Quartal +3,3%). Damit war der Konjunkturaufschwung auch nach der Jahresmitte sehr robust.

Das Wachstum des Gesamtexports lebte im III. Quartal wieder auf (+1,2%), nachdem es in den vergangenen Quartalen an Schwung verloren hatte. Da zugleich der Gesamtimport schwächer expandierte, lieferte der Außenbeitrag den wichtigsten Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Trotz der Zunahme der Beschäftigung und der dadurch günstigeren Entwicklung der Haushaltseinkommen fehlen auch in diesem Stadium des Konjunkturaufschwungs noch Hinweise auf eine forcierte Ausweitung des privaten Konsums. Im III. Quartal betrug der reale Anstieg (saison- und arbeitstagsbereinigt) lediglich 0,5% und lag damit nur knapp über dem der Vorperiode (+0,4%). Der öffentliche Konsum wurde hingegen mit real +2,0% (Eurofighter-Käufe) deutlich stärker gesteigert als im II. Quartal 2007 (+0,4%).

Wirtschaftswachstum in den USA noch kräftig

Die Wirtschaft der USA hält der Rezessionsgefahr im Gefolge der Immobilienkrise bisher stand. Die Senkung der Zinssätze trägt dazu entscheidend bei.

Euro-Raum: Konjunktur verliert an Schwung

Im Euro-Raum hat sich die Stimmung der Unternehmen in den letzten Monaten etwas verschlechtert. Die Auswirkungen der internationalen Finanzkrise, der Euro-Aufwertung und der Rohölverteuerung dämpfen die Konjunkturerwartungen.

Export in Österreich neuerlich wichtige Konjunkturstütze

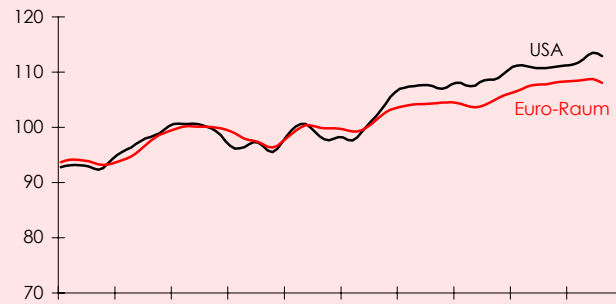
Obwohl sich der Arbeitsmarkt belebt hat und der Konjunkturaufschwung weit vorangekommen ist, springt der private Konsum nicht an. Auch die Investitionsnachfrage entwickelte sich im Sommer relativ verhalten. Nach wie vor kommen die Impulse vom Außenhandel. Im III. Quartal erreichte das Wirtschaftswachstum bereinigt um Saison- und Arbeitstageeffekte 0,8% gegenüber dem Vorquartal. Damit sind bisher keine Abschwächungstendenzen zu erkennen.

¹⁾ Eine ausführliche Analyse der internationalen Konjunkturaussichten bieten in diesem Heft Ederer, St., Marterbauer, M., Scheiblecker, M., Schulmeister, St., Steindl, S., Walterskirchen, E., "Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(11), http://www.wifo.ac.at/wwa/isp/index.jsp?fid=23923&id=30421&typeid=8&display_mode=2.

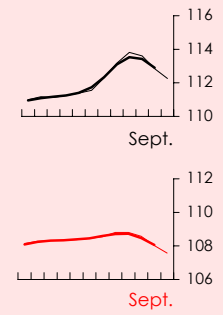
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

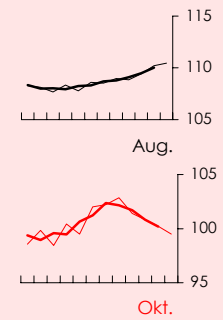
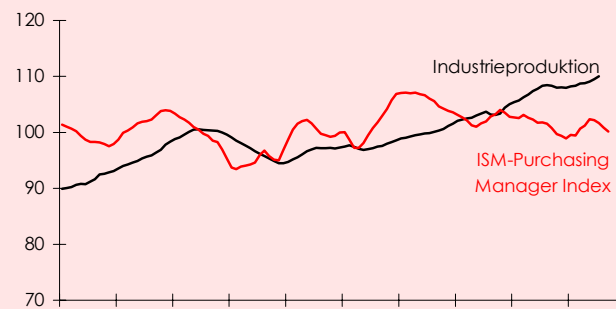
Leading indicators



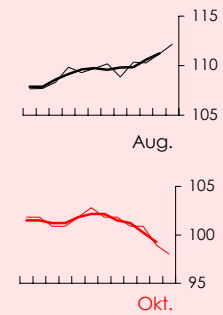
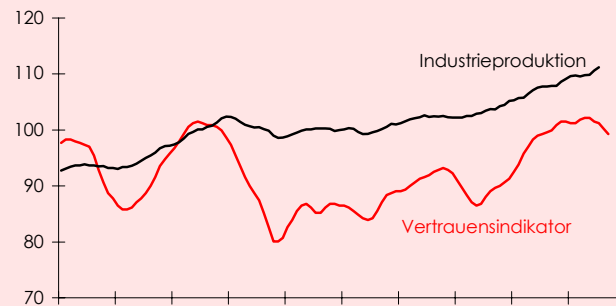
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



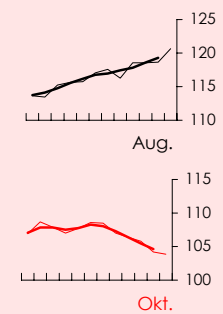
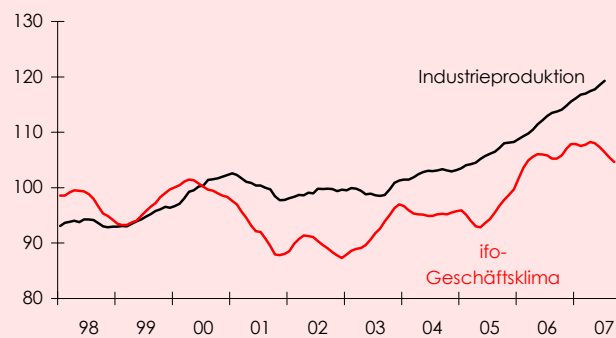
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Ebenfalls mäßig fiel das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen aus. War im I. Quartal noch ein Anstieg von real 1,3% verzeichnet worden, so verflachte die Expansion im weiteren Jahresverlauf auf +0,7% im III. Quartal. Ausschlaggebend waren die Bauinvestitionen, die seit dem vom milden Winterwetter begünstigten I. Quartal mehr und mehr an Dynamik verloren, sowie die Stagnation der Fahrzeuginvestitionen. Die Anschaffungen von Maschinen und Elektrogeräten werden seit Jahresanfang dynamisch ausgeweitet; sie nahmen im III. Quartal wie in der Vorperiode real um 1,6% zu.

In der Entstehungsrechnung wuchsen im III. Quartal am stärksten die Sachgüterproduktion und das Realitätenwesen (es umfasst auch die unternehmensnahen Dienstleistungen). Nur in der Landwirtschaft und im Handel blieb die Wertschöpfung real unter dem Niveau der Vorperiode.

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage durch die Sachgütererzeuger verschlechtert sich seit einigen Monaten leicht, aber kontinuierlich. Dies wird sich mit Verzögerung in den Produktionsdaten niederschlagen, im IV. Quartal ist deshalb mit einer Abschwächung der Konjunktur zu rechnen.

In der Sachgütererzeugung sank der Anteil jener Unternehmen, die ihre Produktion in den letzten drei Monaten erhöhten, im Oktober erstmals seit eineinhalb Jahren unter die 30%-Marke. Die durchschnittliche Kapazitätsauslastung verringerte sich seit Sommer um 1 Prozentpunkt auf 85%, und die Einschätzung der Auftragslage ist bereits seit Jahresanfang leicht rückläufig. Die Unternehmen bezeichnen die aktuelle Situation zwar weiterhin als gut, aber von Monat zu Monat etwas weniger. Die Aussichten für die Geschäftslage des eigenen Unternehmens werden von der Mehrheit der Befragten nach wie vor günstig eingeschätzt, bezogen auf die Gesamtwirtschaft ist dies jedoch nicht mehr der Fall.

Die Abkühlung der Konjunktur schlägt sich in der Erzeugung von Vorprodukten nieder: Die Kapazitätsauslastung verringerte sich seit dem Frühjahr um 2 Prozentpunkte, nur noch ein Viertel der Unternehmen weitete die Produktion aus. Die Erwartungsindikatoren sanken auf den langfristigen Durchschnitt. Wenig weist hingegen in der Investitionsgüter- und der Kfz-Zulieferindustrie auf eine Konjunkturabschwächung hin.

Die Bauwirtschaft schätzt die Geschäftslage weiterhin günstig ein, das hohe Niveau des Vorjahres wird jedoch nicht mehr erreicht. 84% der Bauunternehmen bezeichnen die derzeitige Geschäftslage als gut oder befriedigend, im Durchschnitt der letzten zehn Jahre waren es nur 68%. Die Aussichten für die kommenden Monate bleiben zuversichtlich, die Mehrheit der Unternehmen rechnet mit einem Anstieg der Baupreise.

Im Sektor der unternehmensnahen Dienstleistungen zeigen sich keine Abschwächungstendenzen. 80% der Unternehmen meldeten im Oktober – wie schon das ganze Jahr über – ausreichende oder mehr als ausreichende Auftragsbestände.

Die Warenexporte stiegen im Durchschnitt der Monate Jänner bis August gegenüber dem Vorjahr nominell um 10,3%. Die Lieferungen in die EU 27 wurden ebenso rasch ausgeweitet wie in Drittstaaten. Weit überdurchschnittlich erhöhten sich die Lieferungen in die GUS-Staaten, nach Südosteuropa, in die MOEL 5 und die Schwellenländer (Nicht-OPEC).

Im Juli und August ließ das Exportwachstum gemäß vorläufigen Berechnungen nach. Es wäre jedoch verfrüht, davon auf eine Abschwächung der Konjunktur zu schließen, da diese vorläufigen Daten oft erheblich korrigiert werden.

Die Importe wuchsen trotz der Zunahme der Inlandsnachfrage und der guten Investitionskonjunktur mit einer niedrigeren Rate als die Exporte (Jänner bis August rund +8% gegenüber dem Vorjahr). Die Warenverkehrsbilanz verzeichnete einen Überschuss von 0,7 Mrd. €.

Stimmungsindikatoren haben Höhepunkt überschritten

Der Vertrauensindikator der Industrie geht seit einigen Monaten leicht zurück, die Grundstimmung bleibt jedoch positiv.

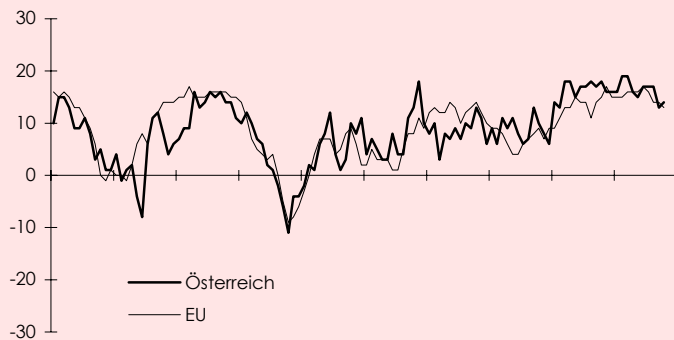
Aktivum in der Warenverkehrsbilanz

In den ersten acht Monaten 2007 expandierte die Ausfuhr rascher als die Importe. Die Warenverkehrsbilanz verzeichnete ein deutliches Aktivum.

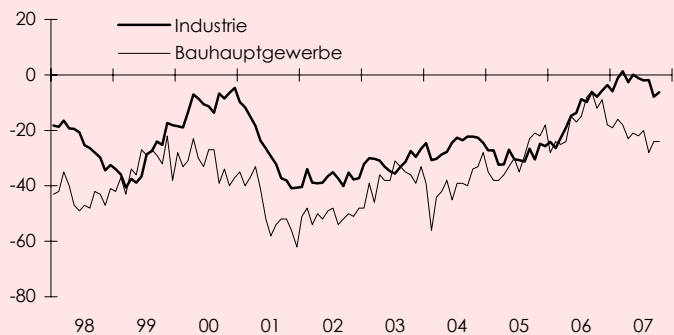
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Investitionspläne nach oben revidiert

Die Investitionen werden 2007 deutlich ausgeweitet. Gemäß dem WIFO-Investitionstest wollen die Sachgütererzeuger 2007 um ein Drittel mehr investieren als im Vorjahr.

Neben dem Export sind heuer die Ausrüstungsinvestitionen die wichtigste Konjunkturstütze. Die im WIFO-Investitionstest befragten Sachgütererzeuger wollen ihre Investitionen in Anlagen um ein Viertel, einschließlich Mineralölverarbeitung und Bergbau sogar um ein Drittel ausweiten. Gegenüber Herbst 2006 wurden Investitionspläne aufgrund der guten Konjunktur um 10 Prozentpunkte nach oben revidiert.

Getragen wird die Entwicklung von den Herstellern von Vor- und Zwischenprodukten sowie der Investitionsgüterindustrie. Insgesamt wachsen die Bauinvestitionen der Industrie wegen des Erweiterungsbedarfs stärker als die Ausrüstungsinvestitionen.

Die Investitionen der Gesamtwirtschaft zogen zwar in den ersten drei Quartalen 2007 an, sie erreichten jedoch bei weitem keine zweistelligen Zuwachsraten. Es bleibt offen, ob alle geplanten Projekte trotz der nun mäßigen Konjunkturaussichten heuer verwirklicht werden.

Privater Konsum kommt nicht in Schwung

Der private Konsum ist nach wie vor eine Schwachstelle der Konjunktur. Die Einzelhandelsumsätze nehmen weiterhin nur verhalten zu, die Pkw-Neuzulassungen gehen deutlich zurück.

Der Einzelhandel steigerte seine Umsätze im September nominell um 1,9%. Real wurde damit gleich viel wie im September 2006 abgesetzt. 2007 stand allerdings ein Verkaufstag weniger zur Verfügung; um den Kalendereffekt bereinigt ergibt sich ein realer Zuwachs von 1,5%. Diese Auswertung von Statistik Austria ist vorläufig, sie beruht auf etwa der Hälfte des Einzelhandelsvolumens.

Die reale Umsatzsteigerung in den ersten drei Quartalen von 1,3% ist kaum höher als im Vorjahr. Der Export- und Investitionsboom hat also noch nicht auf den privaten Konsum übergegriffen. Während sich der Absatz von nichtdauerhaften und einigen dauerhaften Konsumgütern (z. B. Möbeln) recht günstig entwickelte, blieb der Pkw-Absatz sehr schwach. In den ersten drei Quartalen gingen die Pkw-Neuzulassungen gegenüber dem Vorjahr um 4,3% zurück (September -9,3%). Die hohen Treibstoff-

preise dürften mit ein Grund dafür sein. Der Anteil der dieselbetriebenen Pkw sinkt deutlich, weil Dieselmotoren nur noch wenig billiger als Benzin sind.

Von Mai bis September 2007 erreichten die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen ein Volumen von 8,8 Mrd. €. Das entspricht einer Steigerung gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 5,4%. Die Zahl der Nächtigungen erhöhte sich im selben Zeitraum um 3,3%; dabei entwickelte sich die Nachfrage inländischer Gäste mit +3,7% überdurchschnittlich (ausländische Gäste +3,1%).

Hauptursachen der kräftigen Zuwächse im Sommertourismus sind die gute Konjunkturlage, die hohe Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im Bereich von Kurzurlaubsangeboten sowie die günstige Wetterlage in der Hauptsaison.

Auf den einzelnen für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten wurden im Zeitraum Mai bis September 2007 sehr unterschiedliche Ergebnisse erzielt: Die Nachfrage aus den Niederlanden, der Schweiz und Belgien zog kräftig an, auf dem deutschen Markt ergaben sich mäßige Zugewinne (+1,7%). Während die Zahl der Nächtigungen britischer Gäste das Vorjahresniveau leicht übertraf, nächtigten etwas weniger Reisende aus Italien in Österreich als im Vorjahr. Der erhebliche Rückgang der Nachfrage aus den USA dürfte zu einem großen Teil auf die Dollarschwäche zurückzuführen sein.

Nach den bisherig verfügbaren Daten für die Sommersaison (Mai bis September) war die Tourismuswirtschaft in Vorarlberg und im Burgenland besonders erfolgreich. In der Steiermark, in Kärnten und Niederösterreich entwickelten sich die Tourismuseinnahmen etwa im Österreich-Durchschnitt. Leicht unterdurchschnittlich wuchsen die Umsätze in Tirol, Wien und Salzburg – in Wien gegenüber einem außerordentlich hohen Vergleichsniveau. Das schwächste Ergebnis wurde in Oberösterreich erwirtschaftet.

Die Preise zogen auf den internationalen Rohölmärkten im Herbst in erster Linie wegen politischer Turbulenzen (Türkei-Irak-Krise) und darauf folgender spekulativer Käufe stark an. Das Barrel Rohöl (Brent) notierte im November erstmals bei 95 \$.

Die Inflationsrate betrug im September nach Berechnungen von Statistik Austria 2,1%. Sie war damit höher als im bisherigen Jahresverlauf. Auch für die kommenden Monate sind relativ hohe Teuerungsraten zu erwarten, da die Inflation in den entsprechenden Vorjahresmonaten besonders niedrig war. Überdies schlagen sich die außerordentlich hohen Rohölnotierungen rasch in den Treibstoffpreisen nieder. Der Großhandelspreisindex vom Oktober kündigt dies bereits an, er übertraf das Vorjahresniveau um 6,4%. Getreide, Saaten und Futtermittel waren auf der Großhandelsstufe um 73%, Obst, Gemüse und Kartoffeln um 21%, Benzin und Dieselmotoren um 12%, Milch und Eier um 11% teurer.

Neben den Energiepreisen treiben die Nahrungsmittelpreise die Inflation auf der Verbraucherebene an. Im September waren Molkereiprodukte und Eier um 11% teurer als im Vorjahr, Brot und Getreideerzeugnisse um fast 5%. Insgesamt trugen Nahrungsmittel ein Fünftel zur Gesamtinflation bei. Auf die Ausgabengruppe Wohnung, Wasser und Energie entfiel ein Drittel der Jahresinflation.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im September mit +2,1% im gleichen Ausmaß wie der österreichische Index. Die Teuerung entsprach dem Durchschnitt des Euro-Raums.

Die Tariflöhne der Beschäftigten lagen im September – ähnlich wie im bisherigen Jahresverlauf – um 2,4% über dem Vorjahresniveau. Im Jahr 2008 ist mit Tariflohnsteigerungen von gut 3% zu rechnen, da die Herbstlohnrunde wegen der günstigen Konjunktur und der Beschleunigung des Preisauftriebs merklich höher ausfiel.

Erfolgreiche Sommersaison im Tourismus

Trotz leicht rückläufiger Nachfrage im September entwickelte sich der Sommertourismus deutlich günstiger als im letzten Jahr. Die internationale Konjunkturbelastung und die günstige Wetterlage in der Hauptsaison gaben dem Sommerfrischetourismus Aufschwung.

Nahrungsmittel- und Energiepreise ziehen an

Die Inflationsrate stieg im September auf 2,1%, vor allem weil Energie, Wohnen und Nahrungsmittel teurer wurden. Auch in den kommenden Monaten wird die Teuerung relativ hoch bleiben.

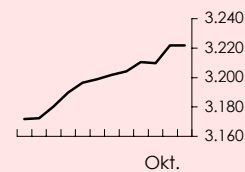
Lohnabschlüsse merklich höher

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

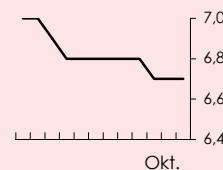
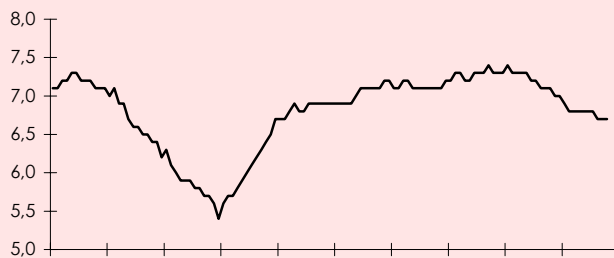
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



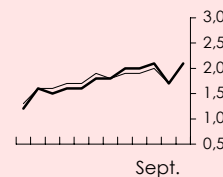
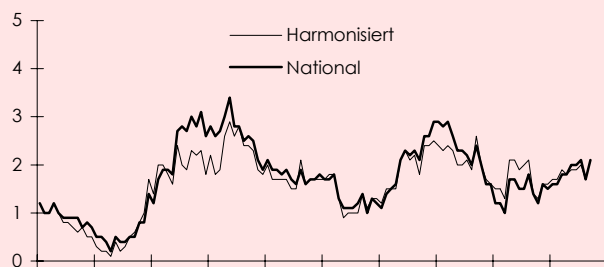
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



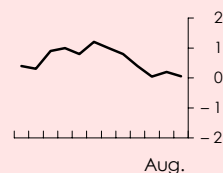
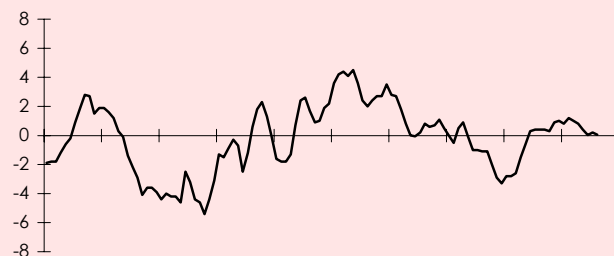
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



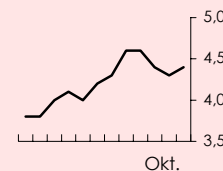
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Ende Oktober einigten sich die Kollektivvertragspartner auf eine Anhebung der Ist-Löhne für die 164.000 Beschäftigten der Metallindustrie und des Bergbaus um 3,5% (Mindestlöhne +3,6%). Davon können 0,3% durch Betriebsvereinbarung individuell im Betrieb verteilt werden. Wird keine Einigung erzielt, so werden alle Ist-Löhne um 3,5% erhöht. Darüber hinaus wurde eine Einmalzahlung von 200 € vereinbart, jedoch in Abhängigkeit vom Betriebserfolg (EBIT): Betriebe mit einem EBIT von weniger als 6% zahlen eine Einmalprämie von nur 150 €, Unternehmen mit Verlusten zahlen keine Prämie.

Der Abschluss der Metall-Lohnrunde fiel deutlich höher aus als im vergangenen Jahr. Ausschlaggebend waren dafür die gute Wirtschaftslage und die Beschleunigung des Preisauftriebs.

Robust Economic Growth Continues Amid Slight Darkening of Sentiment – Summary

The Austrian economy expanded by 0.8 percent quarter-on-quarter and 3.4 percent year-on-year in the third quarter of 2007, according to WIFO's latest flash estimate. While exports continued to be the main driver of the upswing, investment in machinery and electrical equipment also posted substantial gains. Private consumption, by contrast, does not show any signs of a pick-up. The deterioration in sentiment indicators points to moderation in economic growth in the fourth quarter.

The international financial crisis and the appreciation of the Euro did not yet dampen growth of the Austrian economy in the third quarter. According to first estimates, it was almost unchanged at +3.4 percent year-on-year or +0.8 percent quarter-on-quarter. Exports lost some momentum over the year, but continue to be an important driver of economic activity. Investment in machinery and electrical equipment is another mainstay of activity. Investment in transport equipment and construction, on the other hand, lacked dynamism in the third quarter. Against this background and in view of rising risks it is doubtful whether manufacturers will be able to fully realise their ambitious investment plans.

Private consumption remains the weak point of economic activity. Retail sales rose by 1.3 percent in volume in the first three quarters of 2007, a decline from the previous year. While sales of some important consumer durables (e.g., furniture) developed favourably, car sales were very sluggish: in the first three quarters, the number of newly registered cars declined by 4.3 percent from a year earlier, with one of the reasons most likely being the high fuel prices. The share of diesel-powered cars is decreasing noticeably as diesel fuel is now only just a little cheaper than petrol.

Consumer sentiment is little optimistic, but varies among income groups: while households in the upper two income quartiles are uniformly optimistic regarding the development of their financial situation over the next 12 months, households in the lower two quartiles anticipate a decline in income. This reflects the weak increase in real disposable wages and salaries in recent years as well as the fact that, at 38½ percent the first-bracket rate of tax has been extremely high since the last tax reform.

In 2008, higher wage settlements will provide a positive stimulus to private consumption. The pay round for the metal industry produced settlements exceeding last year's by around 1 percentage point. The actual wages are raised by 3.5 percent and workers will receive a profit-linked one-off payment (200 € or less). The rate of increase agreed for the trade sector is +3.1 percent, clearly lower (for three times as many employed persons) than that for the metal industry. The low salaries in trade (gross monthly pay lower than 1,450 €) are raised more strongly through an extra award of +45 €.

The degree to which wage settlements will allow private consumption growth will largely depend on inflation developments. Risks in this respect have increased. In November, crude oil prices surpassed 95 \$ a barrel for the first time, and political turmoil (Iraq-Turkey) resulted in speculative purchases. Food prices are also driving inflation. In September, consumers paid 11 percent more for dairy products and eggs than a year before, and almost 5 percent more for bread and cereal products. Overall, food items contributed one fifth to total inflation (2.1 percent) in September.

The job market continued to develop favourably in October. The number of persons employed rose by 1.8 percent from a year earlier, and the unemployment rate edged down slightly (-0.4 percentage points), in spite of a substantial cutback in training programmes. The number of vacancies, a leading indicator, has been rising less from month to month, however, and in October was only slightly higher than in the previous year. This could indicate a slowing of economic activity.

Evidence from the WIFO business cycle surveys shows that sentiment in trade and industry has passed its peak. Recent months saw a slight, but continuous deterioration in the assessment of the state of the economy. In manufacturing, the share of companies that had increased their output in the previous three months fell below the 30-percent mark for the first time in 18 months in October. Capacity utilisation declined by 1 percentage point to 85 percent since the summer, while the assessment of order books has followed a slight downward trend already since the beginning of the year. Although companies continue to give a positive assessment of the current situation, the indicator has been falling slightly from month to month. Production growth must therefore be expected to moderate in the fourth quarter.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Die Löhne und Gehälter für die 512.000 Beschäftigten des Handels wurden um 3,1% angehoben, deutlich weniger als im Metallbereich. Dieser Abschluss betrifft dreimal so viele Beschäftigte wie jener der Metallindustrie. Die Erhöhung im Handel muss mindestens 45 € pro Monat betragen, d. h. Beschäftigte mit einem Monatseinkommen von weniger als 1.450 € erhalten eine überproportionale Steigerung. In einigen kleineren Branchen liegen die Abschlüsse ebenfalls nahe der 3%-Marke. Im Vorjahr war für die Metallarbeiter eine Steigerungsrate von 2,6% und für die Handelsangestellten von 2,35% vereinbart worden. Die Lohnrunde fiel heuer also um $\frac{3}{4}$ bis 1 Prozentpunkt höher aus als 2006. Im Gegensatz zu den vergangenen zwei Jahren werden die Nettoeinkommen der Arbeitnehmer deshalb 2008 real leicht steigen (um etwa $\frac{1}{4}$ % bis $\frac{1}{2}$ %).

Beschäftigungsausweitung ungebrochen

Die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt hielt im Oktober an. Die Beschäftigung nahm gegenüber dem Vorjahr um 1,8% zu, die Arbeitslosenquote ging um 0,4 Prozentpunkte zurück.

Die Beschäftigungsexpansion hielt im Herbst unvermindert an. Die Zahl der Aktivbeschäftigten nahm im Oktober gegenüber dem Vorjahr um 56.200 zu (+1,8%). Etwa 40% der zusätzlichen Arbeitsplätze entfielen auf Männer; das deutet auf einen kräftigen Zuwachs der Vollzeitbeschäftigung hin. Die meisten neuen Arbeitsplätze wurden in unternehmensnahen Dienstleistungen, in der Sachgütererzeugung, im Gesundheitswesen, im Handel und im Tourismus geschaffen. In der Sachgütererzeugung waren im September um 15.000 Arbeitnehmer mehr beschäftigt als ein Jahr zuvor, die Bauwirtschaft weitete ihren Personalstand dagegen nur noch wenig aus.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte steigt 2007 rascher als im Vorjahr. Im September war sie um 21.000 höher als ein Jahr zuvor. Auch das inländische Arbeitskräfteangebot nahm – angeregt durch die gute Konjunktur – kräftig zu.

Der Anstieg der Beschäftigung wurde zu etwa einem Drittel aus der Arbeitslosigkeit (einschließlich Schulungsteilnahmen) gespeist; ein Drittel der zusätzlichen Beschäftigten waren ausländische und ein Drittel heimische Arbeitskräfte (vor allem Frauen). Im Oktober waren 204.800 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt, um 9.800 weniger als vor einem Jahr. Zählt man auch die Arbeitslosen in Schulungen hinzu, dann lag die Zahl der Arbeitssuchenden um 18.600 unter dem Vorjahresniveau.

Die Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit hinkt der Konjunktur nach. Die offenen Stellen gelten dagegen als Vorlaufindikator. Sie steigen seit dem Sommer von Monat zu Monat langsamer, im Oktober lagen sie um nur noch 1.300 über dem Vorjahresniveau (nach fast +8.000 im 1. Halbjahr).

■ Aufschwung legt Pause ein Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2007

Die deutsche Wirtschaft wird heuer gemäß den Erwartungen der in der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose zusammenarbeitenden führenden Konjunkturforschungsinstitute real um 2,6% wachsen. Während Export und Ausüstungsinvestitionen kräftig zunehmen, bremst die Stagnation der Konsumnachfrage der privaten Haushalte die Expansion. Der Konjunkturaufschwung trägt zu einem merklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit und zu einem starken Anstieg der Steuereinnahmen bei, die öffentlichen Haushalte weisen deshalb einen Überschuss aus. Im Jahr 2008 dürfte sich das Wirtschaftswachstum auf real +2,2% abschwächen. Die Verlangsamung der Expansion der Weltwirtschaft und die Aufwertung des Euro dämpfen den Exportanstieg. Die Konsumnachfrage könnte sich etwas erholen, auch wenn ein Konsumboom angesichts des mäßigen Anstiegs der Einkommen wenig wahrscheinlich ist.

- **Die Lage der Weltwirtschaft**

USA: Gedämpfte Konjunkturaussichten – Abgeschwächter Produktionsanstieg in Japan – Produktionsdynamik in den asiatischen Schwellenländern schwächt sich etwas ab – Weiterhin kräftige Expansion in Russland – Lateinamerika: Leichte Verlangsamung der Dynamik

- **Die Wirtschaftslage in der Europäischen Union**

Konjunktur verliert im Euro-Raum an Schwung – Zur Lage der Wirtschaft in Frankreich, Italien und Spanien – Nachlassende Impulse vom Immobilienmarkt in Großbritannien – Rasche Expansion in den neuen EU-Ländern mit zunehmenden Risiken

- **Die Wirtschaftslage in Deutschland**

Die Entwicklung im Einzelnen – Produktionsanstieg verliert im nächsten Jahr an Fahrt – Beschleunigter Lohnanstieg – Teuerung bleibt vorerst hoch – Beschäftigungsaufbau verlangsamt sich – Finanzlage des Staates entspannt sich

- **Zur Wirtschaftspolitik**

Finanzpolitik: Für eine Strategie der qualitativen Konsolidierung – Arbeitsmarktpolitik: Keine Abkehr vom Reformkurs – Geldpolitik: Herausforderungen durch Finanzmarkturbulenzen

Im Auftrag der P.S.K. Versicherung
• September 2007 • 69 Seiten •
30,00 €, Download kostenlos

Ansprechpartner am WIFO: Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen
http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30339&typeid=8&display_mode=2

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuverurteilung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006 IV. Qu.	2007 I. Qu.	2007 II. Qu.	2007 III. Qu.	April	Mai	2007 Juni	2007 Juli	August	September
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,9	6,7	6,1	5,9	5,7	5,6	5,6	5,6	5,6	5,6	5,6	5,6	5,6
USA	5,5	5,1	4,6	4,5	4,5	4,5	4,7	4,5	4,5	4,5	4,7	4,6	4,7
Japan	4,7	4,4	4,1	4,1	4,0	3,8	3,8	3,8	3,8	3,7	3,5	3,8	4,1
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,2	6,1	6,1	6,0	6,1	6,1	6,1	6,0	6,0	5,9
EU	8,1	8,1	7,7	7,5	7,3	7,1	7,0	7,1	7,1	7,0	7,0	7,0	6,9
Euro-Raum	8,9	8,9	8,3	8,0	7,7	7,5	7,4	7,5	7,5	7,5	7,4	7,4	7,3
Deutschland	9,8	10,6	9,8	9,2	8,7	8,5	8,3	8,5	8,5	8,4	8,3	8,3	8,2
Frankreich	9,6	9,7	9,5	9,3	9,0	8,8	8,6	8,9	8,8	8,7	8,7	8,6	8,6
Italien	8,0	7,7	6,8	6,5	6,2	5,9	.	5,9	5,9	5,9	.	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,5	8,3	8,2	8,1	8,0	8,1	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0
Niederlande	4,6	4,7	3,9	3,7	3,5	3,3	3,2	3,3	3,3	3,3	3,2	3,2	3,1
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,0	7,8	7,8	7,6	7,9	7,8	7,7	7,7	7,6	7,5
Österreich	4,8	5,2	4,7	4,5	4,4	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2
Portugal	6,7	7,6	7,7	7,9	8,2	8,2	8,3	8,3	8,2	8,2	8,2	8,3	8,3
Finnland	8,9	8,3	7,7	7,3	7,0	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9
Griechenland	10,5	9,9	8,9	8,6	8,6	8,4	.	8,4	8,4	8,4	.	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,3	4,3	4,6	4,8	4,6	4,6	4,6	4,8	4,8	4,8
Luxemburg	5,1	4,5	4,7	4,9	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,8
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,4	5,5	5,3	.	5,3	5,3	5,3	5,3	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	6,4	6,5	6,1	5,7	6,2	6,2	5,8	5,6	5,7	5,8
Dänemark	5,5	4,8	3,9	3,7	3,9	3,7	.	3,7	3,7	3,7	3,3	3,3	.
Schweiz ¹⁾	3,9	3,8	3,3	3,1	3,0	2,8	2,7	2,9	2,8	2,8	2,7	2,7	2,6
Norwegen	4,4	4,6	3,5	2,9	2,7	2,6	.	2,7	2,5	2,5	2,5	.	.
Polen	19,0	17,7	13,8	12,2	10,9	9,9	9,1	10,2	10,0	9,6	9,4	9,1	8,8
Ungarn	6,1	7,2	7,4	7,5	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,2	7,3	7,3	7,3
Tschechien	8,3	7,9	7,2	6,5	5,8	5,6	5,3	5,7	5,6	5,5	5,4	5,3	5,2
Slowakei	18,2	16,2	13,3	12,3	11,3	11,3	11,1	11,3	11,3	11,3	11,2	11,1	11,1

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006	2007			2007					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,8
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,0	- 0,2	- 0,2
Kanada	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,0
EU	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,5
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,1
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,9
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,5
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,6	.	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,7	.
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,2
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,8
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	- 0,3
Polen ¹⁾	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 2,2
Ungarn ¹⁾	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 6,4	+ 8,5	+ 8,6	+ 7,6	+ 8,7	+ 8,5	+ 8,6	+ 8,3	+ 8,3	+ 6,4
Tschechien ¹⁾	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0
Slowakei ¹⁾	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004	2005	2006	2006				2007					
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1
Exportauftragsbestände	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1	+ 4	+ 2	+ 0
Fertigwarenlager	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7
Produktionserwartungen	+ 14	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 16	+ 13
Verkaufspreiserwartungen	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 7	+ 10	+ 13	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2004	2005	2006	2006	2007			2007					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
In %													
USA	1,6	3,5	5,2	5,3	5,3	5,3	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,5	5,5
Japan	0,0	0,0	0,2	0,4	0,5	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,7	0,7	0,8
Kanada	2,3	2,8	4,2	4,3	4,3	4,4	4,9	4,3	4,4	4,5	4,7	4,9	5,1
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	3,6	3,8	4,1	4,5	4,0	4,1	4,2	4,2	4,5	4,7
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	5,2	5,5	5,7	6,3	5,6	5,7	5,8	6,0	6,3	6,6
Schweden	2,1	1,7	2,3	2,9	3,3	3,4	3,6	3,3	3,4	3,5	3,5	3,6	3,6
Dänemark	2,1	2,2	3,1	3,7	3,9	4,2	4,5	4,1	4,2	4,3	4,3	4,5	4,6
Schweiz	0,5	0,8	1,6	2,0	2,2	2,5	2,8	2,3	2,5	2,7	2,7	2,9	2,8
Norwegen	2,0	2,2	3,1	3,6	4,2	4,6	5,2	4,5	4,6	4,8	4,9	5,2	5,5
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,4	4,9	4,4	4,4	4,4	4,8	5,0	5,0
Ungarn	11,5	7,1	7,0	8,2	8,1	8,1	7,8	8,2	8,1	8,0	7,9	7,8	7,7
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,6	2,6	2,8	3,3	2,6	2,8	2,9	3,1	3,3	3,5

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006	2007			2007					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
In %													
USA	5,0	4,5	4,9	4,7	4,8	5,0	4,9	5,0	5,1	4,9	4,8	4,8	4,8
Japan	1,5	1,4	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,9	1,9	1,7	1,6	1,7
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,0	4,1	4,4	4,5	4,3	4,6	4,6	4,5	4,4	4,4
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	3,9	4,1	4,4	4,5	4,4	4,7	4,6	4,4	4,4	4,4
Deutschland	4,1	3,4	3,8	3,8	4,0	4,4	4,3	4,4	4,6	4,3	4,2	4,3	4,2
Frankreich	4,1	3,4	3,8	3,8	4,1	4,4	4,4	4,4	4,6	4,4	4,3	4,4	4,3
Italien	4,2	3,5	4,0	4,0	4,3	4,6	4,6	4,6	4,8	4,6	4,5	4,6	4,5
Spanien	4,1	3,4	3,8	3,8	4,1	4,4	4,4	4,5	4,6	4,4	4,3	4,4	4,3
Niederlande	4,1	3,3	3,8	3,8	4,1	4,4	4,4	4,4	4,6	4,4	4,3	4,4	4,3
Belgien	4,1	3,4	3,8	3,8	4,1	4,4	4,5	4,5	4,7	4,5	4,4	4,5	4,4
Österreich	4,2	3,4	3,8	3,8	4,0	4,4	4,4	4,3	4,6	4,6	4,4	4,3	4,4
Portugal	4,1	3,4	3,9	4,0	4,2	4,5	4,5	4,5	4,7	4,6	4,4	4,6	4,5
Finnland	4,0	3,3	3,7	3,8	4,0	4,4	4,4	4,4	4,6	4,4	4,3	4,4	4,3
Irland	3,9	3,3	3,7	3,7	4,0	4,3	4,4	4,3	4,6	4,5	4,3	4,3	4,3
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	3,9	4,2	4,5	.	4,5	4,7	4,8	4,6	.	.
Griechenland	4,2	3,5	4,1	4,0	4,2	4,5	4,7	4,5	4,8	4,8	4,6	4,6	4,6
Großbritannien	4,9	4,4	4,5	4,5	4,8	5,1	5,0	5,1	5,3	5,1	4,9	5,0	4,9
Schweden	4,4	3,3	3,7	3,7	3,9	4,3	4,3	4,3	4,5	4,3	4,2	4,3	4,2
Dänemark	4,2	3,3	3,8	3,8	4,0	4,4	4,4	4,4	4,6	4,4	4,3	4,5	4,3
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,4	2,6	3,0	3,1	3,0	3,2	3,1	3,0	3,1	.
Norwegen	4,4	3,7	4,1	4,2	4,5	4,9	4,9	4,9	5,2	5,1	4,9	4,8	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007			2007				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,29	1,31	1,35	1,37	1,35	1,34	1,37	1,36	1,39	1,42
Yen	134,40	136,87	146,06	151,86	156,47	162,82	161,88	163,22	164,55	166,76	159,05	159,82	164,95
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,59	1,62	1,65	1,65	1,65	1,65	1,66	1,64	1,65	1,67
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,67	0,67	0,68	0,68	0,68	0,68	0,67	0,68	0,69	0,70
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,03	28,04	28,26	27,93	28,23	28,55	28,36	27,86	27,57	27,33
Estonische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letztischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	259,97	252,35	248,24	251,81	248,42	250,29	246,90	255,20	253,33	251,02
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,85	3,89	3,80	3,79	3,78	3,81	3,77	3,81	3,79	3,71
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,63									
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	35,88	34,35	33,74	33,59	33,74	34,00	33,33	33,60	33,83	33,62
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,9	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,4	.	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	.	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	.	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2004	2005	2006	2006		2007			2007				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,1	+ 6,1	+ 6,2	+ 3,2	+ 22,5	+ 35,1
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 12,8	+ 3,2	- 6,2	- 3,7	- 4,5	- 0,1	- 1,7	- 2,9	+ 12,2	+ 19,7
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 14,0	+ 11,6	+ 9,7	+ 12,5	+ 6,9	+ 6,0	+ 6,7	+ 2,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 3,2	+ 11,3	+ 7,9	+ 10,3	+ 9,0	+ 18,0	+ 13,6	+ 19,4	+ 27,5	+ 19,6
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 34,9	+ 25,9	+ 16,1	+ 12,0	+ 9,8	+ 10,8	+ 5,0	+ 2,1	+ 0,7	- 2,8
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 8,5	- 3,5	- 13,6	- 9,1	- 9,5	- 4,6	- 4,8	- 6,1	+ 14,1	+ 27,4
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 9,0	- 4,2	- 14,4	- 9,8	- 10,3	- 5,7	- 6,0	- 7,9	+ 13,5	+ 26,0

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 2,0	+ 4,0	- 1,9	- 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 1,5	- 1,5	- 0,7	- 0,2	- 0,2	- 1,5
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,3	+ 3,0	+ 11,8	+ 6,1	+ 7,8	+ 9,9	+ 8,4	+ 8,1
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	+ 4,6	+ 5,6	- 0,2	+ 8,2	+ 1,0	+ 2,5	+ 10,0	+ 4,2	+ 13,3	+ 5,8	- 6,0	+ 7,2
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,0	+ 6,7	- 0,6	+ 5,5	+ 7,6	+ 11,6	+ 5,1
Handel ²⁾	+ 2,3	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 2,3	+ 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	- 4,4	+ 10,4	- 0,7	+ 3,3	- 2,2	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,4
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 4,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 7,3	+ 10,2	+ 2,0	- 0,2	- 2,3	- 2,2
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 1,7	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 4,5	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,4	- 0,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,4	- 0,4	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,0	+ 0,4
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,6
Gütersteuern	+ 1,2	- 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	.	.	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,4	- 1,7	+ 4,1	+ 2,7
Gütersubventionen	- 4,3	+ 3,8	+ 2,5	+ 8,5	+ 9,7	.	.	+ 11,6	+ 11,1	+ 9,5	+ 6,7	+ 2,9	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,5
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,6
Staat	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,1
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	- 6,8	+ 6,6	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,5	+ 3,2	+ 7,8	+ 1,9	+ 4,6	+ 1,4	+ 12,2	+ 3,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 3,7	+ 6,8	+ 1,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 9,6	+ 5,5
Ausrüstungen ⁶⁾	- 7,9	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 8,0	+ 4,5	+ 6,6	+ 2,3	+ 2,0	- 1,9	+ 7,3	+ 4,5
Bauten	- 4,5	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 5,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 0,1	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,6	+ 6,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	- 1,0	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,4
Exporte	+ 4,0	+ 2,3	+ 8,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,3	+ 6,0	+ 9,7	+ 6,0	+ 5,8	+ 8,4	+ 7,9	+ 6,8
Importe	+ 0,1	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 7,7	+ 6,5	+ 8,6	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,6	+ 8,0	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Landsgüter. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2006				2007		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,9	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,0	
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,4	+ 4,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,3	+ 7,5	+ 4,7	+ 7,4	+ 7,8	+ 5,0	+ 8,6	+ 6,4	+ 6,8	+ 7,9	+ 7,3	+ 7,9	
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,7	
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 6,0	+ 4,6	+ 5,7	+ 5,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,7	+ 6,2	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 6,2	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,1	+ 3,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,2	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	.	.	+ 3,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,3	
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	.	.	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7	
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	.	.	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,4	
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	.	.	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,3	+ 3,5	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,2	+ 1,8	
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,18	236,15	245,33	257,90	272,73	284,68	61,27	64,53	65,30	66,79	65,04	68,48
Je Einwohner	in €	27.319	27.862	28.888	29.797	31.140	32.782	34.080	7.411	7.795	7.880	8.053	7.840	8.252

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003	2004	2005	2005				2005					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001	2002	2003	2004	2005	2004			2005				
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2004	2005	2006	2006 IV. Qu.	2007			2007					
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	+ 3,0	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3	+ 6,4	+ 3,0	- 1,8
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	+ 5,5	- 3,0	+ 4,5	+ 3,3	+ 5,6	+ 2,3	+ 5,5	+ 6,0	+ 4,6	- 2,7
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	+ 3,7	- 2,3	+ 1,7	+ 3,0	- 2,4	+ 6,8	+ 2,3	+ 6,5	+ 2,4	- 1,4
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	- 1,3	- 6,5	+ 0,6	+ 0,5	- 7,4	+ 9,5	+ 3,4	+ 4,2	+ 0,4	- 3,6
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	+ 25,7	- 1,6	+ 10,0	+ 9,0	+ 4,9	+ 4,8	+ 14,4	+ 10,7	+ 9,1	+ 1,5
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 2,2	- 12,8	- 7,0	- 0,4	- 7,4	- 4,5	- 8,3	+ 5,5	- 0,9	- 7,0
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	+ 4,8	- 1,9	+ 6,0	+ 5,6	+ 6,4	+ 16,1	- 1,7	+ 9,5	+ 1,1	+ 4,3
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 13,6	+ 7,9	+ 4,4	+ 0,2	+ 11,1	+ 4,6	- 2,0	+ 2,0	- 1,0	- 0,2
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 9,6	- 2,7	- 3,6	- 3,2	+ 1,9	- 4,5	- 5,6	+ 0,9	- 11,1	- 1,5
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 10,8	- 5,3	- 16,9	- 16,5	+ 1,7	- 16,0	- 27,5	- 14,3	- 18,6	- 16,1

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2002	2003	2004	2005	2006	2005		2006				2007	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.463	15.877	4.304	3.060	4.900	3.576	4.208	3.193	4.848	3.719
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.371	12.936	3.285	2.370	4.298	2.707	3.392	2.538	4.189	2.906
Personentransport	2.020	2.211	2.495	3.093	2.941	1.018	690	601	869	816	655	659	814
Importe	10.811	11.401	10.861	11.093	12.086	3.633	2.281	2.075	3.549	3.771	2.691	2.179	3.690
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	9.771	10.628	3.266	1.964	1.754	3.157	3.350	2.367	1.844	3.317
Personentransport	889	1.003	1.269	1.321	1.457	367	316	321	391	421	324	334	373
Saldo	3.092	3.147	3.962	4.370	3.791	671	779	2.825	28	437	502	2.670	29
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	2.599	2.308	20	405	2.544	- 450	42	172	2.345	- 412

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €					
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €						Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
	Mio. €						Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007				
	Mrd. €	August ¹⁾	Anteile in %					August ¹⁾	April	Mai	Juni	Juli	August
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	103,7	73,5	100,0	100,0	+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,3	+ 16,7	+ 5,7	+ 8,9	+ 11,5	+ 4,1
Intra-EU 27	74,9	52,8	72,2	71,8	+ 13,1	+ 4,8	+ 8,0	+ 10,4	+ 17,7	+ 5,2	+ 9,2	+ 10,5	+ 2,6
Intra-EU 15	58,9	41,3	56,8	56,2	+ 12,5	+ 4,4	+ 6,2	+ 9,4	+ 17,1	+ 3,1	+ 8,9	+ 10,0	+ 3,1
Deutschland	31,5	22,2	30,3	30,2	+ 15,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 10,4	+ 18,6	+ 5,1	+ 8,9	+ 9,7	+ 1,5
Italien	9,2	6,5	8,9	8,8	+ 8,9	+ 6,2	+ 12,8	+ 11,3	+ 16,7	+ 6,4	+ 7,8	+ 10,3	+ 10,7
12 neue EU-Länder	16,0	11,5	15,4	15,6	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,2	+ 13,9	+ 19,8	+ 12,9	+ 10,6	+ 12,1	+ 0,8
MOEL 5	12,9	9,6	12,5	13,1	+ 14,8	+ 2,8	+ 13,5	+ 18,2	+ 26,5	+ 21,2	+ 13,4	+ 14,0	+ 5,9
Ungarn	3,5	2,6	3,4	3,5	+ 5,2	- 3,5	+ 8,8	+ 13,7	+ 15,5	+ 6,0	+ 1,2	+ 7,5	+ 1,2
Tschechien	3,4	2,5	3,3	3,4	+ 14,1	+ 6,3	+ 15,7	+ 16,4	+ 18,0	+ 27,5	+ 18,9	+ 23,6	+ 2,8
Baltikum	0,4	0,3	0,4	0,4	+ 6,8	+ 76,6	- 18,4	+ 21,3	+ 25,1	+ 27,6	+ 25,6	+ 27,3	+ 4,3
Extra-EU 27	28,9	20,7	27,8	28,2	+ 16,1	+ 7,2	+ 13,7	+ 10,0	+ 14,2	+ 7,0	+ 8,1	+ 14,1	+ 7,8
Extra-EU 15	44,8	32,2	43,2	43,8	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,2	+ 11,4	+ 16,1	+ 9,1	+ 9,0	+ 13,4	+ 5,3
Südosteuropa	2,2	1,7	2,1	2,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	+ 18,9	+ 18,5	+ 13,4	+ 7,9	+ 20,3	+ 15,6
GUS	3,3	2,5	3,2	3,5	+ 16,5	+ 23,4	+ 33,0	+ 25,6	+ 25,0	+ 35,7	+ 33,3	+ 23,7	+ 12,4
Industriestaaten Übersee	9,6	6,4	9,3	8,7	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,1	- 0,6	+ 3,9	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,0	- 1,9
USA	6,1	3,9	5,9	5,3	+ 29,9	+ 0,8	+ 14,4	- 6,3	- 5,2	+ 5,3	+ 5,5	+ 4,5	- 2,8
OPEC	1,8	1,4	1,8	1,9	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 11,9	+ 11,7	+ 6,4	+ 10,1	+ 13,6	+ 11,4
NOPEC	5,6	4,3	5,4	5,9	+ 18,8	+ 7,6	+ 16,6	+ 20,6	+ 24,2	+ 3,9	+ 16,8	+ 30,3	+ 16,7
Agrarwaren	6,5	4,5	6,2	6,1	+ 10,9	+ 11,5	+ 11,2	+ 5,2	+ 3,5	+ 1,6	+ 7,8	+ 9,6	+ 0,6
Roh- und Brennstoffe	5,6	4,3	5,4	5,9	+ 26,1	+ 25,4	- 22,1	+ 16,9	+ 31,1	+ 25,1	+ 19,5	+ 15,6	+ 7,8
Industriewaren	91,6	64,7	88,3	88,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,2	+ 10,2	+ 16,8	+ 4,9	+ 8,4	+ 11,3	+ 4,2
Chemische Erzeugnisse	11,0	8,0	10,6	10,9	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,9	+ 10,7	+ 24,5	+ 1,5	+ 5,0	+ 9,8	- 1,1
Bearbeitete Waren	24,2	18,1	23,3	24,7	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,5	+ 14,4	+ 19,0	+ 9,5	+ 11,8	+ 14,1	+ 6,4
Maschinen, Fahrzeuge	43,7	30,1	42,1	41,0	+ 21,3	- 2,2	+ 10,7	+ 9,2	+ 15,4	+ 3,1	+ 6,3	+ 9,1	+ 3,3
Konsumnahe Fertigwaren	12,3	7,9	11,9	10,8	+ 3,9	+ 5,8	+ 8,9	+ 3,2	+ 10,7	+ 9,0	+ 6,2	+ 9,2	- 0,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langner@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2006	2007	2006	2007	2004	2005	2006	2007	2007				
	Mrd. €	August ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
				August ¹⁾				August ¹⁾	April	Mai	Juni	Juli	August
Insgesamt	104,2	72,8	100,0	100,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 7,8	+ 11,1	+ 1,7	+ 5,7	+ 9,4	+ 1,3
Intra-EU 27	77,8	54,3	74,7	74,7	+ 14,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 8,1	+ 13,3	+ 4,8	+ 4,3	+ 7,7	- 0,5
Intra-EU 15	66,3	46,1	63,6	63,4	+ 14,7	+ 3,2	+ 6,0	+ 7,5	+ 12,8	+ 4,1	+ 3,9	+ 7,2	- 0,7
Deutschland	43,3	30,1	41,5	41,3	+ 17,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 7,0	+ 11,4	+ 2,9	+ 3,5	+ 7,6	- 0,2
Italien	7,2	5,0	6,9	6,9	+ 9,6	+ 2,5	+ 12,4	+ 9,0	+ 14,6	+ 7,8	+ 7,0	+ 5,3	- 1,3
12 neue EU-Länder	11,5	8,2	11,0	11,3	+ 13,1	+ 1,9	+ 6,4	+ 11,4	+ 15,9	+ 8,9	+ 6,4	+ 10,4	+ 0,2
MOEL 5	10,4	7,5	9,9	10,3	+ 12,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 13,2	+ 18,4	+ 11,3	+ 8,1	+ 12,9	+ 2,7
Ungarn	2,6	1,8	2,5	2,5	- 0,9	- 5,3	+ 5,0	+ 10,0	+ 14,5	+ 3,6	+ 12,2	+ 13,3	- 4,3
Tschechien	3,4	2,4	3,2	3,2	+ 9,7	+ 10,5	+ 5,2	+ 8,9	+ 18,1	+ 10,2	+ 2,4	+ 9,6	- 4,5
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 8,4	- 9,7	+ 11,0	+ 11,6	- 14,0	+ 22,5	+ 9,6	+ 48,9	+ 18,7
Extra-EU 27	26,4	18,4	25,3	25,3	+ 5,9	+ 16,3	+ 14,0	+ 6,8	+ 4,3	- 7,1	+ 10,2	+ 14,8	+ 6,4
Extra-EU 15	37,9	26,6	36,4	36,6	+ 8,3	+ 11,3	+ 11,6	+ 8,2	+ 7,9	- 2,4	+ 9,0	+ 13,4	+ 4,5
Südosteuropa	1,0	0,7	0,9	1,0	+ 4,5,2	- 4,1	+ 29,6	+ 23,6	+ 22,3	+ 10,8	+ 19,3	+ 30,9	+ 33,6
GUS	3,6	2,0	3,5	2,8	+ 22,4	+ 48,2	+ 4,6	- 15,9	- 10,7	- 18,4	- 1,2	- 10,6	- 15,6
Industriestaaten Übersee	6,8	4,7	6,5	6,5	+ 2,9	+ 6,6	+ 4,4	+ 4,5	+ 1,0	- 13,3	+ 12,0	+ 3,4	+ 1,0
USA	3,5	2,5	3,3	3,4	- 5,4	+ 7,3	+ 9,0	+ 9,3	+ 0,6	- 15,4	+ 13,3	+ 8,5	+ 1,5
OPEC	1,8	1,2	1,7	1,7	+ 1,9	+ 23,8	+ 42,3	+ 2,7	- 46,7	- 23,8	- 32,6	+ 66,4	- 13,3
NOPEC	8,5	6,2	8,1	8,5	+ 17,8	+ 16,4	+ 20,8	+ 14,6	+ 16,7	+ 0,9	+ 27,5	+ 18,4	+ 14,2
Agrarwaren	6,2	4,3	5,9	5,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 7,3	+ 8,4	+ 12,4	+ 4,2	+ 5,7	+ 16,9	- 1,3
Roh- und Brennstoffe	16,3	10,4	15,6	14,3	+ 21,5	+ 37,2	+ 3,9	- 3,9	- 6,6	- 7,8	+ 1,0	- 5,8	- 9,2
Industriewaren	81,7	58,0	78,4	79,8	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,9	+ 10,1	+ 14,4	+ 3,5	+ 6,7	+ 11,9	+ 4,0
Chemische Erzeugnisse	11,9	8,4	11,4	11,5	+ 4,2	+ 12,5	+ 12,2	+ 6,5	+ 7,8	+ 2,7	+ 1,8	+ 7,1	+ 7,1
Bearbeitete Waren	17,7	13,3	17,0	18,2	+ 12,3	+ 3,6	+ 18,1	+ 16,3	+ 24,1	+ 10,2	+ 14,9	+ 10,5	+ 0,5
Maschinen, Fahrzeuge	37,6	26,2	36,1	36,0	+ 15,8	- 4,1	+ 5,8	+ 8,1	+ 10,5	+ 0,7	+ 4,2	+ 14,1	+ 1,8
Konsumnahe Fertigwaren	14,4	9,7	13,8	13,3	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,8	+ 6,7	+ 12,7	+ 2,4	+ 4,6	+ 8,5	+ 1,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
In %													
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	2,0	2,6	2,8	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,9	3,4	3,6	3,9	4,0	4,0	4,1	4,1	4,0	3,9
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	3,2	3,6	3,8	4,1	4,5	4,2	4,2	4,5	4,7	4,7
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,9	3,8	4,0	4,4	4,4	4,6	4,6	4,4	4,3	4,4
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,8	3,8	4,0	4,4	4,4	4,6	4,6	4,4	4,3	4,3
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>An private Haushalte</i>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	5,1	5,4	5,8	6,1	.	6,2	6,5	6,5	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	5,1	4,7	5,1	5,2	.	5,3	5,5	5,4	.	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	4,2	4,5	4,8	5,0	.	5,1	5,2	5,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,7	4,1	4,4	4,6	.	4,7	4,7	4,9	.	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>													
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,4	1,5	1,7	1,7	.	1,7	1,9	2,0	.	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,7	2,9	3,3	3,5	.	3,6	3,9	3,8	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,9	3,2	3,4	3,7	.	3,9	3,9	4,0	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,4	3,6	3,7	3,9	.	4,0	4,2	4,1	.	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,9	3,2	3,3	3,7	.	3,9	4,0	4,0	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	3,4	3,6	3,7	3,9	.	4,0	4,2	4,2	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/ 1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<i>Produktionswert</i>												
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.257	2.298	2.375	2.261	2.397	2.744	2.591	2.641	2.715	2.262	2.395
Tierische Erzeugung	2.731	2.461	2.403	2.420	2.540	2.632	2.920	2.612	2.575	2.658	2.664	2.784
Übrige Produktion	442	550	529	529	515	505	442	550	529	529	515	505
<i>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</i>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.468	5.267	5.230	5.324	5.316	5.534	6.106	5.753	5.745	5.903	5.441	5.684
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.397	2.068	2.047	2.131	2.165	2.309	3.035	2.554	2.561	2.710	2.291	2.458
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	169,8	168,1	165,0	159,9	.	- 1,0	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 3,1
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Nominell, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	98,9	97,0	97,3	101,9	99,0	108,0	99,0	104,2	105,9	112,9	111,7	123,4
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,0	4,9	4,9	4,7	4,5	1,9	1,3	1,3	1,3	1,0	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Juli 2007. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006		2007		2007			August
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,9	- 0,5	- 0,9	- 2,5	- 1,4	- 0,4
Marktleistung Getreide ¹⁾		1.928,4	2.609,2	2.441,1	2.244,6								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	186,3	198,1	+ 5,4	+ 4,6	+ 0,4	- 5,1	- 10,3	- 7,4	+ 0,8	+ 1,6
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,7	- 6,8	- 3,5	- 2,5	- 10,4	- 2,6	- 14,4	+ 4,9	+ 8,9
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	461,2	- 0,6	+ 0,5	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,3	- 1,9	+ 7,9	+ 15,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 7,0	- 4,4	+ 9,5	+ 14,2	+ 13,3	+ 6,1	+ 9,6	+ 6,1
€ je t													
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,9	+ 5,2	+ 6,6	+ 10,7	+ 12,3
Qualitätsweizen ³⁾		117,3	113,5	99,3	110,1	+ 18,8	+ 23,8	+ 35,8		+ 39,2		+ 41,3	+ 41,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾		2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 2,4	+ 2,9	+ 4,0	- 1,5	- 7,0	- 7,6	- 8,4	- 6,3
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾		1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	+ 12,2	- 0,2	- 8,8	- 11,0	- 10,1	- 12,4	- 9,1	- 12,3
Hühner bratfertig		1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,1

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Trühhühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2005	2006	2006		2007				2007 Mai	Juni	Juli	August	
			III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März					April
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 4,4	+ 7,6	+ 9,3	+ 9,5	+ 11,0	+ 7,4	+ 10,7	+ 11,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 4,9	+ 6,2	+ 7,3
Vorprodukte	+ 5,5	+ 7,6	+ 9,4	+ 10,2	+ 15,6	+ 10,9	+ 15,9	+ 15,3	+ 12,3	+ 12,9	+ 7,7	+ 9,7	+ 8,1
Kfz	+ 3,4	+ 8,4	+ 4,0	+ 5,3	+ 1,1	- 6,5	+ 2,9	+ 1,2	- 5,9	- 8,4	- 5,2	- 3,2	+ 10,8
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,5	+ 11,7	+ 12,9	+ 11,0	+ 7,6	+ 10,4	+ 12,3	+ 12,3	+ 7,2	+ 4,1	+ 3,3	+ 10,1
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,5	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,4	+ 4,2	+ 4,6	+ 5,7	+ 1,5	+ 7,6	+ 3,4	+ 4,4	+ 3,5
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,0	+ 8,2	+ 8,8	+ 5,9	+ 0,9	+ 5,1	+ 5,4	+ 0,4	+ 3,5	- 1,3	+ 2,1	+ 7,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,0	+ 6,0	+ 2,9	+ 7,9	+ 5,0	+ 6,8	+ 7,7	+ 1,6	+ 9,0	+ 4,2	+ 6,1	+ 2,7
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,1	+ 4,7	+ 7,0	+ 2,3	+ 5,3	+ 1,7	+ 3,6	+ 2,1	+ 8,5	+ 5,5	+ 3,8	+ 2,3
Beschäftigte	+ 0,1	+ 3,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	.
Geleistete Stunden	- 0,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 4,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	- 0,1	+ 3,8	- 0,3	+ 2,6	+ 3,5	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 4,4	+ 5,5	+ 5,0	+ 8,7	+ 4,9	+ 8,2	+ 8,6	+ 5,7	+ 6,6	+ 2,5	+ 4,0	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 3,6	+ 5,2	+ 4,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 8,3	+ 8,2	+ 7,6	+ 6,0	+ 2,4	+ 5,7	.
Auftragseingänge	+ 8,2	+ 14,4	+ 11,8	+ 13,2	+ 9,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 12,3	+ 9,0	+ 0,1	- 1,9	+ 7,3	.
Inland	+ 7,9	+ 10,1	+ 10,8	+ 7,6	+ 12,9	+ 1,7	- 5,7	+ 12,3	+ 11,4	- 2,4	- 2,6	- 4,9	.
Ausland	+ 8,3	+ 16,3	+ 12,2	+ 15,7	+ 8,2	+ 2,3	+ 6,8	+ 12,3	+ 8,0	+ 1,2	- 1,7	+ 12,6	.
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 13,4	+ 16,2	+ 16,9	+ 26,4	+ 19,2	+ 25,5	+ 26,5	+ 25,5	+ 19,0	+ 13,5	+ 13,1	.
Inland	+ 17,7	+ 8,9	+ 12,7	+ 11,6	+ 27,3	+ 20,1	+ 24,5	+ 27,3	+ 25,4	+ 20,5	+ 14,7	+ 11,7	.
Ausland	+ 7,7	+ 15,1	+ 17,5	+ 19,0	+ 26,1	+ 18,8	+ 25,9	+ 26,2	+ 25,5	+ 18,4	+ 13,0	+ 13,6	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2004	2005				2006				2007			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 5	- 6
Exportauftragsbestände	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13	- 12	- 13	- 15
Fertigwarenlager	+ 10	+ 9	+ 12	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7
Produktionserwartungen	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	+ 16	+ 14
Verkaufspreiserwartungen	+ 9	+ 5	+ 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20	+ 13	+ 12	+ 12

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2004	2005	2006	2006		2007		2007					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 2,8	+ 4,5	+ 14,5	+ 15,3	+ 16,8	+ 21,3	+ 9,1	+ 28,0	+ 17,2	+ 13,9	+ 3,9	+ 10,3	+ 7,2
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 13,7	+ 16,4	+ 14,9	+ 25,4	+ 8,1	+ 35,6	+ 19,8	+ 14,7	+ 2,9	+ 7,9	+ 7,4
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 27,1	+ 27,6	+ 26,1	+ 27,7	+ 0,5	+ 42,0	+ 16,3	+ 7,0	- 3,9	- 0,6	+ 2,4
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,9	+ 12,7	+ 18,2	+ 14,8	+ 12,0	+ 18,6	+ 13,3	+ 15,8	+ 5,6	+ 15,4	+ 6,4
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 19,1	+ 17,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 23,9	+ 11,7	+ 17,3	+ 4,9	+ 9,6	+ 8,3
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 21,3	+ 24,9	+ 16,4	+ 10,0	+ 13,0	+ 18,9	+ 4,9	+ 17,9	+ 9,3	+ 12,6	+ 14,1
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 10,5	+ 10,9	+ 3,7	+ 1,7	+ 2,1	- 1,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,9	+ 3,9	+ 3,7
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 5,2	+ 4,4	+ 4,5	+ 8,6	+ 17,2	- 0,3	+ 13,6	+ 15,2	+ 15,3	+ 20,7	+ 11,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2006 IV. Qu.	2007 I. Qu.	2007 II. Qu.	2007 III. Qu.	April	Mai	2007 Juni	2007 Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,6	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,0	.	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 8,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,2	+ 0,8
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	- 14,2	- 18,5	- 9,7	- 5,3	- 12,5	- 8,6	- 6,8	- 6,1	- 4,7	- 5,0
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 49,6	+ 34,4	+ 4,1	- 8,7	+ 11,8	+ 0,8	- 0,3	- 4,9	- 8,7	- 12,4

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006 III. Qu.	2006 IV. Qu.	2007 I. Qu.	2007 II. Qu.	März	April	2007 Mai	2007 Juni	2007 Juli	2007 August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 1,6	+ 0,7	- 3,0	- 0,5	- 2,9	+ 5,8	+ 0,4	- 1,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,4	+ 3,6	+ 6,2	+ 3,5	+ 4,8	+ 5,6	+ 1,4	+ 3,7	+ 4,6	+ 1,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 4,4	+ 3,8	+ 0,6	+ 4,3	+ 2,0	+ 2,5
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	- 0,4	+ 2,3	+ 0,6	- 0,3	- 3,9	- 1,7	- 3,9	+ 4,8	- 0,8	- 1,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 3,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,2	- 1,4	+ 1,0	+ 1,9	- 2,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,6	- 1,4	+ 2,3	+ 0,4	+ 0,7
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2	- 0,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006 IV. Qu.	2007 I. Qu.	2007 II. Qu.	2007 III. Qu.	April	Mai	2007 Juni	2007 Juli	2007 August	2007 September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	+ 11,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 2,9	+ 21,5	- 2,0	+ 31,1	- 39,3	+ 30,1	+ 59,3	+ 48,4	+ 60,6	+ 0,0
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	+ 4,8	+ 6,6	+ 14,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	+ 3,3	+ 5,1	+ 22,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	+ 3,7	+ 6,9	+ 9,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	+ 8,9	+ 7,8	+ 20,6	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 5,9	+ 10,7	+ 7,1	.	+ 7,2	+ 6,9	+ 7,1	+ 6,4	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	+ 4,6	- 3,4	- 2,3	- 7,9	- 4,7	- 7,0	+ 5,0	- 7,0	- 7,4	- 9,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006				2007	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,9
Termineinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 16,0	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 22,7
Sichteinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7	+ 8,4
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 2,1	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>													
	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,4

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2006				2007				2007				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,0	+ 0,4	- 0,0
Arbeitslose	- 0,8	- 1,3	- 1,6	- 2,4	+ 0,0	- 0,4	+ 0,9	- 0,3	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,8	+ 0,0
Offene Stellen	+ 7,8	+ 11,0	+ 6,2	+ 1,2	+ 4,3	+ 0,9	+ 1,3	- 0,6	+ 1,8	- 0,1	+ 0,1	- 0,0	- 2,2
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,1	7,0	6,8	6,8	6,7	6,8	6,8	6,8	6,8	6,7	6,7	6,7
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,8	4,6	4,5	4,4	4,3	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	4,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006	2007		III. Qu.	Mai	Juni	2007			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.294	3.270	3.336	3.416	3.337	3.361	3.437	3.413	3.397	3.374
Männer	1.731	1.741	1.765	1.775	1.740	1.803	1.848	1.805	1.816	1.857	1.847	1.840	1.827
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.518	1.530	1.533	1.568	1.532	1.545	1.580	1.566	1.558	1.547
Ausländer	362	374	391	393	397	411	429	412	421	429	430	427	419
Sachgütererzeugung	585	573	574	577	578	585	601	585	587	606	601	597	595
Bauwesen	236	236	240	247	215	258	269	260	262	270	269	268	266
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.339	1.355	1.356	1.404	1.354	1.376	1.414	1.406	1.392	1.371
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	338	335	347	359	347	351	360	359	358	359
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.079	3.110	3.162	3.175	3.153	3.219	3.300	3.220	3.245	3.321	3.298	3.282	3.257
Männer	1.718	1.727	1.750	1.761	1.725	1.788	1.834	1.790	1.801	1.843	1.833	1.826	1.813
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.414	1.428	1.431	1.466	1.430	1.444	1.478	1.465	1.456	1.444
Arbeitslose	244	253	239	242	270	200	188	198	184	185	191	186	205
Männer	140	144	136	134	168	105	95	103	95	94	96	95	103
Frauen	104	108	103	108	102	95	92	94	89	91	95	91	102
Personen in Schulung ²⁾	43	49	58	58	59	55	45	57	50	43	43	50	54
Offene Stellen	24	26	33	34	34	42	42	42	43	43	42	42	38
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 61,7	+ 77,4	+ 59,8	+ 54,9	+ 59,4	+ 54,8	+ 56,4	+ 47,4	+ 60,9	+ 54,0
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 34,3	+ 50,2	+ 30,4	+ 25,1	+ 29,5	+ 25,8	+ 26,3	+ 20,7	+ 28,3	+ 23,0
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,5	+ 27,2	+ 29,3	+ 29,8	+ 29,9	+ 29,0	+ 30,1	+ 26,6	+ 32,6	+ 31,0
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 20,0	+ 25,2	+ 20,5	+ 20,8	+ 21,3	+ 20,0	+ 20,4	+ 21,1	+ 21,0	+ 21,0
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	+ 5,3	+ 14,5	+ 15,1	+ 15,5	+ 14,6	+ 15,3	+ 16,4	+ 14,7	+ 15,3	+ 15,2
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 8,7	+ 17,7	+ 5,9	+ 3,9	+ 5,4	+ 4,9	+ 6,1	+ 3,3	+ 2,2	+ 1,5
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 36,0	+ 38,0	+ 35,3	+ 34,1	+ 36,5	+ 35,1	+ 35,1	+ 31,9	+ 35,2	+ 31,7
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 22,6	+ 23,5	+ 21,3	+ 18,9	+ 20,5	+ 20,8	+ 19,9	+ 18,7	+ 18,1	+ 16,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 62,7	+ 58,7	+ 63,0	+ 59,2	+ 61,6	+ 50,8	+ 63,8	+ 56,3
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 32,1	+ 48,7	+ 31,3	+ 26,7	+ 30,3	+ 27,5	+ 29,1	+ 21,9	+ 28,9	+ 24,3
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 30,1	+ 29,5	+ 31,4	+ 32,1	+ 32,6	+ 31,7	+ 32,5	+ 28,9	+ 34,8	+ 32,0
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 25,6	- 33,5	- 13,3	- 10,4	- 14,1	- 12,7	- 11,3	- 9,6	- 10,3	- 9,8
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 17,2	- 27,3	- 8,5	- 5,2	- 8,4	- 7,1	- 5,9	- 4,8	- 5,0	- 5,3
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 8,3	- 6,2	- 4,8	- 5,1	- 5,6	- 5,6	- 5,3	- 4,8	- 5,3	- 4,5
Personen in Schulung ²⁾	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 7,6	+ 0,7	- 5,4	- 7,3	- 5,5	- 7,3	- 6,3	- 6,4	- 9,1	- 8,8
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 9,4	+ 7,9	+ 7,8	+ 4,8	+ 7,4	+ 7,1	+ 5,6	+ 5,2	+ 3,7	+ 1,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006	2007		III. Qu.	Mai	Juni	2007			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juli	August	Septem-ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	6,8	7,6	5,7	5,2	5,6	5,2	5,1	5,3	5,2	5,7
Männer	7,5	7,7	7,1	7,0	8,8	5,5	4,9	5,4	5,0	4,8	4,9	4,9	5,3
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,6	6,2	5,9	5,6	5,8	5,4	5,5	5,7	5,5	6,2
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	16,5	15,1	15,7	16,9	15,4	15,4	16,3	16,9	17,4	16,8
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	720	792	475	443	472	428	431	453	446	541

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006	2007				2007				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,4	.	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,4
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	+ 1,0	.	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 0,6	.	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,2	- 0,2	+ 1,1	+ 4,7
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,5	.	+ 4,9	+ 4,3	+ 5,1	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,1
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,7	.	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	- 0,0	.	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,4	.	- 1,4	- 0,7	- 1,6	- 1,4	- 1,2	+ 0,1	- 1,5	- 0,6
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 1,9	.	- 2,9	- 3,0	- 2,6	- 3,1	- 3,0	- 3,0	- 2,6	- 3,3
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 1,4	.	- 0,0	+ 0,1	- 0,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 6,9	.	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	.	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,8	.	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,2	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,3	+ 6,5
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,6	+ 4,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,5	+ 6,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006	2007				2007				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006		2007			2007				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,2	+ 4,1	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 6,1	+ 7,3	+ 5,9	+ 4,9	+ 7,8	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,7	+ 4,3	+ 5,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,7	+ 2,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 3,5
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,2	+ 5,2	+ 4,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 1,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,8	+ 5,0	+ 1,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 1,2
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,7	+ 13,0	+ 12,0	+ 11,3	+ 4,2	+ 11,8	+ 9,8	+ 8,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 5,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,3	+ 0,1	- 0,8	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 4,0	+ 6,3	+ 1,6	+ 2,5	+ 4,6
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,2	+ 1,2	- 0,4	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	+ 2,1	+ 4,6	+ 2,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,4	+ 4,1	+ 2,8	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 1,8

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des Bruttoinlandsproduktes											
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,2	49,9	49,3
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	42,9	42,2	41,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,4
Schuldenstand	67,9	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,8	63,4	61,7

Q: Statistik Austria, Stand 27. September 2007 (BIP einschließlich FISIM). - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direktpensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridorpension							1,1					1.321
Langzeitversicherte ²⁾							11,5					1.684
Witwen- bzw. Witwerpensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisenpensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direktpensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,0	0,0	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	–	–	959	1.003	986	1.021	–	–
Korridorpension							1,1					1.317
Langzeitversicherte ²⁾							11,6					1.677
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisenpensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) "Hacklerregelung". – 3) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität					
	1990	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2004	2004	2004	
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾ t je Einwohner					
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7	12.541,5	12.777,1	12.911,2	0,44	11,09		
USA	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	5.713,3	5.800,0	0,54	19,73		
EU 15	3.117,7	3.159,8	3.127,5	3.150,1	3.217,2	3.207,1	3.300,1	3.320,5	0,33	8,60		
EU 25	3.829,4	3.749,1	3.696,5	3.709,1	3.779,4	3.754,9	3.866,5	3.891,4	0,35	8,46		
Deutschland	966,4	864,2	833,2	827,0	846,3	832,8	844,6	848,6	0,39	10,29		
Österreich	57,6	65,1	63,5	63,9	67,8	69,5	75,4	75,1	0,31	9,19		

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.968	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875
Energiesteuer ¹⁾	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221
Transportsteuer ²⁾	1.364	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042
Ressourcensteuer ³⁾	440	453	470	480	503	516	535	540
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	64	71	89	93	97	57	46	72
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4
Am BIP (nominell)	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006				2007	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Jahrespreisen)														
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.		
Wien	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 4,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,1		
Niederösterreich	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,1	+ 2,2	+ 6,1	+ 3,6	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,0	+ 3,8		
Burgenland	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 4,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 4,9	+ 4,6	+ 1,8	+ 5,2	+ 2,6	+ 3,1		
Steiermark	- 1,7	+ 2,7	+ 3,5	+ 2,5	+ 4,2	+ 2,2	+ 3,1	+ 5,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,8	+ 4,2	+ 3,9		
Kärnten	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 4,2	+ 2,4	+ 3,3	+ 6,1	+ 3,2	+ 4,2		
Oberösterreich	- 0,2	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 4,6	+ 1,3	+ 2,0	+ 4,9	+ 2,4	+ 4,8	+ 6,4	+ 6,1	+ 5,2		
Salzburg	+ 0,5	+ 0,1	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,3	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,3		
Tirol	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 4,1	+ 1,4	+ 4,6	+ 2,3	+ 5,2	+ 4,6	+ 4,4	+ 2,7	+ 3,3		
Vorarlberg	+ 2,2	+ 0,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,1	+ 4,5	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 5,2	+ 3,6		
Österreich	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 4,8	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,6	+ 3,7		

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2004	2005	2006	2006	2007	2007				2007				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Übernachtungen														
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 5,8	+ 0,7	- 0,5	+ 4,7	- 0,7	+ 0,3	- 1,0	+ 2,5	+ 6,6	+ 4,9	
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 7,4	+ 0,7	+ 5,1	+ 3,6	+ 9,2	+ 1,5	+ 5,5	+ 4,3	+ 6,2	- 0,3	
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 7,0	+ 7,6	+ 2,9	+ 5,7	+ 9,7	+ 3,1	- 1,8	+ 7,8	+ 9,4	- 3,8	
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 0,5	- 2,1	+ 2,6	+ 4,7	+ 4,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 8,1	+ 4,8	+ 0,2	
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	+ 3,1	+ 3,5	+ 7,3	+ 2,6	+ 12,8	+ 10,0	+ 4,4	+ 5,5	+ 1,3	- 1,2	
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	+ 7,9	+ 0,6	+ 4,4	- 0,5	+ 9,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,1	- 5,5	
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	+ 6,3	- 2,7	+ 1,4	+ 2,3	- 1,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,6	- 3,8	
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	+ 2,9	- 3,6	+ 1,4	+ 2,3	- 5,9	+ 10,0	+ 5,2	+ 6,1	+ 1,6	- 1,7	
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	+ 1,0	- 5,3	+ 3,2	+ 8,4	- 1,0	+ 12,8	+ 3,2	+ 27,0	+ 3,8	- 8,1	
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	+ 4,3	- 2,5	+ 2,6	+ 3,0	- 0,2	+ 4,9	+ 3,3	+ 6,4	+ 3,0	- 1,8	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2004	2005	2006	2006		2007		2007						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,2	+ 8,3	+ 8,8	+ 1,1	- 2,0	- 0,8	+ 1,5	+ 0,0	- 0,8	- 4,6	+ 2,5	
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 12,2	+ 11,1	+ 9,8	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,1	+ 4,3	+ 8,7	+ 5,2	+ 8,4	+ 8,7	
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 10,9	+ 4,4	+ 6,0	- 3,9	+ 0,3	- 2,3	- 7,5	+ 1,8	+ 3,5	- 4,2	+ 10,9	
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,6	+ 5,6	+ 12,4	+ 10,4	+ 5,1	+ 11,6	+ 7,6	+ 8,5	+ 3,8	+ 3,4	- 0,4	
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 15,9	+ 17,0	+ 22,3	+ 9,3	+ 7,3	+ 13,1	+ 10,4	+ 13,4	+ 6,1	+ 3,5	+ 7,4	
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 9,0	+ 11,0	+ 12,1	+ 12,7	+ 10,2	+ 12,9	+ 8,9	+ 18,3	+ 5,1	+ 8,0	+ 12,7	
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 13,3	+ 11,4	+ 13,4	+ 12,2	+ 10,3	+ 9,9	+ 10,5	+ 14,8	+ 6,3	+ 10,5	+ 15,9	
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 14,5	+ 15,4	+ 12,2	+ 8,5	+ 6,8	+ 7,4	+ 6,6	+ 12,8	+ 6,1	+ 2,4	+ 14,0	
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,6	+ 17,2	+ 8,1	+ 13,1	+ 11,6	+ 13,4	+ 13,1	+ 14,6	+ 9,6	+ 11,0	+ 11,0	
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,9	+ 10,6	+ 11,6	+ 9,0	+ 6,9	+ 9,0	+ 6,8	+ 11,2	+ 4,7	+ 5,3	+ 8,2	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2004	2005	2006	2006		2007		2007						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 12,1	+ 13,6	+ 7,6	- 0,5	+ 11,5	+ 11,0	- 6,2	+ 10,5	+ 10,9	+ 13,1	+ 10,4	
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 24,7	+ 23,7	+ 25,5	+ 23,4	+ 6,0	+ 30,6	+ 16,5	+ 13,6	+ 2,8	+ 3,4	+ 7,3	
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,2	+ 12,6	+ 21,4	+ 28,8	- 0,7	+ 45,5	+ 11,2	+ 2,8	+ 3,1	- 6,9	+ 1,0	
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 17,1	+ 13,4	+ 14,2	+ 8,2	+ 3,0	+ 23,8	+ 1,7	+ 15,4	- 4,2	+ 0,6	+ 2,2	
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 18,4	+ 14,3	+ 23,8	+ 11,6	+ 18,8	+ 6,5	+ 20,3	+ 14,1	+ 13,3	+ 27,8	+ 30,7	
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 13,8	+ 20,7	+ 17,9	+ 29,8	+ 12,6	+ 28,7	+ 28,7	+ 22,5	+ 4,7	+ 13,0	+ 5,6	
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 21,0	+ 21,6	+ 18,6	+ 33,0	+ 22,9	+ 48,4	+ 24,3	+ 50,0	+ 4,9	+ 20,2	+ 10,7	
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 22,2	+ 27,5	+ 20,2	+ 20,3	+ 10,4	+ 25,4	+ 19,3	+ 18,1	+ 6,4	+ 8,2	+ 7,5	
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,2	+ 28,1	+ 20,3	+ 16,5	+ 3,5	+ 25,7	+ 11,3	+ 11,4	+ 1,0	- 0,3	+ 0,8	
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 17,7	+ 19,1	+ 17,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 23,9	+ 11,7	+ 17,3	+ 4,9	+ 9,6	+ 8,3	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2004	2005	2006	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	729	731	739	743	736	751	758	748	751	753	763	756	757
Niederösterreich	508	515	524	527	515	537	548	533	538	539	549	547	548
Burgenland	82	83	84	83	81	87	89	86	87	88	89	89	89
Steiermark	425	431	438	441	434	449	460	446	450	452	461	459	460
Kärnten	189	191	194	193	188	199	208	195	200	203	211	209	204
Oberösterreich	537	543	554	561	553	568	580	566	568	570	584	580	577
Salzburg	212	214	219	218	223	219	228	215	218	222	231	228	225
Tirol	265	269	276	273	285	274	288	269	273	281	291	289	284
Vorarlberg	132	133	135	136	138	136	140	136	135	137	142	140	139
Österreich	3.079	3.110	3.162	3.175	3.153	3.219	3.300	3.194	3.220	3.245	3.321	3.298	3.282
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	77	81	68	67	71	68	67	66	68	67
Niederösterreich	41	43	40	39	48	31	32	33	30	30	33	34	31
Burgenland	8	8	8	8	11	6	6	6	5	5	6	6	5
Steiermark	33	35	33	33	42	28	26	31	27	25	27	27	25
Kärnten	17	18	17	19	22	13	12	16	13	11	11	12	12
Oberösterreich	26	28	26	24	29	18	19	20	18	17	19	19	18
Salzburg	12	12	11	12	11	10	7	11	10	8	7	7	8
Tirol	16	17	17	20	17	18	11	22	18	13	10	11	13
Vorarlberg	9	10	9	10	9	9	8	10	9	8	7	8	8
Österreich	244	253	239	242	270	200	188	219	198	184	185	191	186

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 9,0	+12,6	+11,4	+ 9,7	+11,6	+10,6	+12,1	+11,9	+ 6,4	+10,8
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 9,9	+13,2	+ 9,5	+ 9,5	+10,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 8,6	+ 8,7	+11,2
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,3
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 9,1	+11,7	+10,2	+ 9,8	+10,9	+10,4	+ 9,4	+ 9,4	+ 8,5	+11,4
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 4,4	+ 5,1	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,9
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+10,8	+15,0	+18,9	+14,7	+11,9	+17,3	+14,0	+12,8	+13,4	+10,5	+11,7
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,5	+ 5,2	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,2
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 6,3	+ 6,3	+ 5,1	+ 5,6	+ 3,9	+ 6,0	+ 5,3	+ 5,9	+ 5,0	+ 6,0
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,3
Österreich	+ 7,9	+31,9	+51,5	+62,2	+78,2	+62,7	+58,7	+66,0	+63,0	+59,2	+61,6	+50,8	+63,8
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	- 6,2	- 8,3	- 6,1	- 4,2	- 6,4	- 6,3	- 5,6	- 5,0	- 4,2	- 3,5
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	- 5,2	- 6,8	- 2,3	- 1,5	- 2,8	- 2,3	- 1,8	- 1,7	- 1,3	- 1,5
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,9	- 1,6	- 0,4	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,6
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 3,6	- 3,6	- 0,1	- 0,6	+ 0,0	- 0,0	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	- 1,5	- 2,5	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,1	- 0,5
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	- 5,0	- 7,3	- 2,9	- 1,8	- 3,6	- 2,7	- 2,5	- 2,0	- 1,9	- 1,6
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 1,4	- 1,8	- 0,6	- 0,5	- 0,7	- 0,7	- 0,4	- 0,3	- 0,5	- 0,8
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	- 0,9	- 0,7	+ 0,1	- 0,4	+ 1,3	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 0,3	- 0,6
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,3	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,3	- 0,6
Österreich	+ 3,8	+ 8,8	-13,5	-25,6	-33,5	-13,3	-10,4	-13,1	-14,1	-12,7	-11,3	- 9,6	-10,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007	2007
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	9,1	9,6	8,1	7,9	8,4	8,0	7,9	7,8	8,0	7,9
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	6,7	8,2	5,3	5,4	5,7	5,2	5,2	5,4	5,6	5,2
Burgenland	8,7	9,0	8,5	8,3	11,2	5,8	5,8	6,4	5,5	5,6	5,9	6,0	5,3
Steiermark	7,0	7,3	6,8	6,7	8,4	5,6	5,2	6,2	5,5	5,1	5,3	5,3	5,0
Kärnten	7,9	8,2	7,9	8,7	10,2	5,9	5,1	7,3	5,7	4,8	4,8	5,1	5,5
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	4,0	4,9	3,0	3,0	3,3	3,0	2,8	3,0	3,1	2,9
Salzburg	5,1	5,1	4,5	4,9	4,6	4,1	3,0	4,8	4,2	3,2	2,9	3,0	3,2
Tirol	5,6	5,8	5,5	6,5	5,5	5,8	3,6	7,2	6,0	4,2	3,2	3,4	4,1
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,4	6,1	5,8	5,0	6,4	5,9	5,1	4,7	5,1	5,2
Österreich	7,1	7,3	6,8	6,8	7,6	5,7	5,2	6,2	5,6	5,2	5,1	5,3	5,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Stephan Schulmeister, Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen

Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab

Prognose der internationalen Konjunktur für 2008

Das Wachstum der weltweiten Produktion dürfte sich von real gut 5% (2007) auf 4¾% (2008) abschwächen. Die Dämpfung geht von der Immobilienkrise in den USA und den daraus folgenden Turbulenzen auf den internationalen Finanzmärkten aus. In den asiatischen Schwellenländern, besonders in China und Indien, bleibt das Wirtschaftswachstum auf hohem Niveau. Im Euro-Raum bremsen die verhaltene Binnen- nachfrage und die markante Aufwertung die Entwicklung.

Begutachtung: Fritz Breuss • **Wissenschaftliche Assistenz:** Eva Sokoll, Martha Steiner • **E-Mail-Adressen:** Stefan.Ederer@wifo.ac.at, Markus.Marterbauer@wifo.ac.at, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at, Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Sandra.Steindl@wifo.ac.at, Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die Weltwirtschaft befindet sich heuer im fünften Jahr lebhafter Expansion, der Zuwachs der Produktion beträgt real mehr als 5%. In den asiatischen Schwellenländern hat sich die Konjunkturdynamik im Jahresverlauf sogar noch verstärkt. Hingegen geht von den Industrieländern ein dämpfender Impuls auf das Wachstum der Weltwirtschaft aus. Dieser dürfte sich 2008 noch verstärken.

Die Risiken für die Weltkonjunktur haben sich in erster Linie aufgrund der Zuspitzung der Immobilienkrise in den USA erhöht. Seit dem Frühjahr 2007 sinken dort die Immobilienpreise, die Wohnbauinvestitionen liegen um etwa ein Viertel unter ihrem Höchstwert von Ende 2005; jüngste Daten weisen auf eine weitere Verschärfung des Einbruchs hin. Diese Entwicklungen belasteten den Markt für hypothekarisch besicherte Wertpapiere im Sommer zusätzlich, brachten eine Reihe von Banken in Finanzierungsschwierigkeiten und verursachten eine generelle Liquiditätsknappheit. In der Folge erhöhten sich die Risikoprämien auf den internationalen Finanzmärkten.

Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten zeigen die Probleme, die mit modernen Finanzinstrumenten verbunden sein können, deutlich auf. Die erhöhte Unsicherheit und die gedämpfte Bereitschaft der Banken zur Kreditvergabe dürften weltweit die Investitionstätigkeit der Unternehmen beeinträchtigen. Bedeutender für die realwirtschaftliche Entwicklung ist allerdings, dass der Rückgang der Immobilienwerte und die Krise im Wohnbausektor in den USA zunehmend die Konsumnachfrage der privaten Haushalte drücken. Das Wirtschaftswachstums verlangsamt sich deshalb in den USA merklich – es dürfte im Jahr 2008 real neuerlich unter 2% liegen, deutlich unter dem langfristigen Vergleichswert.

Die damit einhergehende Abschwächung der Importe der USA dämpft die Wachstumsdynamik in Lateinamerika, Asien und Europa. Für die Länder des Euro-Raumes wird dieser Effekt durch die markante Abwertung des Dollars verstärkt. Der Euro hat gegenüber dem Dollar seit Jahresbeginn 2007 mehr als 8% an Wert gewonnen und damit etwa auch gegenüber dem chinesischen Yuan fester notiert. Den Hintergrund für die Dollarabwertung bilden die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und die raschen Zinssenkungen in den USA. Die Europäische Zentralbank hat auf die Turbulenzen auf den Finanzmärkten bislang mit der vorübergehenden Bereitstellung von zusätzlicher Liquidität und einer Aufschiebung der ursprünglich für September

vorgesehenen Anhebung des Leitzinssatzes reagiert. Eine wahrscheinliche weitere Senkung der Federal Funds Rate und eine Verschärfung der Euro-Aufwertung könnten auch der europäischen Geldpolitik Anlass zum Handeln geben.

Übersicht 1: Wirtschaftswachstum, Arbeitslosenquote und Inflation in der EU

	BIP, real			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote		
	2006	2007	2008	2006	2007	2008	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In % der Erwerbspersonen		
EU 27	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	7,9	6,9	6,7
Dänemark	+ 3,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,7	3,9	3,4	3,3
Schweden	+ 4,2	+ 3,3	+ 3,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,0	7,1	6,0	5,5
Großbritannien	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,8	5,3	5,3	5,5
Euro-Raum	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	7,9	6,9	6,8
Belgien	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8	8,2	7,4	7,3
Deutschland	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	8,4	6,5	6,4
Irland	+ 5,6	+ 5,0	+ 3,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	4,4	4,5	5,0
Griechenland	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,7	8,9	8,3	7,9
Spanien	+ 3,9	+ 4,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,3	8,5	8,0	7,9
Frankreich	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,7	9,5	8,5	8,1
Italien	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	6,8	6,2	6,4
Luxemburg	+ 6,2	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,4	4,7	4,8	4,4
Niederlande	+ 3,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,1	3,9	3,3	3,1
Österreich	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9	4,7	4,3	4,2
Portugal	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,1	7,7	8,3	8,3
Slowenien	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,0	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,5	6,0	5,0	5,0
Finnland	+ 5,0	+ 5,0	+ 3,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0	7,7	6,7	6,6
Neue EU-Länder	+ 6,2	+ 5,8	+ 5,3	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,3	10,0	8,2	7,6
Bulgarien	+ 6,1	+ 6,0	+ 5,5	+ 7,4	+ 6,0	+ 5,0	9,0	7,0	6,5
Tschechien	+ 6,4	+ 5,6	+ 4,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,8	7,1	5,5	5,2
Estland	+11,4	+ 9,0	+ 8,5	+ 4,4	+ 5,8	+ 5,2	5,9	5,0	4,5
Zypern	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	4,6	4,8	4,3
Lettland	+11,9	+10,0	+ 8,0	+ 6,6	+ 8,8	+ 6,6	6,8	5,8	5,6
Litauen	+ 7,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,1	5,6	4,6	4,3
Ungarn	+ 3,9	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,0	+ 8,0	+ 3,6	7,5	7,6	7,6
Malta	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,2	+ 1,8	7,3	6,5	6,5
Polen	+ 6,1	+ 6,3	+ 5,2	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,6	13,8	10,5	9,6
Rumänien	+ 7,7	+ 6,0	+ 6,1	+ 6,6	+ 4,0	+ 4,1	7,3	6,8	6,3
Slowakei	+ 8,3	+ 8,7	+ 8,0	+ 4,3	+ 1,5	+ 2,3	13,4	11,0	10,0

Q: Eurostat, IMF, WIFO-Berechnungen. BIP und Verbraucherpreise gewichtet mit dem BIP zu Kaufkraftparitäten von 2006, Arbeitslosenquote gewichtet mit der Zahl der Erwerbspersonen von 2006. 2007 und 2008: WIFO-Prognose.

Übersicht 2: Wirtschaftswachstum, Arbeitslosenquote und Inflation in der Welt

	BIP, real			Verbraucherpreise			Arbeitslosenquote		
	2006	2007	2008	2006	2007	2008	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In % der Erwerbspersonen		
Welt	+ 5,2	+ 5,1	+ 4,8						
EU 27	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	7,9	6,9	6,7
Kanada	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,4	6,3	6,5	6,4
Japan	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,2	± 0,0	+ 0,5	4,1	3,8	3,6
Norwegen	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,3	+ 0,9	+ 2,3	3,5	2,7	2,7
Schweiz	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,1	4,0	3,5	3,4
Türkei	+ 6,1	+ 4,9	+ 5,9	+ 10,7	+ 8,1	+ 5,8	9,9	9,9	9,6
USA	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 2,7	+ 1,9	4,6	4,6	2,5
Russland	+ 6,7	+ 7,0	+ 6,5	+ 9,8	+ 8,0	+ 7,5	7,2	7,0	6,5
China	+10,7	+11,0	+10,0						
Indien	+ 9,2	+ 9,2	+ 9,0						
Ostasien ohne China ¹⁾	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,2						
Lateinamerika ²⁾	+ 5,6	+ 5,4	+ 5,0						
Zum Vergleich: Welthandel, real	+ 8,9	+ 7,0	+ 7,0						

Q: Europäische Kommission, IMF, WIFO-Berechnungen. BIP und Verbraucherpreise gewichtet mit dem BIP zu Kaufkraftparitäten von 2006, Arbeitslosenquote gewichtet mit der Zahl der Erwerbspersonen von 2006. 2007 und 2008: WIFO-Prognose. – ¹⁾ Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Südkorea, Taiwan. – ²⁾ Argentinien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Mexiko, Venezuela.

Im Zuge des kräftigen Aufschwungs der Weltwirtschaft erhöhten sich in den letzten Jahren auch die Nachfrage nach Erdöl und damit dessen Weltmarktpreis kräftig. Jüngst brachten die Verschärfung der Spannungen im Mittleren und Nahen Osten sowie die Abwertung des Dollars einen zusätzlichen Teuerungsschub auf über 95 \$ je Barrel mit sich. Ohne Zweifel könnte die mit einem anhaltenden Preisanstieg verbundene Verschlechterung der Terms-of-Trade für die Industrieländer die Konjunktur dämpfen. Allerdings war die Erdölverteuerung in den letzten Jahren primär eine Folge der kräftigen Wirtschafts- und Nachfrageentwicklung (vor allem in den asiatischen Schwellenländern).

Die Eintrübung der Weltkonjunktur prägt die Abschwächung des Wirtschaftswachstums im Euro-Raum. Während das BIP 2007 real noch um 2,7% zunehmen dürfte, erwartet das WIFO für das Jahr 2008 nur noch einen Anstieg um 1,9%. Die Verlangsamung fällt vor allem deshalb so deutlich aus, weil der Konjunkturaufschwung im Euro-Raum in den Jahren 2006 und 2007 zwar den Export und die Investitionen erfasst, sich jedoch noch kaum auf die Konsumnachfrage der privaten Haushalte übertragen hat. Dies gilt vor allem für Deutschland, dessen Konsumausgaben 2007 – aufgrund der Stagnation der Pro-Kopf-Einkommen und der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes auf 19% – real sogar leicht zurückgehen (–0,2%). Die Binnennachfrage boomte hingegen in jenen EU-Ländern, in denen der Anstieg der Immobilienpreise Vermögenseffekte auslöste. Er übertraf in Großbritannien, Irland und Spanien in den letzten Jahren sogar jenen der USA. Jüngst kam der Auftrieb der Haus- und Wohnungspreise zum Stillstand oder kehrte sich bereits um. Dies wird den Wohnbau und die Konsumnachfrage dämpfen und in diesen Ländern das Wirtschaftswachstum merklich verlangsamen.

Die markanten Unterschiede zwischen der Dynamik der Binnennachfrage in den einzelnen Volkswirtschaften kommen auch in den Leistungsbilanzsalden zum Ausdruck. Länder mit großen Exporterfolgen und gleichzeitig verhaltener Inlandsnachfrage weisen einen hohen Überschuss auf. Dies trifft etwa auf Deutschland (2007 5,4% des BIP) zu. Dem stehen Länder gegenüber, deren Wettbewerbsfähigkeit eingeschränkt und deren Binnenkonjunktur stark ist. In den USA etwa war das Wachstum über lange Jahre primär vom Konsum getragen – im Jahr 2007 beträgt das Leistungsbilanzdefizit 780 Mrd. \$ (5,7% des BIP). Ein hohes Defizit weisen auch Spanien (–9,8%), Großbritannien (–3,5%) und viele ostmitteleuropäische Länder auf. Eine gesamtwirtschaftlich tragfähige Lösung der hohen Leistungsbilanzungleichgewichte kann nur dann gelingen, wenn die Defizitländer ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern und gleichzeitig die Überschussländer ihre Binnennachfrage stimulieren.

Vieles spricht dafür, dass die Turbulenzen auf den Finanzmärkten die Weltwirtschaft nicht abrupt einbrechen lassen, sondern nur dämpfen. Das Wachstum könnte daher 2008 immer noch bei 4¼% liegen. Weiterhin bilden die asiatischen Schwellenländer einen wichtigen Motor für die Weltwirtschaft. Die Abschwächung der Konsumnachfrage in den USA wird das Wirtschaftswachstum in diesen Ländern zwar bremsen, allerdings ausgehend von einem sehr hohen Niveau (2008 China real +10%, Indien +9%). Auch in Osteuropa und Lateinamerika bleibt das Wachstum kräftig. Die neuen EU-Länder vergrößern aufgrund der regen Binnennachfrage ihren Wachstumsvorsprung gegenüber dem Euro-Raum. Allerdings bewirkt die zunehmende Überhitzung erhebliche gesamtwirtschaftliche Ungleichgewichte und birgt steigende Risiken für die Konjunktur.

Die Dynamik der Konjunktur über das Jahr 2008 hinaus ist derzeit sehr schwierig einzuschätzen. Können die Turbulenzen auf den Finanzmärkten und die Schwäche der Wirtschaft in den USA mithilfe einer aktiven Politik rasch überwunden werden, so dürfte der Aufschwung neuerlich an Schwung gewinnen. Die Risiken für eine Verschärfung der wirtschaftlichen Probleme sind allerdings derzeit hoch.

Rezessionsgefahr in den USA

In den USA verlangsamte sich die Expansion der privaten Inlandsnachfrage im 1. Halbjahr 2007 deutlich. Das Produktionswachstum ließ weniger stark nach, da sich die Nachfrage des Staates sowie die Exporte belebten. Der Ausbruch der Hypothekarkreditkrise im Sommer 2007 und die dadurch ausgelösten Turbulenzen auf den Finanzmärkten haben die Konjunkturaussichten für die Wirtschaft weiter verschlechtert.

Die Beiträge der wichtigsten Nachfragekomponenten zum Wirtschaftswachstum haben sich in den USA in jüngster Zeit markant verschoben: In den Jahren 2004 bis 2006 wurde das Produktionswachstum in erster Linie durch die dynamische Entwicklung der privaten Inlandsnachfrage vorangetrieben; dabei leistete der private Konsum den größten Wachstumsbeitrag. Besonders stark expandierten bis Mitte 2005 die Wohnbauinvestitionen. Danach kippte der Boom in einen ausgeprägten Schrumpfungprozess.

Das Konsumwachstum verringerte sich im II. Quartal 2007 gegenüber dem I. Quartal auf ein Drittel, es betrug im II. Quartal lediglich 1,4% (Jahresrate der Veränderung gegenüber dem Vorquartal). Während der Wohnbau weiter schrumpfte, belebten sich die Bauinvestitionen der Unternehmen. Ihre Ausrüstungsinvestitionen wuchsen hingegen im 1. Halbjahr 2007 nur mehr halb so kräftig wie 2006 (mit einer Jahresrate von +2,5% gegenüber +5,9% 2006).

Wie zumeist in Phasen einer deutlichen Konjunkturabschwächung wurde die öffentliche Nachfrage verstärkt ausgeweitet – sie stieg im II. Quartal mit einer Jahresrate von 4,1%. Zwar entfiel der größte Teil des Zuwachses auf Militärausgaben, allerdings steigerten auch die Bundesstaaten und Regionen ("counties") ihre Konsum- und Investitionsausgaben merklich (Jahresrate +3,0%).

Die Eintrübung der Inlandsnachfrage kommt auch in der Entwicklung der Gesamtimporte der USA zum Ausdruck: Sie sanken im II. Quartal mit einer Jahresrate von real 2,7%. Dazu trug auch der niedrige Wechselkurs des Dollars bei. Er fördert gleichzeitig die Exporte der USA – sie expandierten im II. Quartal mit einer Jahresrate von 7,5%.

Übersicht 3: Wirtschaftsentwicklung in den USA

	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
BIP	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8
Privater Konsum	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,2
Bruttoinvestitionen	+ 6,2	+ 6,6	+ 4,1	- 0,6	- 1,3
Öffentlich	+ 1,0	+ 0,7	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,8
Unternehmen	+ 5,8	+ 7,1	+ 6,6	+ 3,8	+ 3,5
Wohnbau	+ 10,0	+ 6,6	- 4,6	- 17,1	- 14,7
Öffentlicher Konsum	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,1
Exporte i. w. S.	+ 9,7	+ 6,9	+ 8,4	+ 6,8	+ 6,5
Importe i. w. S.	+ 11,3	+ 5,9	+ 5,9	+ 2,2	+ 3,1
Binnennachfrage	+ 4,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 1,4	+ 1,5

Q: Bureau of Economic Analysis, Oxford Economic Forecasting.

Entstehung der Hypothekarkreditkrise und Maßnahmen zur Eindämmung

Der Ausbruch der Hypothekarkreditkrise im Sommer 2007 und ihre Folgen dämpfen die Konjunkturaussichten in den USA. Dadurch wird sich die Verlagerung der Wachstumsdynamik von der privaten Inlandsnachfrage zur Nachfrage von Staat und Ausland akzentuieren. Dies ergibt sich aus der Entstehungsgeschichte der Krise und der wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu ihrer Eindämmung:

Seit 2003 wurden in den USA in stark steigendem Ausmaß hypothekarische Wohnbaukredite an Schuldner mit geringer Bonität vergeben ("subprime mortgages"). Drei Faktoren förderten diese Entwicklung¹⁾: die außergewöhnlich niedrigen Zinssätze, der Anstieg der Immobilienpreise und die spezielle Konstruktion der "subprime mortgages" – in den ersten zwei bis drei Jahren nach Kreditaufnahme ist der Zinssatz fix und liegt zumeist unter dem Marktzins ("teaser").

Etwa zwei Jahre lang verstärkten sich der Preisauftrieb auf dem Immobilienmarkt, die Aufnahme von Hypothekarkrediten und die Wohnbauinvestitionen in Wechselwirkung. Die anhaltenden Zinssatzerhöhungen seit Mitte 2004 dämpften mit einer gewissen Verzögerung den Wohnbau und den Anstieg der Immobilienpreise.

Seit Anfang 2007 steigt das Volumen jener Subprime-Hypotheken, die von der Eingangsphase niedriger Fixverzinsung in die Phase einer viel höheren und flexiblen Ver-

¹⁾ Kiff, J., P. Mills, P., "Money for Nothing and Checks for Free: Recent Developments in U.S. Subprime Mortgage Markets", IMF Working Paper, 2007, (WP/07/188).

zinsung übergehen, massiv (von 13 Mrd. \$ im Jänner auf 33 Mrd. \$ im September). Damit nahm die Zinsbelastung der – in der Regel einkommenschwachen – Schuldner erheblich zu. Nimmt man an, dass der fixe Zinssatz bei 4% lag (dies entspricht annähernd der Prime Rate in den Jahren 2003 und 2004) und danach auf 12% stieg (der Aufschlag über den Marktzins beträgt etwa 5 Prozentpunkte), so erhöhte sich der Zinsdienst für die Subprime-Schuldner seit Jahresbeginn um etwa 200%. Immer mehr Kreditnehmer wurden daher zahlungsunfähig.

Szenario einer Ausweitung der Hypothekarkreditkrise in den USA

2008 werden "Subprime-Hypotheken" mit einem Volumen von 425 Mrd. von der Eingangsphase niedriger Fixverzinsung in die "Normalphase" viel höherer Verzinsung übergehen, um 40% mehr als 2007. Eine dadurch bedingte Fortsetzung der Welle von Insolvenzen privater Haushalte mit dem damit verbundenen Verlust des Eigenheims könnte die Immobilienpreise weiter sinken lassen und die Konsumbereitschaft spürbar drücken. Dies würde wiederum die Unternehmensgewinne und indirekt die Aktienkurse in den USA sowie an den anderen wichtigen Börsen in Mitteleuropa ziehen (zumal der Aktienboom bereits seit 2003 anhält).

Erstmals in der jüngeren Geschichte würden damit in den USA die "asset prices" generell sinken (zwischen 2000 und 2003 wurden hingegen die negativen Vermögensverluste des Aktienkursverfalls durch den massiven Anstieg der Immobilienpreise überkompensiert). Dies könnte in einem "Rückkoppelungseffekt" Konsumnachfrage, Unternehmensgewinne und Investitionsbereitschaft weiter dämpfen.

Die Geld- und Fiskalpolitik dürfte – ähnlich wie 2000/01 – mit einem ausgeprägt expansiven Kurs reagieren. Markante Zinssatzsenkungen und ein "talking the dollar down" könnten eine neuerliche Dollarabwertung nach sich ziehen. Gleichzeitig wird die EZB die Leitzinssätze später und schwächer senken als die USA (wie 2000/2002). Dies würde insbesondere den Wechselkurs des Euro weiter steigen lassen.

Im Zuge des Präsidentschaftswahlkampfes werden auch zusätzliche Staatsausgaben – etwa für die von der Hypothekarkrise besonders betroffenen Haushalte – die Konsumnachfrage stützen.

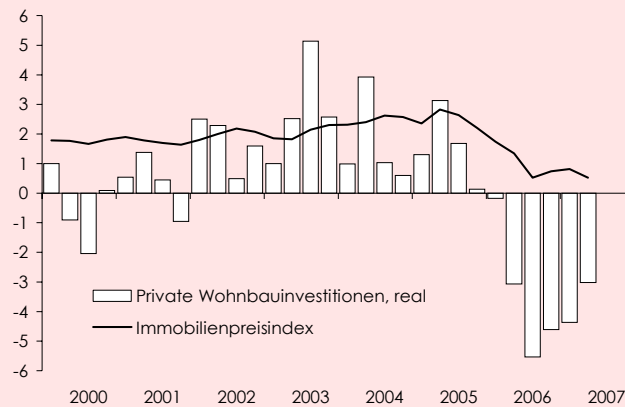
Aufgrund des Zusammenwirkens dieser Faktoren könnte die Wirtschaft der USA die Wachstumsschwäche rasch überwinden, zum Teil indem sie die Rezessionstendenzen exportiert, insbesondere in den Euro-Raum (über Zinssatz- und Wechselkurseffekte). Dieses Szenario weist einige Ähnlichkeiten mit der Entwicklung zwischen 2000 und 2002 auf.

2008 wird das Volumen der von diesem Zinssprung betroffenen Kredite viel höher sein als 2007 und erst gegen Jahresende unter 30 Mrd. \$ pro Monat sinken. Eine weitere Ausbreitung der Hypothekarkrise ist deshalb nicht auszuschließen (siehe Kasten). Ein wichtiger Grund, warum diese Gefahr noch nicht gebannt ist, besteht darin, dass selbst ausgeprägte Zinssatzsenkungen das Problem des Zinssprungs nicht entscheidend entschärfen können: Wenn etwa die Fed den Leitzinssatz um 2 Prozentpunkte senkt, steigt im oben genannten Beispiel der variable Zinssatz auf "subprime mortgages" statt auf 12% auf 10%, der Zinsdienst also um 150%.

Die rasche Reaktion der Politik in den USA auf den Ausbruch der Hypothekarkreditkrise, insbesondere die Leitzinssatzsenkung im September, zeigt, dass sich die Politik in den USA der Rezessionsgefahr bewusst ist und auf jede merkliche Verschlechterung der Konjunktur mit expansiven Maßnahmen reagieren wird. Das WIFO nimmt daher an, dass die Wirtschaft in den USA nicht in eine Rezession geraten wird. Allerdings dürfte der private Konsum 2008 real um nur 2,2% zunehmen, nicht zuletzt infolge der Immobilienkrise; aus diesem Grund werden die Wohnbauinvestitionen weiter stark sinken (fast -15%). Die Investitionen der Unternehmen dürften hingegen um 3,5% steigen, auch weil die Exporte kräftig ausgeweitet werden (+6,5%). Insgesamt sollte das BIP der USA 2008 real um 1,8% wachsen und damit weiterhin etwas rascher als die Binnennachfrage (+1,5%).

Abbildung 1: Immobilienkrise in den USA

Veränderung gegen das Vorquartal in %, saisonbereinigt



Q: Bureau of Economic Analysis, OFHEO.

Lateinamerika profitiert von hohen Agrar- und Rohstoffpreisen

In Lateinamerika bleibt die Wirtschaftslage 2007 und 2008 günstig. Die Binnenkonjunktur festigt das Wachstum. Die Verbesserung der Terms-of-Trade durch die Hausse der Agrar- und Rohstoffpreise entlastet die Zahlungsbilanz und macht diese Volkswirtschaften weniger anfällig für Finanzmarkturbulenzen.

Während die Weltkonjunktur allmählich abflaut, wahrt der lateinamerikanische Wirtschaftsraum seine Dynamik. Dafür sorgt vor allem der kräftige Anstieg der Preise von Agrarwaren und Rohstoffen. Er bewirkt hohe Einkommenszuwächse, von denen die Binnennachfrage profitiert, sowie merkliche Leistungsbilanzüberschüsse. Dank des raschen Wirtschaftswachstums erscheinen die öffentlichen Haushalte stabil. Trotz der robusten Konjunktur bleibt der Anstieg der Verbraucherpreise verhalten: In Brasilien und Mexiko beträgt er im Jahr 2007 weniger als 4%, in Argentinien rund 9% und in Venezuela etwa 18%. Aktive Leistungsbilanz, Rückgang der Budgetdefizite und Stabilität der Inflationsraten bringen die verbesserte makroökonomische Stabilität in Lateinamerika zum Ausdruck. Vor diesem Hintergrund festigt sich das Vertrauen der internationalen Investoren.

Stabile makroökonomische Rahmenbedingungen prägen vor allem die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung in Brasilien. Die Wirtschaft wuchs im 1. Halbjahr 2007 real um fast 5%. Getragen wird die Dynamik von der lebhaften Binnennachfrage: Der Konsum der privaten Haushalte erhöhte sich im II. Quartal um fast 6% und die Bruttoanlageinvestitionen um nahezu 14%. Zwar wächst aufgrund der starken Inlandsnachfrage der Import stärker als der Export, doch ermöglichen die beträchtlichen Terms-of-Trade-Gewinne einen Überschuss in der Leistungsbilanz. Die Auslandsverschuldung geht kontinuierlich zurück, und die langfristigen Zinssätze erreichen einen Tiefstand. Die Abschwächung der internationalen Konjunktur wird die nach wie vor relativ geschlossene Volkswirtschaft dank der anhaltend robusten Binnenkonjunktur nur wenig beeinträchtigen, sodass auch 2008 mit einer gesamtwirtschaftlichen Expansion von real etwa 5% gerechnet werden kann.

Schwäche der Binnennachfrage belastet Japans Wirtschaft

Japan profitiert von der kräftigen Importnachfrage der asiatischen Handelspartner, vor allem Chinas. Allerdings expandieren Konsum und Investitionen nur sehr verhalten, die Deflationsgefahr ist noch immer nicht überwunden.

Im II. Quartal 2007 sank die Wirtschaftsleistung in Japan gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt real um 0,3%, nach einem Anstieg um 0,7% im I. Quartal. Im Vorjahresvergleich verlangsamte sich die Entwicklung von +2,6% im I. auf +1,6% im II. Quartal. Ausgelöst wurde diese Dämpfung von einer neuerlichen Schwäche der privaten Nachfrage. Einerseits expandierten die Konsumausgaben der privaten Haushalte im II. Quartal real um nur noch 0,3% gegenüber dem Vorquartal, andererseits waren die privaten Bauinvestitionen sowohl im Wohnbau als auch in den anderen Kategorien zum zweiten Mal in Folge rückläufig.

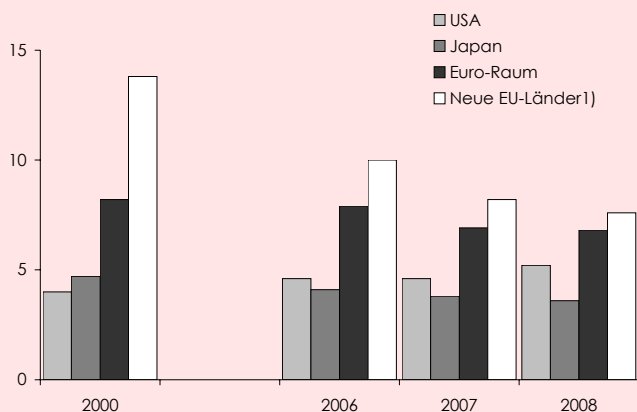
Die saisonbereinigten Werte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unterliegen in Japan generell großen Fluktuationen, darauf basierende Konjunkturaussagen sind mit erheblicher Unsicherheit behaftet²⁾.

²⁾ Auch im Vorjahr ergab sich im III. Quartal mit -0,5% gegenüber dem Vorquartal ein deutlicher Rückgang, der allerdings im IV. Quartal (+1,2%) ausgeglichen wurde; für das gesamte Jahr wurde ein Wachstum von 2,2% ausgewiesen.

Die Konjunktursignale sind weiterhin uneinheitlich: Der Export profitiert von der anhaltend regen Nachfrage in Asien, vor allem in China. Er dürfte heuer real um mehr als 7% wachsen (2006 +9,6%). Die Industrieproduktion befindet sich in einem mäßigen Aufwärtstrend (August +4,3% gegenüber dem Vorjahr). Der Handelsbilanzüberschuss erhöht sich kräftig, besonders deutlich durch den Export von Autos und Kommunikationstechnologien. Im Maschinenbau schwanken die Auftragseingänge stark, weisen aber insgesamt aufwärts. Dies bestätigt auch der jüngste "Tankan-Bericht" vom September 2007. Die Relation zwischen der Zahl der Unternehmen, die die Wirtschaftslage als günstig einschätzen, und jenen, die sie als ungünstig bezeichnen, hat sich leicht verschlechtert, jedoch überwiegen positive Meldungen nach wie vor.

Abbildung 2: Arbeitslosenquote in der EU, den USA und Japan

In % der Erwerbspersonen



Q: Eurostat, OECD. 2007 und 2008: Prognose. – 1) Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern.

Hingegen verschlechtert sich die Stimmung im Dienstleistungssektor seit einigen Monaten. Dies bestätigt die Verlangsamung des Konsumwachstums. Offen bleibt vor allem, ob die Deflationsgefahr überwunden ist. Im Juli stagnierte der VPI sowohl gegenüber der Vorperiode als auch gegenüber dem Vorjahr. Aufgrund der starken Rohölverteuerung und des internationalen Anstiegs der Lebensmittelpreise wird die Inflation im II. Quartal etwas anziehen. Im Jahresdurchschnitt 2007 könnte der Verbraucherpreisindex dann auf dem Niveau des Vorjahres verharren.

Für 2007 rechnet das WIFO mit einem realen Wirtschaftswachstum von knapp unter 2%, für 2008 scheint eine Rate von +2% erreichbar. Die mäßige Expansion des BIP erlaubt auch eine allmähliche Ausweitung der Beschäftigung. Nach dem saisonbereinigten Anstieg im August um 0,3% beträgt die kumulierte Rate seit Jahresanfang +1,1%. Dies entspricht etwa der für das gesamte Jahr 2007 erwarteten Steigerung. Die um Saisoneinflüsse bereinigte Arbeitslosenquote erreichte im Juli 2007 mit 3,6% den niedrigsten Stand seit 10 Jahren.

In China expandierte die Wirtschaft nach offiziellen Angaben im Jahr 2006 real um 10,7%. Das Wachstum war vor allem von einem kräftigen Anstieg der Investitionen und der Exporte getragen. Die Ausfuhrsteigerung ging insbesondere auf die anhaltend hohe Nachfrage aus den USA zurück sowie auf die hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit der chinesischen Exporteure. Aufgrund der starken Expansion bildete China auch selbst einen wichtigen Absatzmarkt für die Weltwirtschaft.

Die Expansion beschleunigte sich 2007 erneut, in den ersten drei Quartalen 2007 wuchs das BIP gegenüber dem Vorjahr real um 11,5%. Dahinter stand einmal mehr die beträchtliche Ausweitung der Investitionen (Sachinvestitionen 1. Halbjahr +25,9%, Industrieproduktion +18,5%). Die Bemühungen der Regierung, die Investitionen einzudämmen, zeigten bisher keine Wirkung. Dank der guten Ertragslage verfügen die Unternehmen über ausreichend Eigenmittel für den weiteren Ausbau der Kapazitäten.

Asien Wachstumsmotor für die Weltwirtschaft

Das Wirtschaftswachstum hat sich in den asiatischen Schwellenländern weiter beschleunigt, vor allem aufgrund des sehr regen Handels innerhalb der Region. Dennoch scheint eine vollständige Entkoppelung von der Konjunktur in den USA wenig wahrscheinlich.

Der Anstieg der Getreidepreise schlägt sich in einer Zunahme der Einkommen der Landbevölkerung nieder. Der Arbeitsmarkt in den Städten ist wiederum sehr angespannt, sodass die Löhne anziehen. Mit der Einkommensteigerung wächst die Inlandsnachfrage. Die starke Expansion zieht jedoch auch einen Anstieg der Lebenshaltungskosten nach sich: Mitte 2007 beschleunigte sich die Inflation deutlich über die von der Zentralbank angepeilte Rate von 3%. Im August erreichte sie mit 6,5% den höchsten Wert seit 10 Jahren, vor allem wegen der kräftigen Lebensmittelerhöhung. Um die Kreditvergabe einzuschränken, wurden 2007 bereits mehrmals die Zinssätze und die gesetzlichen Mindestreserven für Banken angehoben. Der hohe Leistungsbilanzüberschuss hat eine beträchtliche Zunahme der Währungsreserven zur Folge. Die Diversifizierung der Anlage dieser Überschüsse löst weltweit Besorgnis aus: So könnte eine Umschichtung von Dollar- zugunsten von Euro-Anlagen den Aufwertungsdruck auf den Euro verstärken; angesichts des Aufbaus von Staatsfonds, die als strategische Investoren auftreten, kommen in der EU Ängste bezüglich ausländischen Eigentums an wichtigen Leitbetrieben auf; risikoreichere Anlagen könnten die Volatilität auf den Finanz- und Immobilienmärkten noch weiter erhöhen.

2008 sollte sich das Wachstum der chinesischen Wirtschaft leicht abschwächen. Die restriktive Wirtschaftspolitik könnte Wirkung zeigen, und die Abschwächung der Nachfrage in den USA, in die etwa ein Viertel der chinesischen Exporte gehen, wird die Konjunktur dämpfen. Als langfristiges Risiko bleibt das immer noch sehr hohe Einkommensgefälle zwischen den ländlichen Gebieten, in denen der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt, und den Städten nahe der Küste, in denen gut ausgebildete Arbeitskräfte in der Industrie arbeiten. China weist mittlerweile die höchste Einkommensungleichheit in Asien auf, mit steigender Tendenz. Aufgrund der Abschwächung der Weltkonjunktur ist mit einem leichten Nachlassen der Exportnachfrage und einer Verlangsamung des Wachstums im 2. Halbjahr 2007 zu rechnen. Das BIP dürfte im Jahr 2007 real um 11% zunehmen, im Jahr 2008 um 10%.

2006 expandierte die Wirtschaft in Indien real um 9,2%. Das Wachstum wurde vor allem von einer starken inländischen Nachfrage und hier insbesondere von den Investitionen getragen. Auch der private Konsum nimmt aufgrund der Verbesserung der Einkommen der Mittelklasse zu. Im II. Quartal 2007 beschleunigte sich das Wachstum neuerlich auf 9,3% gegenüber dem Vorjahr. Die Industrieproduktion erhöhte sich um 11,9%, die Dienstleistungen um 10,6%, die landwirtschaftliche Produktion hingegen um nur 3,8%. Das hohe Wachstum war mit einem kräftigen Anstieg der Verbraucherpreise verbunden (II. Quartal +6% und damit deutlich über dem Inflationsziel der Notenbank). Die Beschleunigung der Inflation trifft vor allem Schlechterverdienende, die einen Großteil des Einkommens für Lebensmittel ausgeben. Die Notenbank erhöhte, um die Inflation einzudämmen, den Zinssatz innerhalb eines Jahres fünfmal auf nunmehr 7,75%, zudem lässt sie einen Anstieg des Wechselkurses zu, um über sinkende Importpreise die Inflation zu dämpfen. Dies bremst das Wirtschaftswachstum: Heuer wird das Bruttoinlandsprodukt real um etwa 9% steigen.

In Taiwan betrug die Zunahme des BIP im Jahr 2006 real 4,6%, sie dürfte 2007 ähnlich hoch ausfallen. Positiv wirkt sich die günstige Entwicklung des Exports aus (Juli +23,5% gegenüber dem Vorjahr). Die Nachfrage der USA, mit 14% der Exporte der zweitwichtigste Handelspartner Taiwans, schwächte sich jedoch leicht ab. Hingegen nahm der Export nach China kräftig zu.

Auch die südkoreanische Wirtschaft entwickelt sich günstig. Sie wuchs 2006 real um 4,6%, im 1. Halbjahr 2007 wurde eine ähnliche Rate verzeichnet. Das Wachstum wird vor allem vom Export gestützt, insbesondere vom Erfolg auf dem Markt für elektronische Konsumgüter. Die Exportindustrie gewann in den vergangenen Jahren an Breite, sodass die Entwicklung der Ausfuhr nicht mehr so stark vom Konjunkturverlauf in den USA abhängt. Zu einem bedeutenden Absatzmarkt für südkoreanische Exportgüter entwickelte sich China.

In Indonesien wuchs das BIP im II. Quartal 2007 zum dritten Mal in Folge real um mehr als 6%. Dies ist die Folge einer robusten Auslandsnachfrage nach Rohstoffen und verarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten. Zudem investiert die Regierung verstärkt in die Infrastruktur für Ausbildung und Gesundheit sowie in die Sicherung der Energieversorgung und die Modernisierung der Verkehrswege.

Die russische Wirtschaft wuchs im 1. Halbjahr 2007 real um 7,8%, ebenso rasch wie Ende 2006. Sowohl die private Konsumnachfrage als auch die Investitionen zogen neuerlich kräftig an, was einen starken Importsog bewirkte. Da gleichzeitig der Export nur mäßig zunahm (real +4%), verringerte sich der Außenbeitrag abermals. Der Leistungsbilanzüberschuss bleibt dennoch hoch (+5,5% des BIP). Auch die ausländischen Direktinvestitionen sind rege.

Die lebhaftige Konsumnachfrage spiegelt sich in der deutlichen Ausweitung der Einzelhandelsumsätze (+14%), aber auch in zunehmendem Preisdruck – die Inflationsrate überschreitet seit Juni die 8%-Marke. Die Notenbank sah sich dennoch veranlasst, den Leitzinssatz zu senken, wohl auch um den starken Kapitalzuström und die Tendenz zur Aufwertung des Rubels gegenüber dem Dollar zu dämpfen.

Die weitere Entwicklung der Rohstoffpreise, vor allem der Rohölpreise, ist die entscheidende Determinante für die Wirtschaftsentwicklung in Russland. Für 2008 ist allenfalls mit einer leichten Abschwächung des Wirtschaftswachstums zu rechnen. Langfristig bedeutet die einseitige Ausrichtung der Wirtschaft auf den Erdölsektor eine ernstzunehmende Gefahr.

Das Wirtschaftswachstum verlief im Euro-Raum im 1. Halbjahr 2007 enttäuschend: Nach +0,7% im I. Quartal (+3% gegenüber dem Vorjahr) erhöhte sich das BIP im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um nur 0,3% (+2,5% gegenüber dem Vorjahr). Die Abschwächung gegenüber der zweiten Jahreshälfte 2006 geht in erster Linie auf die Auswirkungen der Mehrwertsteueranhebung in Deutschland mit 1. Jänner 2007 zurück. Konsumausgaben, besonders für dauerhafte Konsumgüter, waren ins Jahr 2006 vorgezogen worden, im I. Quartal 2007 wurde die Konsumnachfrage im Euro-Raum deshalb nicht ausgeweitet. Im II. Quartal zogen Konsumausgaben weniger an, als die Verbraucherstimmung erwarten ließ. Das Verbrauchervertrauen hat sich seit seinem Tiefpunkt Anfang 2003 nur langsam erholt. Seit Mai 2007 schwächt sich die Konsumentenstimmung bereits wieder ab, vor allem weil sich die Erwartungen über die weitere Wirtschaftsentwicklung eingetrübt haben.

In der Bauwirtschaft lief die Produktion aufgrund des milden Winters schon im I. Quartal 2007 an; das saisonbereinigte Wachstum fiel deshalb im II. Quartal gedämpft aus. Der Export wuchs weiterhin kräftig, wenn auch etwas schwächer als im 2. Halbjahr 2006. Dies bestätigt die robuste Verfassung der Industriekonjunktur. Im Sommer überstieg die Produktion im Euro-Raum das Vorjahresniveau um 4%. Besonders hoch war das Wachstum in Deutschland und einigen kleineren EU-Ländern, hingegen blieb es in Frankreich und Italien sehr verhalten. In der Konjunkturumfrage der Europäischen Kommission beurteilen die Unternehmen die Geschäftslage weiterhin deutlich günstiger als im langfristigen Vergleich, allerdings hat sich dieser Indikator seit Juni markant verschlechtert. Die Kapazitätsauslastung ist in der Sachgütererzeugung noch immer gut. Zusammen mit hohen Gewinnen und optimistischer Stimmung unter den Unternehmen bewirkt dies 2007 eine merkliche Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen.

Der enge Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Arbeitsmarktentwicklung bestätigt sich erneut: Die Konjunktur hat sich seit Mitte 2005 beschleunigt, und seither steigt auch die Beschäftigung merklich (1. Halbjahr 2007 +1,7% gegenüber dem Vorjahr). Die Arbeitslosenquote ist rückläufig; im Jahresdurchschnitt 2007 könnte sie unter die 7%-Marke sinken (-1 Prozentpunkt gegenüber dem Vorjahr). Besonders stark ist der Rückgang – von überdurchschnittlichem Niveau ausgehend – in Deutschland und Frankreich, während er in den Niederlanden (aufgrund des schon niedrigen Niveaus) und Österreich (starker Zustrom in das Arbeitskräfteangebot) verhalten ausfiel. In Portugal (schwaches Wirtschaftswachstum) und Irland (Abschwächung der Baukonjunktur) stieg die Arbeitslosigkeit sogar.

Trotz kräftigen Beschäftigungswachstums und rückläufiger Arbeitslosigkeit ist kein Aufwärtsdruck auf die Löhne zu verzeichnen – die Pro-Kopf-Löhne waren im Euro-Raum im 1. Halbjahr nominell um nur 2¼% höher als im Vorjahr. Dies deutet darauf hin, dass auf dem Arbeitsmarkt keine generellen Engpässe bestehen. Die ruhige Entwicklung der Reallöhne dämpft einerseits den Preisauftrieb und ist andererseits

Lebhaftige Inlandsnachfrage in Russland

Die starke Expansion von Konsum- und Investitionsnachfrage trägt das Wirtschaftswachstum, bedingt aber auch hohe Importe und eine Beschleunigung der Inflation.

Konjunktur schwächt sich im Euro-Raum ab

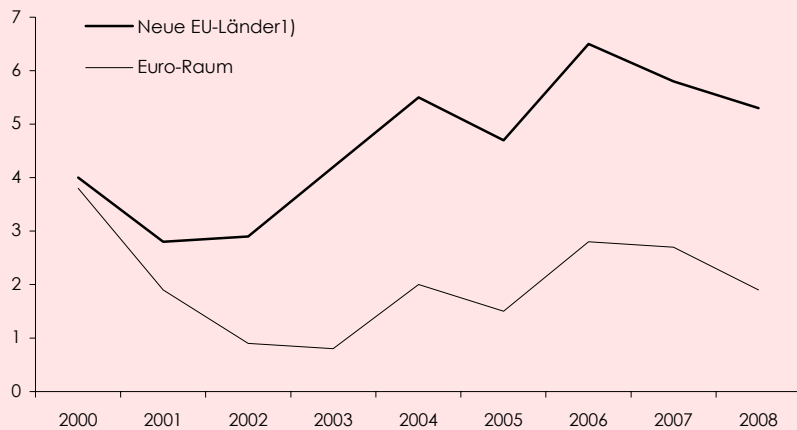
Im 1. Halbjahr 2007 entwickelte sich die Wirtschaft im Euro-Raum aufgrund schwächerer Konsum- und Investitionsnachfrage weniger günstig als erwartet. Nun deuten auch die Stimmungsindikatoren darauf hin, dass der Höhepunkt der Konjunktur überschritten ist.

allerdings eine wesentliche Determinante dafür, dass die Konsumnachfrage nicht merklich anzieht.

Die Inflation ist weiterhin mäßig. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg von Jänner bis September im Durchschnitt um 1,9% – eine Rate, die dem Preisstabilitätsziel der EZB entspricht. Der schwache Preisauftrieb ist angesichts der günstigen Konjunktur und des merklichen Effekts der Mehrwertsteueranhebung in Deutschland (+0,3 Prozentpunkte) überraschend und vor allem auf den sehr verhaltenen Anstieg der Lohnstückkosten zurückzuführen. Zuletzt trieb die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln die Inflation etwas nach oben.

Abbildung 3: Wirtschaftswachstum in der EU

In %



Q: Eurostat. 2007 und 2008: Prognose. – 1) Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern.

Mit der Verstärkung des Wirtschaftswachstums nahmen die Staatseinnahmen kräftig zu. Dies betrifft vor allem die gewinnabhängigen Steuern, aber auch die Einkommensteuer und die Sozialversicherungsbeiträge. Das Defizit der öffentlichen Haushalte wird im Euro-Raum heuer unter 1% des BIP sinken, im Jahr 2005 betrug es noch 2,5%. Nur Portugal, Griechenland, Frankreich und Italien weisen noch ein Budgetdefizit von mehr als 2% des BIP auf. Für Deutschland kann auch aufgrund der deutlichen Anhebung des Mehrwertsteuersatzes für 2007 ein leichter Überschuss im Staatshaushalt erwartet werden. In mehreren Ländern wirkt die Fiskalpolitik restriktiv, durch von Steuererhöhungen (Deutschland, Italien) oder die Konsolidierung der Staatsausgaben (Portugal). Länder mit günstiger Finanzsituation haben Ausgaben-erhöhungen oder Abgabensenkungen beschlossen (Niederlande, Spanien, Irland, Finnland). Deshalb und wegen der Abschwächung des Wirtschaftswachstums wird für 2008 keine weitere Verbesserung der öffentlichen Finanzen im Euro-Raum erwartet. In Frankreich könnte das Budgetdefizit wegen der Steuersenkungen sogar die Grenze von 3% des BIP erreichen.

Gemäß den Konjunkturumfragen und der Quartalsprognose der Europäischen Kommission könnte das Wirtschaftswachstum im III. Quartal höher ausgefallen sein als im 1. Halbjahr. Für das gesamte Jahr 2007 dürfte es real 2,7% erreichen. Dennoch scheint der Höhepunkt der Konjunktur im Euro-Raum überschritten. Zunehmend werden dämpfende Effekte aus der Abschwächung der Konjunktur in den USA und der Krise auf den weltweiten Finanzmärkten wirksam. Als Risiko für die Entwicklung des Exports könnte sich vor allem die Stärke des Euro gegenüber dem Dollar erweisen. Derzeit wird für den Jahresdurchschnitt 2008 ein Austauschverhältnis von 1,40 \$ je Euro unterstellt. Dies könnte sich als zu niedrig erweisen. Eine Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar um 10% würde das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum real um etwa ¼ Prozentpunkt dämpfen. Die Ausrüstungsinvestitionen könnten durch die erhöhte Unsicherheit und die höheren Risikoprämien auf den Kreditmärkten belastet werden.

Ähnlich wie in den USA stiegen auch in einigen europäischen Ländern die Immobilienpreise in den letzten zehn Jahren markant. Die Verteuerung war in Irland, den Niederlanden und Spanien sogar akzentuierter als in Nordamerika. Sie brachte expansive Effekte auf die Bauwirtschaft und die Konsumnachfrage der privaten Haushalte mit sich, allerdings sind diese nicht dauerhaft. Die nun bevorstehende Korrektur der Preise wird die Aktivität der Realwirtschaft merklich bremsen. Unabhängig davon, ob die "Landung weich oder hart" ausfällt, wird in den betroffenen Ländern in den kommenden Jahren der Wachstumsimpuls fehlen, der von den Haus- und Wohnungspreisen auf die Bau- und Konsumnachfrage ausging.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte dürfte 2008 etwas rascher wachsen als 2007. Dazu trägt die Erholung in Deutschland aufgrund des Wegfalls des Mehrwertsteuereffektes und etwas höherer Lohnabschlüsse ebenso bei wie der Anstieg des verfügbaren Einkommens infolge von Steuersenkungen oder zusätzlichen Transfers in Frankreich. Allerdings bedeutet das Risiko eines Anstiegs der Sparquote am verfügbaren Einkommen eine erhebliche Unsicherheit für die Konsumprognose im Euro-Raum.

Für das Jahr 2008 wird aufgrund der dämpfenden Einflüsse der internationalen Konjunktur und einer Abschwächung des Wohnbaus in einigen Ländern des Euro-Raums eine Abflachung des Wirtschaftswachstums erwartet. Das BIP könnte real um knapp 2% zunehmen. Unter diesen Rahmenbedingungen ist keine weitere merkliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und der öffentlichen Haushalte zu erwarten. Die Arbeitslosenquote könnte im Durchschnitt des Jahres 2008 6,8% der Erwerbspersonen betragen, der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte -1% des BIP. Trotz etwas höherer Lohnstückkosten und hoher Erdölpreise dürfte der Anstieg des Harmonisierten Verbraucherpreisindex allenfalls geringfügig über die Marke von 2% hinausgehen.

Wie schon im Jahr 2006 wächst die französische Wirtschaft langsamer als im EU-Durchschnitt. Im 1. Halbjahr 2007 expandierte die gesamtwirtschaftliche Produktion verhalten (real +1,4% gegenüber der Vorjahresperiode). Für das 2. Halbjahr deuten Vorlaufindikatoren auf eine leichte Beschleunigung hin, sodass für das gesamte Jahr 2007 eine BIP-Wachstumsrate von real 1,7% erwartet wird. 2008 wird das Wirtschaftswachstum trotz der Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen aufgrund eines erwarteten Anstiegs der Konsumnachfrage ebenso hoch ausfallen.

Neuerlich kommen die Wachstumsimpulse 2007 ausschließlich von der Binnennachfrage, der Wachstumsbeitrag des Außenhandels bleibt negativ. Die Stärke des Euro sowie die Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland zu Jahresbeginn dämpfen den schwachen Außenhandel zusätzlich. Einen deutlich positiven Wachstumsbeitrag liefern abermals die privaten Konsumausgaben, obwohl sie 2007 unterdurchschnittlich expandieren. Aufgrund der geplanten Steuerentlastung für die privaten Haushalte durch eine Reihe von kaufkrafterhöhenden Einzelmaßnahmen wird für 2008 eine deutliche Beschleunigung des Konsumwachstums erwartet. Ebenso begünstigt die mäßige Inflation den privaten Verbrauch, die Sparquote ist 2008 auf hohem Niveau nur leicht rückläufig. Die gute Gewinnlage der Unternehmen zeigt sich in einem stabilen Anstieg der Investitionen, welcher 2008 anhalten wird. Dennoch entwickelte sich die Industrieproduktion 2007 bislang nur verhalten; dieser Sektor ist durch die Schwäche im Außenhandel besonders betroffen.

Trotz des geringen Wirtschaftswachstums steigt die Beschäftigung 2007 um fast 1%. Die Arbeitslosenquote, welche in den vergangenen Jahren bei rund 10% verharrte, ist seit 2006 rückläufig. Für 2007 und 2008 wird eine weitere Verringerung auf 8,5% bzw. 8,1% erwartet. Das dennoch anhaltend hohe Niveau der Arbeitslosigkeit sowie die vorherrschende Schwäche in der Industrie spiegeln sich in vorsichtigen Lohnsteigerungen. Die Verbraucherpreise steigen mäßig und unter dem Durchschnitt des Euro-Raums. Für 2007 wird mit einem Anstieg des HVPI von 1,4% gerechnet, für 2008 mit einer leichten Beschleunigung auf 1,7%. Die Situation der öffentlichen Finanzen hat sich im Laufe der vergangenen Jahre deutlich verbessert. Das Budgetdefizit wurde im Jahr 2006 auf 2,5% des BIP gesenkt (von 4,1% im Jahr 2003). 2008 ist jedoch – bedingt durch die geplanten expansiven steuerlichen Maßnahmen – mit einem Anstieg zu rechnen.

Expansive Budgetpolitik in Frankreich

Die Erhöhung der Kaufkraft durch Steueränderungen steigert in Frankreich im Jahr 2008 die privaten Konsumausgaben.

Nur kurzer Aufschwung der italienischen Wirtschaft

Die schwache preisliche Wettbewerbsfähigkeit bremst in Italien das Wirtschaftswachstum, damit auch den Abbau der Arbeitslosigkeit und des Budgetdefizits.

Die Erholung der italienischen Wirtschaft, die 2006 eingesetzt hatte, geriet in der ersten Jahreshälfte 2007 ins Stocken. Saisonbereinigt erhöhte sich das reale BIP (nach dem sprunghaften Anstieg im IV. Quartal) gegenüber den Vorquartalen nur noch geringfügig. Diese Schwächetendenz ging von der Außenwirtschaft aus. Auch im III. Quartal dürfte die Wachstumsdynamik gering bleiben. Darauf lässt der saisonbereinigte Rückgang der Industrieproduktion im Juli schließen. Die Finanzkrise im August hat überdies die Stimmung der italienischen Unternehmen laut Umfragen deutlich eingetrübt.

Im Vorjahresvergleich wuchs die italienische Wirtschaft im 1. Halbjahr 2007 real um gut 2%. Das war zwar die höchste Rate seit dem Jahr 2000, sie blieb jedoch – wie in Frankreich und Portugal – weiterhin merklich unter dem Durchschnitt des Euro-Raums. Die Wettbewerbsfähigkeit der italienischen Wirtschaft hat sich, gemessen an den Lohnstückkosten, seit der Euro-Einführung erheblich verschlechtert.

Die Erholung in Deutschland wirkte sich 2006 günstig auf die italienische Wirtschaft aus: Deutschland ist nicht nur der wichtigste Importmarkt, sondern auch das wichtigste Abnehmerland für italienische Produkte. In der ersten Jahreshälfte 2007 verlagerte sich das Wachstum vom Export zur Binnennachfrage. Der Export wurde in den ersten zwei Quartalen saisonbereinigt nicht mehr ausgeweitet. Auch die Dynamik der Investitionen in Maschinen und Wohnbauten ließ etwas nach. Der private Konsum entwickelte sich dagegen relativ robust, von einer Zunahme der Beschäftigung und der Realeinkommen und sowie von steuerlichen Anreizen (für den Kauf neuer Pkw) stimuliert.

Die Verbesserung der Arbeitsmarktlage hielt im 1. Halbjahr 2007 an. Die Kehrseite des kräftigen Beschäftigungswachstums, das sich relativ stark auf befristete Arbeit stützt, ist jedoch die geringe Steigerung der Produktivität. Die Arbeitslosenquote dürfte heuer um $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt auf $6\frac{1}{4}\%$ zurückgehen. Sie liegt bereits unter dem Durchschnitt des Euro-Raums, nachdem sie in den neunziger Jahren viel höher war. Das ist ein Erfolg des Abbaus von Schwarzarbeit, der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und steuerlicher Anreize. Der Preis dafür ist eine Dualisierung des Arbeitsmarktes: stark geschützte traditionelle, aber äußerst flexible neue Arbeitsplätze (besonders für Jugendliche).

Fortschritte wurden in Bezug auf die Preisstabilität erzielt. Nachdem die Inflationsrate in der ersten Hälfte des Jahrzehnts über dem EU-Durchschnitt gelegen war, blieb sie im 1. Halbjahr 2007 geringfügig darunter.

Italiens Finanzpolitik verfolgt einen Konsolidierungskurs. Im Jahr 2006 wurde das Budgetdefizit durch Einmalmaßnahmen (insbesondere Rückerstattung der Mehrwertsteuer für Firmenautos) aufgebläht; 2007 und 2008 dürfte das Defizit spürbar unter die 3%-Marke sinken. Die Europäische Kommission drängt die Regierung, die Konjunkturbelebung zur Haushaltskonsolidierung zu nutzen. Sie mahnt auch zu Strukturereformen. Derzeit steht die Pensionsreform mit einer stufenweisen Anhebung des Eintrittsalters zur Diskussion. Italien weist – neben Österreich und Belgien – die niedrigste Erwerbsbeteiligung Älterer in der EU auf.

Italien zählte in den letzten Jahren weder zu jenen Ländern im Euro-Raum, die die Wirtschaftskraft durch eine Verbesserung der relativen Lohnstückkostenposition stärken konnten, noch zu jenen, die die Binnennachfrage durch niedrige Realzinssätze kräftig ausweiten konnten. Im Gegensatz zu anderen südeuropäischen Ländern profitierte Italien kaum von den niedrigen Realzinssätzen. Ein wichtiger Grund liegt darin, dass der Markt für Hypothekarkredite (anders als in Spanien) wenig entwickelt ist. Überdies leidet die Textil- und Bekleidungsindustrie, die in Italien relativ großes Gewicht hat, besonders unter der Konkurrenz aus China. Als Folge davon weist Italien – gemeinsam mit Portugal – das niedrigste Wachstum im Euro-Raum auf.

Im Prognosezeitraum wird die Wirtschaft real um etwa $1\frac{1}{2}\%$ wachsen und damit weiterhin hinter dem EU-Durchschnitt zurückbleiben. Die Inlandsnachfrage dürfte sich relativ robust entwickeln, die Dynamik der Exportnachfrage wird jedoch infolge der Abkühlung der Weltkonjunktur und der Euro-Aufwertung nachlassen. Die Arbeitslosenquote dürfte sich wegen des mäßigen Wirtschaftswachstums nur wenig verändern und bei $6\frac{1}{4}\%$ verharren. Das Budgetdefizit könnte auf $2\frac{1}{2}\%$ des BIP zurückge-

hen. Der Preisauftrieb wird dem Durchschnitt des Euro-Raums entsprechen, nachdem er viele Jahre darüber gelegen war. Abgesehen von den Energiepreisen verteuern sich auch wichtige Grundnahrungsmittel. Ein Ausgleich der jahrelangen Verluste an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zeichnet sich nicht ab, da auch das Produktivitätswachstum gering bleibt.

Die Entwicklung der spanischen Wirtschaft war in den letzten Jahren durch eine starke Expansion der Binnennachfrage geprägt. Der Export litt dagegen unter der seit Jahren anhaltenden Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Diese Exportschwäche wurde jedoch viele Jahre durch die positiven Auswirkungen der niedrigen Realzinssätze auf die Bauinvestitionen, insbesondere den Wohnungsneubau, verdeckt. Die Diskrepanz zwischen sinkender internationaler Wettbewerbsfähigkeit und stark expandierender Binnennachfrage ließ das Leistungsbilanzdefizit hinaufschnellen (–9% des BIP im Jahr 2007). Der rasche Anstieg der Haus- und Wohnungspreise hatte spekulative Übertreibungen auf dem Wohnungsmarkt zur Folge.

Im 1. Halbjahr 2007 wuchs die Wirtschaft real um mehr als 4%. Die Expansion beruhte in hohem Maß auf Bruttoanlageinvestitionen und privatem Konsum. In der ersten Jahreshälfte zog jedoch auch der Export dank der günstigen Konjunktur im Euro-Raum merklich an.

Die Inflationsrate verringerte sich im bisherigen Jahresverlauf erheblich und blieb damit unter den Prognosen. Sie lag jedoch weiterhin über dem EU-Durchschnitt – eine Auswirkung des hohen Wirtschaftswachstums. Die damit verbundene anhaltende Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit kann nicht (wie vor der Euro-Einführung) in Zukunft durch eine Abwertung ausgeglichen werden.

Die Arbeitslosenquote sank neuerlich und lag um nur 1 Prozentpunkt über dem Durchschnitt des Euro-Raums. Die beeindruckende Eindämmung der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren beruhte auf hohen Beschäftigungszuwächsen, die allerdings – ähnlich wie in Italien – durch eine Stagnation der Produktivität erkauft wurden.

Der langjährige Wirtschaftsaufschwung verschafft den öffentlichen Haushalten einen Überschuss, der heuer trotz der Einkommensteuerreform ähnlich wie 2006 bei 1¼% des BIP liegen dürfte. Die günstige Entwicklung des Staatshaushalts im bisherigen Jahresverlauf deutet darauf hin, dass der Budgetüberschuss 2007 höher ausfallen könnte als in den meisten Prognosen angenommen.

Das Risiko einer stärkeren Wachstumsabschwächung infolge der Entwicklung der Hauspreise und Immobilienmärkte hat deutlich zugenommen. Ihr genauer Zeitpunkt ist jedoch schwierig zu bestimmen. Folge der hohen Zinssätze und der Spekulation ist eine Wende im Wohnbau- und Hauspreiszyklus. Im Gefolge der Immobilienkrise in den USA werden die Banken überdies Hypothekarkredite vorsichtiger gewähren. Davon werden die Bauinvestitionen, vor allem der Wohnungsbau, betroffen sein. Der private Konsum wird weiterhin das Wachstum stützen, da die mit Jahresbeginn wirksame Einkommensteuerreform die verfügbaren Einkommen stärkt. Der Beitrag der Nettoexporte wird zwar – wie in den vergangenen Jahren – negativ sein, wegen der Abschwächung der Binnennachfrage aber geringer als in der Vergangenheit. Insgesamt dürfte sich das Wirtschaftswachstum im Jahr 2008 auf real 2,5% verlangsamen.

Die Inflationsrate wird sich im Prognosezeitraum bei 2½% stabilisieren. Damit wird sie um ½ Prozentpunkt über dem Durchschnitt des Euro-Raums liegen. Ein Ende der jahrelangen Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit zeichnet sich nicht ab. Die Arbeitslosenquote sollte sich wegen der Wachstumsdämpfung wenig verändern. Der Überschuss der öffentlichen Haushalte dürfte erhalten bleiben.

Im letzten Jahrzehnt entwickelte sich die spanische Wirtschaft außerordentlich günstig. Die Nachhaltigkeit dieser Entwicklung muss jedoch bezweifelt werden, da sie in hohem Maß auf der Expansion des Wohnungs- und Immobiliensektors beruhte, der ausgeprägte mittelfristige Konjunkturschwankungen aufweist. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit hat sich dagegen seit der Euro-Einführung kontinuierlich verschlechtert.

Hohes Wachstum in Spanien durch Korrektur der Immobilienpreise gedämpft

Der rasche Anstieg der Haus- und Wohnungspreise trug in Spanien in den letzten Jahren das kräftige Wirtschaftswachstum. Nun bedeutet die Wende im Wohnbauzyklus eine deutliche Abschwächung der Konjunktur.

Ende der Immobilienhausse dämpft Konjunktur in Großbritannien

Nach einer dynamischen Zunahme des BIP um real 2,8% im Jahr 2006 ist in Großbritannien 2007 mit einem anhaltend starken Wirtschaftswachstum zu rechnen. Im II. Quartal expandierte die Wirtschaft saison- und arbeitstagsbereinigt gegenüber der Vorperiode real um 0,8% – die sechste Zuwachsrate in diesem Ausmaß in Folge.

Abbildung 4: Entwicklung der Immobilienpreise in ausgewählten Ländern

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real

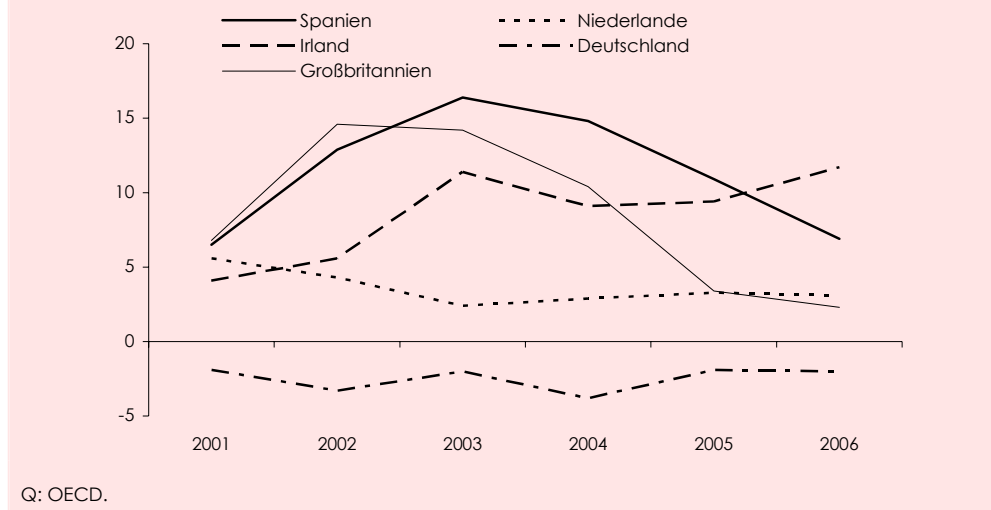
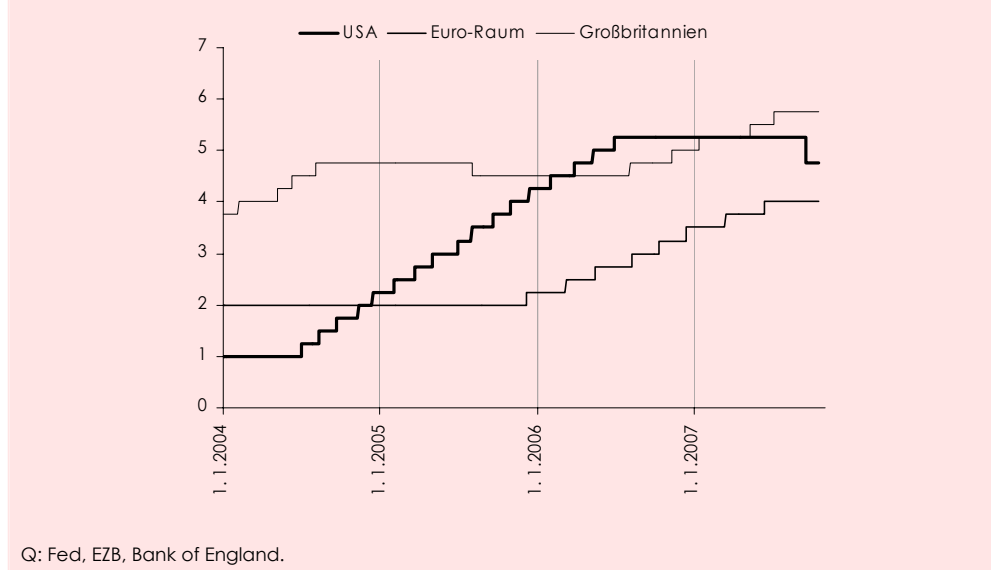


Abbildung 5: Leitzinssätze in den USA, im Euro-Raum und in Großbritannien

In %



Für das Jahr 2007 wird mit einem Wachstum von ebenfalls 2,8% gerechnet. Es wird sich 2008 mit dem erwarteten Rückgang der Inlandsnachfrage auf 2,2% abschwächen. Impulse kommen heuer erneut hauptsächlich von der starken Binnennachfrage. Obwohl die verfügbaren realen Einkommen nur wenig steigen, ist der private Konsum auch 2007 die wesentliche Wachstumsstütze. Vor allem der Vermögensseffekt durch die Wertsteigerungen der vergangenen Jahre auf dem Immobilienmarkt stimuliert die privaten Konsumausgaben. Wie 2006 erhöht die überaus hohe Auslastung der Kapazitäten (sie liegt in der Industrie bei 97,2%) die Investitionstätigkeit der Unternehmen. Ein leichter Verlust an Wettbewerbsfähigkeit durch die Aufwertung des Pfund gegenüber dem Euro zu Jahresbeginn impliziert für 2007 nur mäßige Ex-

portzuwachsrate³). Netto trägt der Außenhandel 2007 kaum zum Wachstum bei. Gleichzeitig wird sich das hohe Leistungsbilanzdefizit aus dem Jahr (2006 –3,7% des BIP) nur wenig verringern. Auf der Entstehungsseite treiben besonders die Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen das Wachstum, während die Industrie schwächer expandierte.

2008 drohen ein Rückgang der Immobilienpreise und damit eine Dämpfung des Wachstums der Konsumausgaben. Gemeinsam mit dem Nachlassen der Investitionstätigkeit dürfte dies die Expansion der Gesamtwirtschaft auf real +2,2% drücken. Damit wird sich der hohe Beschäftigungszuwachs der letzten zwei Jahre (über +1%) nicht mehr in diesem Ausmaß fortsetzen. Wegen der starken Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes aus den neuen EU-Ländern ging die Arbeitslosenquote trotz des Anstiegs der Beschäftigung nicht zurück (5,3% der Erwerbspersonen).

Seit Jahresbeginn 2007 verlangsamt sich der Preisauftrieb etwas. Hatte die Inflationsrate (HVPI) zum Jahresende 2006 noch rund 3% betragen, so sank sie im Juli auf 1,9%. Dennoch erhöhte die Bank of England den Leitzinssatz seit August 2006 um insgesamt 1,25 Prozentpunkte auf 5,75%. Die Krise auf den internationalen Finanzmärkten verschärft die bestehenden Risiken eines überhitzten Immobilienmarktes weiter. Gemäß einer Untersuchung des NIESR waren Immobilien schon im Jahr 2003 um rund 30% überbewertet. In den vergangenen Jahren stiegen die Hauspreise je nach geographischer Lage rund fünf- bis achtmal so stark wie die verfügbaren Einkommen. Wenn diese Entwicklung anhält, gefährdet sie die gesamtwirtschaftliche Stabilität⁴); Immobilien werden (besonders für Jungfamilien) kaum erschwinglich sein. Die Anhebung der Zinssätze seit dem letzten Jahr und das damit verbundene Ausfallrisiko der Hypothekarrückzahlungen bilden zunehmend ein Risiko für den britischen Finanzmarkt. Ähnlich wie in den USA stützte auch in Großbritannien die Notenbank den Hypothekarkbankensektor ("Northern Rock") mit zusätzlicher Liquidität.

Die Situation der öffentlichen Finanzen verbesserte sich trotz der guten Konjunktur nur geringfügig. Im Fiskaljahr 2006/07 sank das Defizit auf 2,7% des BIP (nach 3,2% 2005/06). Der Schuldenstand erhöhte sich auf 43,5% des BIP. Trotz geplanter restriktiver steuerlicher Maßnahmen wie der Erhöhung der Kapitalbesteuerung ist 2007 und 2008 mit einer nur geringen Senkung des Defizits zu rechnen, denn gleichzeitig werden die öffentlichen Ausgaben, vor allem jene für Bildung, weiterhin kräftig ausgeweitet. Ein ausgeglichener Haushalt wird erst in den Jahren 2010/11 erwartet.

Die Konjunkturbelebung in Westeuropa strahlte in der ersten Jahreshälfte 2007 auf die neuen EU-Länder aus. Der Anstieg der Produktion schwächte sich nach der hohen Rate des Jahres 2006 kaum ab, in einigen Ländern (Polen, Slowakei) beschleunigte er sich sogar. In den baltischen Ländern zeigen sich zunehmend Überhitzungserscheinungen: hohe Preissteigerungen, massives Leistungsbilanzdefizit, Boom der Haus- und Wohnungspreise. Besonders kraftvoll ist die Entwicklung in der Slowakei, ohne bisher gravierende Ungleichgewichte zu verursachen. Sie wird vor allem von der Ansiedlung neuer Autowerke getragen, die mit ausländischen Direktinvestitionen finanziert werden. In Ungarn wächst die Wirtschaft 2007 weniger als halb so rasch wie im Durchschnitt der neuen EU-Länder. Die Fiskalpolitik schlug Mitte 2006 – auch unter dem Druck der Europäischen Kommission – einen restriktiven Kurs ein, um die gravierenden makroökonomischen Ungleichgewichte zu korrigieren⁵).

Das Wirtschaftswachstum wird in Ost-Mitteuropa zunehmend von der Binnennachfrage getragen. In den neuen EU-Ländern in Mitteleuropa wuchs der Außenhandel kräftig, in den anderen ostmitteleuropäischen Ländern ging die Expansion vor allem auf die hohe Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte zurück.

Der Wachstumsvorsprung Großbritanniens gegenüber dem EU-Durchschnitt war in den letzten Jahren durch den starken Anstieg der Haus- und Wohnungspreise, die Expansion im Finanzdienstleistungssektor und die umfangreichen öffentlichen Investitionen bedingt. Im Immobiliensektor zeichnet sich nun eine Korrektur ab.

Rasche Expansion in den neuen EU-Ländern mit Risiken

Durch hohe Leistungsbilanzdefizite und starke Preissteigerungen (auch auf dem Wohnungsmarkt) nehmen die gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichte in einigen osteuropäischen Ländern zu.

³) Die für 2006 und 2007 ausgewiesenen Export- und Importzahlen sind durch Auswirkungen des "innergemeinschaftlichen Mehrwertsteuerbetrugs durch verschwundene Händler" (VAT missing trader intra community fraud – MTIC) verzerrt. Das NIESR (Prognose vom Juli) schätzt die Export- bzw. Importsteigerung für das Jahr 2006 auf 6,6% bzw. 7,2%, für 2007 auf je rund 2%.

⁴) Gemäß Simulationen von *Barrell et al.* (2004) würde ein Einbruch der Hauspreise um 26% zwischen 2005 und 2008 jährliche Wachstumseinbußen zwischen 0,1 und 0,5 Prozentpunkte bewirken (Barrell, R., et al., "The Current Position of UK House Prices", National Institute Economic Review, 2004, (189), S. 57-60).

⁵) Vgl. auch Gligorov, V., Richter, S., "High Growth Continues, with Risks of Overheating on the Horizon", wiiw Research Reports, Special Issue on Economic Prospects for Central, East and Southeast Europe, Wien, 2007, (341).

Die günstige Exportentwicklung in den neuen EU-Ländern ist im Wesentlichen zwei Faktoren zuzuschreiben: der Konjunkturerholung in der EU und dem erfolgreichen Strukturwandel in der Exportindustrie, der vor allem auf ausländische Direktinvestitionen zurückgeht.

Die rasche Expansion der Kreditvergabe löste (vor allem in den baltischen Ländern) einen Konsumboom aus. Auch die Beschäftigungsausweitung und die Reallohnzuwächse trugen dazu bei. Von diesem Anstieg des privaten Verbrauchs, der auch als Entdeckung neuer marktwirtschaftlicher Möglichkeiten zu verstehen ist, profitieren in erster Linie der Dienstleistungssektor (einschließlich Banken) und die Bauwirtschaft; er schlägt sich aber gleichzeitig in hohen Importsteigerungen und Leistungsbilanzdefiziten nieder. Hohe Importe zieht auch die rege private Investitionstätigkeit nach sich, die durch niedrige reale Zinssätze, hohe Kapazitätsauslastung, ausländische Direktinvestitionen und Mittel aus EU-Fonds stimuliert wird.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannte sich in den neuen EU-Ländern weiter. In fast allen Ländern verringerte das hohe Wirtschaftswachstum die Arbeitslosigkeit deutlich. Auch in Polen und der Slowakei wurde die Arbeitslosenquote gesenkt, sie ist jedoch nach wie vor zweistellig und damit die höchste in der EU. Die Ausnahme vom positiven Arbeitsmarkttrend bildete Ungarn, hier nahm die Arbeitslosigkeit infolge der Konsolidierungspolitik (Kürzung öffentlicher Ausgaben) kurzfristig leicht zu.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit ging vor allem auf den Anstieg der Beschäftigung zurück. Die Nachfrage nach Arbeitskräften reagierte deutlich auf die gesamtwirtschaftliche Expansion. Die Phase der Restrukturierung (Abbau gehorteter Arbeitskräfte) scheint damit weitgehend abgeschlossen zu sein. Erste Anzeichen von Arbeitskräftemangel sind in jenen Ländern zu beobachten, die eine hohe Abwanderung in die EU aufweisen. Die Migrationsströme aus den neuen EU-Ländern in die EU 15 übertrafen die meisten Prognosen beträchtlich, insbesondere in jenen Ländern, die den Arbeitsmarkt sofort geöffnet haben (Großbritannien, Irland). Andere EU-15-Länder haben den Arbeitsmarkt im Mai 2007 für die Zuwanderung aus den neuen EU-Ländern liberalisiert. In Deutschland und Österreich gelten nach wie vor strenge Arbeitsmarktregelungen, die jedenfalls bis 2009 in Kraft bleiben und bis 2011 verlängert werden können.

Die Preise stiegen in den meisten neuen EU-Ländern im Laufe des Jahres 2007 deutlich rascher als im Euro-Raum. In Ungarn war die Teuerung wegen der Anhebung indirekter Steuern zur Budgetkonsolidierung besonders hoch. In den baltischen Staaten ist die hohe Inflationsrate ein zentrales Hindernis für die Einführung des Euro; die Überhitzung der Konjunktur trägt hier wesentlich zum Preisauftrieb bei. In der Slowakei ließ dagegen der Anstieg der Verbraucherpreise trotz kräftigen Wirtschaftswachstums merklich nach.

Die zunehmende Präsenz ausländischer Banken (vor allem im Baltikum) und die Verschärfung des Wettbewerbs im Bankensektor schlugen sich in niedrigen Zinssätzen und in einem Kreditboom nieder. Kreditnehmer sind die privaten Haushalte, sie finanzieren damit Konsum und Investitionen in Immobilien. Das Volumen der Kredite an den Haushaltssektor erreichte dadurch in vielen Ländern, gemessen an ihrem Entwicklungsniveau, ungewöhnlich hohe Werte. Der Konsumboom birgt die Gefahr einer Überhitzung. Bei rasanter Kreditexpansion verschlechtert sich in der Regel die Bonität der Kreditnehmer. Schließlich löst der Kreditboom zunehmend spekulative Blasen auf den Immobilienmärkten aus. Die Immobilienpreise zogen vor allem in einigen Hauptstädten kräftig an.

Die Lage der öffentlichen Finanzen ist in den neuen EU-Ländern recht unterschiedlich. Ungarn weist ein sehr hohes Defizit auf, die baltischen Länder einen Überschuss. In mehreren Fällen ist das relativ hohe Budgetdefizit eines der Hindernisse für die Übernahme der gemeinsamen Währung.

Das robuste Wirtschaftswachstum in den neuen EU-Ländern wird sich 2008 anhalten. Es wird vor allem von Bauinvestitionen und privatem Konsum getragen sein. Die Dynamik der Exporte wird sich im Gefolge der Abschwächung der Weltkonjunktur etwas verlangsamen. Das BIP-Wachstum dürfte 2008 ähnlich wie im Euro-Raum um ½ Prozentpunkt niedriger ausfallen als 2007. Daraus resultiert ein weiterer Abbau der

Arbeitslosigkeit, der allerdings geringer sein wird als in den letzten Jahren. Der Anstieg der Verbraucherpreise dürfte auch 2008 über der 3%-Marke liegen. In Ungarn wird sich der Preisaufrtrieb (nach dem extremen Wert im Jahr 2007) normalisieren.

Die mehr als vier Jahre dauernde Periode der Stagnation wurde in Deutschland Ende 2005 überwunden, seither expandiert die Wirtschaft kräftig. Das Wachstum betrug im Jahr 2006 real 2,9% und dürfte 2007 nur wenig schwächer ausfallen (+2,7%). Der Konjunkturaufschwung wird vom exponierten Sektor der Wirtschaft getragen. Die deutschen Unternehmen erweisen sich im Export einmal mehr als sehr erfolgreich und wettbewerbsfähig, sie profitieren vor allem vom deutlichen Anstieg der weltweiten Nachfrage nach Investitionsgütern. Die Industrieproduktion wird erheblich ausgeweitet. Sie ist im Jahr 2007 um mehr als ein Fünftel höher als 2000, während sie in den anderen großen Ländern des Euro-Raums in diesem Zeitraum stagnierte. Ausgehend von der markanten Ausweitung des Exports haben sich auch die Ausrustungsinvestitionen der Unternehmen merklich belebt.

Kurzer Konjunkturaufschwung in Deutschland

Export- und Investitionskonjunktur sind in Deutschland 2006 und 2007 kräftig. Hingegen gelingt der Übergang in einen Konsumboom in erster Linie wegen des schwachen Lohnanstiegs nicht. Deshalb verlangsamt sich das Wirtschaftswachstum bereits im Jahr 2008 wieder merklich.

Übersicht 4: Reale Nachfrage in Deutschland und im Euro-Raum

	2005	Euro-Raum			2005	Deutschland		
		2006	2007	2008		2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9
Konsumausgaben								
Privat	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	- 0,1	+ 1,0	- 0,2	+ 1,4
Staat	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7
Bruttoinvestitionen	+ 2,7	+ 5,0	+ 5,6	+ 3,5	+ 1,4	+ 6,1	+ 6,2	+ 3,1
Binnennachfrage	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,6
Exporte	+ 4,3	+ 8,0	+ 6,2	+ 4,9	+ 7,1	+12,5	+ 7,7	+ 6,1
Importe	+ 5,1	+ 7,8	+ 5,8	+ 5,8	+ 6,7	+11,2	+ 7,3	+ 6,3
Außenbeitrag ¹⁾	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	- 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,4

Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. 2007 und 2008: WIFO-Prognose. – ¹⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten.

Hingegen wird die Konjunktur von der Schwäche der Binnennachfrage, insbesondere des privaten Konsums gebremst. Bereits im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2006 nahm die Konsumnachfrage der privaten Haushalte real nicht zu, vor allem wegen der Stagnation der Reallöhne pro Kopf. Trotz der guten gesamtwirtschaftlichen Konjunktur und der Ausweitung der Beschäftigung dürften 2007 die Konsumausgaben real sogar zurückgehen. Neben der ungünstigen Entwicklung der Einkommen ist das vor allem eine Folge restriktiver Budgetpolitik: Der Normalsatz der Mehrwertsteuer wurde mit 1. Jänner 2007 von 16% auf 19% erhöht. Dies hatte einen merklichen Anstieg der Inflationsrate zur Folge, dämpfte damit die Realeinkommen zusätzlich und löste Vorzieheffekte vor allem im Bereich der dauerhaften Konsumgüter aus. In der ersten Jahreshälfte 2007 lagen die realen Konsumausgaben saisonbereinigt um gut 1% unter dem Niveau des 2. Halbjahres 2006.

Im Jahr 2008 dürfte sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte leicht erholen. Dafür spricht besonders die erhebliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Auch höhere Tarifabschlüsse dürften die Ausweitung der Konsumausgaben etwas begünstigen. Die Realeinkommen pro Kopf stagnieren seit dem Jahr 2001. Für 2008 lassen die bisherigen Tarifabschlüsse einen Anstieg der Nominallohne etwa um etwa 2¼% erwarten; das würde einen Zuwachs der Reallöhne um etwa ¼% ermöglichen. Allerdings wird die noch immer gute Export- und Industriekonjunktur nicht in einen Konsumboom übergehen. Die verfügbaren Einkommen werden real um nur gut 1½% zunehmen, deutlich schwächer als in fortgeschrittenen Konjunkturzyklen der Vergangenheit. Zudem erhöhen sich die Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen in den unteren Einkommensgruppen, die eine relativ hohe marginale Konsumneigung aufweisen, wesentlich schwächer als die Besitzeinkommen und die Erwerbseinkommen der Besserverdienenden. Damit besteht die Gefahr eines Anstiegs der Sparquote, die auch durch die Ausweitung der staatlichen Förderungen für private Altersvorsorge erhöht wird. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte dürften im Jahr 2008 real um 1,4% wachsen. Weil der Konsumboom nicht in Gang

kommt, wird der Konjunkturaufschwung gebremst, bevor er sich vollständig entfalten kann.

Auch von der Bauwirtschaft gehen kaum belebende Impulse aus. Die Schwäche der Bauinvestitionen trägt bereits seit Mitte der neunziger Jahre wesentlich zum Wachstumsrückstand der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raums bei. Im Wohnungsbau zeichnet sich keine Erholung ab. Wegen der Anhebung des Mehrwertsteuersatzes und der Abschaffung der Eigenheimzulage wurden viele Projekte ins Jahr 2006 vorgezogen; trotz des milden Wetters zu Jahresbeginn 2007 war das Bauvolumen im 1. Halbjahr deshalb merklich schwächer als zuvor. Hingegen scheint der jahrelange Rückgang der öffentlichen Bauinvestitionen beendet zu sein. Der hohe Nachholbedarf im Ausbau der Infrastruktur, das Investitionsprogramm der neuen Regierung und die konjunkturbedingt hohen Steuereinnahmen, die den Gemeinden die Umsetzung dringender Projekte erlauben, schlagen sich 2007 in einem Anstieg der öffentlichen Bauinvestitionen um real mehr als 6% nieder.

Einer vorsichtigen Erholung der Binnennachfrage steht im Jahr 2008 eine Abschwächung der Auftriebskräfte aus dem Export gegenüber. Die Abkühlung der Weltkonjunktur trifft die auf die Exporterfolge angewiesene deutsche Wirtschaft erheblich – in den USA etwa geht fast ein Zehntel des Warenexports. Wichtige Exportmärkte für Deutschland sind mittlerweile aber auch die kräftig expandierenden Volkswirtschaften von China und Russland. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft verbesserte sich in den letzten Jahren aufgrund der Stagnation der Löhne merklich. Dennoch beeinträchtigt die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar die Exportnachfrage erheblich. Deutschland ist von der Euro-Aufwertung stärker negativ betroffen als andere Länder des Euro-Raums, in denen die Binnennachfrage einen größeren Beitrag zum Wirtschaftswachstum leistet.

Aufgrund der Abschwächung der Dynamik im exportorientierten Sektor und der gleichzeitig nur sehr verhaltenen Erholung der Binnennachfrage dürfte sich das Wachstum der deutschen Wirtschaft im Jahr 2008 auf real 1,9% verlangsamen.

Die Arbeitslosenquote sinkt heuer gegenüber dem Vorjahr sprunghaft um fast 2 Prozentpunkte auf 6,5% der Erwerbspersonen. Dieser Rückgang ist Folge der guten Konjunktur, aber auch umfangreicher arbeitsmarktpolitischer Reformen. Das starke Wachstum des Exports und der Industrieproduktion bewirkt zusammen mit der deutlichen Ausweitung der öffentlichen Bauinvestitionen einen Anstieg der Zahl der Vollzeitbeschäftigten. Im Dienstleistungssektor werden überwiegend zusätzliche Teilzeitarbeitsplätze geschaffen. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dürfte heuer insgesamt um fast 600.000 (+2¼%) zunehmen. Auch die Beschäftigung von älteren Arbeitskräften hat sich erhöht; dies könnte neben der guten Konjunktur auch auf die Verkürzung der Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes im Zuge der Hartz-IV-Reformen zurückgehen. Dazu kommt eine Ausweitung der "Minijobs" und der "Ein-Euro-Jobs".

Die überwiegend konjunkturbedingte Zunahme der Beschäftigung leistet den wesentlichen Beitrag zum Rückgang der Arbeitslosigkeit. Daneben zeigen auch die arbeitsmarktpolitischen Reformen Wirkung: Eingliederungszuschüsse und Altersteilzeit wurden ausgebaut, viele Langzeitarbeitslose scheinen sich aufgrund der beträchtlichen Kürzung der Transferleistung entmutigt vom Arbeitsmarkt zurückgezogen zu haben. Zudem werden Arbeitslose, die "Ein-Euro-Jobs" angenommen haben, als beschäftigt und nicht als arbeitslos gezählt. Im Jahr 2008 dürfte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit merklich verringern. Ein Wirtschaftswachstum von etwa 2% reicht offenbar nicht aus, um die Beschäftigung so stark zu erhöhen, dass auch die Zahl der Arbeitslosen weiter zurückgeht.

Die Preise steigen weiterhin mäßig. Zwar dürfte die Inflationsrate im Jahresdurchschnitt 2007 bei 2,1% liegen, dies geht allerdings wesentlich auf die Anhebung des Mehrwertsteuersatzes um 3 Prozentpunkte zurück. Zudem wurden Erdöl und Nahrungsmittel im Jahresverlauf erheblich teurer. Dämpfend wirkte auf den Preisanstieg hingegen die verhaltene Erhöhung der nominellen Lohnstückkosten. Für das Jahr 2008 wird mit einer Inflationsrate von 2% gerechnet. Weiterhin bremst die Entwick-

lung der Lohnstückkosten die Teuerung, die Aufwertung des Euro drückt den Anstieg der Importpreise, und im Vorjahresvergleich fällt der Effekt der Mehrwertsteueranhebung weg.

Das Budgetdefizit des öffentlichen Sektors ist rasch zurückgegangen. Es betrug im Jahr 2005 noch 3½% des BIP, heuer dürfte der Staat einen leichten Überschuss ausweisen. Dies ist zum einen das Ergebnis der guten Konjunktur, die einen starken Anstieg der Einnahmen aus Gewinnsteuern bewirkt; der Beschäftigungszuwachs begünstigt das Aufkommen an Sozialversicherungsbeiträgen und Lohnsteuer. Zum anderen treibt die kräftige Anhebung der Mehrwertsteuer und der Versicherungssteuer die Staatseinnahmen nach oben. Hingegen steigen die Staatsausgaben kaum (+1%). Im Jahr 2008 werden die Reform der Unternehmensbesteuerung und die Senkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung das Wachstum der Staatseinnahmen etwas dämpfen. Auf der Ausgabenseite ist weiterhin Zurückhaltung geplant. Damit könnte sich auch 2008 ein geringfügiger Überschuss im Staatshaushalt ergeben.

Strong Global Growth Decelerating

International Economic Outlook 2008 – Summary

The world economy continues to expand at a vigorous rate for the fifth year in a row, with real output growth exceeding 5 percent. Downside risks to global economic activity have increased mainly because of the aggravation of the real estate crisis in the USA, where real estate prices have been falling since the spring of 2007 and residential investment now stands around one fourth below its all-time high at the end of 2005; the latest data point to a further exacerbation of the slump. In summer, these developments put additional strain on the market for mortgage-backed securities, got several banks into financing trouble, and caused a general liquidity shortage. As a consequence, risk premia on international financial markets increased.

Heightened uncertainty and the fact that banks have become more hesitant to grant loans are likely to impair companies' investment activities worldwide. More important for the development of the real economy, however, is the fact that the decline in real estate values and the crisis of the US housing construction sector increasingly dampen private consumer demand. As a result, US economic growth is decelerating noticeably – with real growth in 2008 likely to remain once more under 2 percent and thus clearly below the long-term comparative value. As a consequence of the contraction of US imports accompanying this development growth in Latin America, Asia and Europe is losing momentum.

The cloudy spell hanging over global economic activity is reflected in slackening economic growth in the euro area. While GDP is likely to grow by yet 2.7 percent in real terms in 2007, WIFO expects the growth rate to drop to just 1.9 percent in 2008. The reason for such a substantial slowdown lies mainly in the fact that while the upturn in the euro area in 2006 and 2007 extended to exports and investment, it has, so far, hardly at all translated into higher private household consumption. This holds true notably for Germany, where consumer expenditure has even been declining somewhat in real terms in 2007 (–0.2 percent) – owing to stagnating per-capita incomes and the increase in the VAT rate to 19 percent. By contrast, domestic demand boomed in those EU countries where the increase in real estate prices produced wealth effects. In the UK, Ireland and Spain it even surpassed that in the USA in the last few years. The upsurge in housing prices has recently come to a halt or has already been reversed. This will dampen residential construction and consumer demand, and will cause economic growth to slow noticeably in these countries.

There are many reasons to believe that the turbulence in financial markets will not send the global economy tumbling abruptly but will only dampen it. Growth in 2008 may therefore still be around 4¾ percent. Asia's emerging economies continue to be a major driver of the global economy. The moderation in consumer demand in the USA will slow economic growth in these countries, albeit starting from a very high level (China +10 percent in real terms in 2008, India +9 percent). Growth continues at a robust pace also in Eastern Europe and Latin America. Thanks to lively domestic demand, the new EU countries are increasing their lead over the euro area in terms of growth. However, increasing overheating is causing considerable macroeconomic imbalances and holds growing risks for economic activity.

Peter Huber

■ Aktive Beschäftigung in Oberösterreich 2006

Die Studie untersucht die Unschärfen der Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsstatistik für Oberösterreich und quantifiziert deren Auswirkungen.

Etwa ein Fünftel des Beschäftigungszuwachses in den Jahren 2000 bis 2006 geht auf institutionelle Änderungen zurück. Auf die Position Oberösterreichs im langfristigen Vergleich der Bundesländer haben diese Änderungen aber keine Auswirkungen – auch bereinigt um die Umstellungen ergibt sich nach Tirol der zweithöchste Beschäftigungszuwachs. Im Jahr 2006 war der Anstieg der Beschäftigung um 1.000 Beschäftigungsverhältnisse (oder rund ein Elftel) niedriger als offiziell ausgewiesen.

Langfristig erhöht sich vor allem die Teilzeitbeschäftigung. Im Jahr 2006 war aber eine Trendumkehr zu verzeichnen, das Arbeitsvolumen nahm deutlich zu. Der Anteil des Arbeitskräfteüberschusses an den aktiv Beschäftigten plus Arbeitskräfteüberschuss lag bei 6,6%, gegenüber einer registrierten Arbeitslosigkeit von 4,2%. 6.500 Arbeitskräfte waren langzeitbeschäftigungslos, und 13.600 Personen (hochgerechnet) arbeiteten nur in Teilzeit, weil sie keinen Vollzeitarbeitsplatz fanden.

Der Anteil des Arbeitskräfteüberschusses an der aktiven Beschäftigung überstieg den Österreich-Durchschnitt um 2,7 Prozentpunkte und war der zweitniedrigste unter den Bundesländern; der Anteil der Teilzeitarbeitslosen an den Erwerbstätigen war nur in Vorarlberg, Salzburg und Tirol niedriger. Zudem war die Langzeitbeschäftigungslosigkeit nur in Tirol und Salzburg niedriger als in Oberösterreich.

- **Unschärfen der Beschäftigungsstatistik laut Hauptverband**
- **Anhaltspunkte zu Arbeitsvolumen und Beschäftigung auf Personenebene**
- **Unschärfen der Arbeitslosenstatistik des AMS**
- **Arbeitslosigkeit laut Labour Force Konzept**

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für
Oberösterreich • Oktober 2007 •
52 Seiten • 30,00 €, Download
kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30379&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Angela Köppl, Michael Wüger

Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr

Welche Faktoren den Anstieg der Energienachfrage der privaten Haushalte überwiegend bestimmen, ist bisher empirisch kaum belegt. Die Untersuchung des WIFO prüft, wieweit die Energieausgaben für Wohnen und Verkehr durch Haushaltscharakteristika oder Wohlstandsunterschiede geprägt werden. Die Energienachfrage z. B. für Wohnen wird demnach unabhängig vom Wohlstandsniveau vor allem vom Regionstyp, vom Wohnungstyp (Haus oder Wohnung) sowie vom Nutzerverhalten beeinflusst.

Der Beitrag beruht auf einer ausführlichen Untersuchung des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie: Angela Köppl, Michael Wüger, Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte unter Berücksichtigung von Lebensstilen (September 2007, 70 Seiten, 35 €, kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29999&typeid=8&display_mode=2) • Begutachtung: Daniela Kletzan • Wissenschaftliche Assistenz: Alexandra Wegscheider-Pichler • E-Mail-Adressen: Angela.Koepl@wifo.ac.at, Michael.Wueger@wifo.ac.at

Der Energiebedarf des Haushaltssektors hat wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des Energieverbrauchs in Österreich: Er machte im Durchschnitt der Jahre 1990 bis 2005 etwa 30% des energetischen Endverbrauchs aus. Dieser Anteil ist zwar seit 1990 leicht zurückgegangen, absolut erhöhte sich der Energieverbrauch der privaten Haushalte für das Wohnen jedoch um knapp ein Fünftel. Informationen über den Verbrauch für Verkehrsleistungen liegen aus der Energiebilanz (*Statistik Austria*, 2007) nur ohne Aufgliederung in gewerblichen und privaten Verkehr vor. Hingegen stehen aus der Emissionsbilanz Daten für den Personenverkehr zur Verfügung. Insgesamt stiegen die CO₂-Emissionen aus dem Verkehr demnach seit 1990 um 94% (von 12,4 Mio. t auf 24 Mio. t). Ein wesentlicher Teil dieser Verdoppelung geht auf den Güterverkehr zurück, der CO₂-Ausstoß aus dem Personenverkehr auf der Straße¹⁾ nahm um 46% zu.

Die Leistung des Personenverkehrs auf der Straße erhöhte sich, gemessen an den Personenkilometern, zwischen 1990 und 2005 um 73%. Je Personenkilometer verringerte sich die CO₂-Intensität in diesem Zeitraum um 16%. Die Effizienzsteigerungen im Straßenpersonenverkehr sind demnach durch einen ausgeprägten "Reboundeffekt" gekennzeichnet: Verbesserungen der Energieeffizienz durch technischen Fortschritt werden durch den überproportionalen Nachfragezuwachs überkompensiert²⁾ (*Greening – Green – Difiglio*, 2000, *Binswanger*, 2001, *Khazzoom*, 1980, *Brännlund – Ghalwash – Nordström*, 2007, *Frondel – Peters – Vance*, 2007).

Eine Reihe von Faktoren beeinflussen die Konsumausgaben für Energie in ihrer Entwicklung und Struktur (*Köppl et al.*, 1995, *Röpke*, 2001, *Kletzan et al.*, 2002, *Kratena – Wüger*, 2004). Abbildung 1 zeigt wichtige Einflussfaktoren, die über allgemeine sozioökonomische Charakteristika wie das Einkommen der Haushalte hinausgehen.

Die Energienachfrage für Wohnen (Raumwärme, Warmwasser, Beleuchtung) wird wesentlich davon beeinflusst, ob es sich um eine Wohnung oder ein Einfamilienhaus

¹⁾ Der Personenverkehr auf der Straße umfasst den motorisierten Individualverkehr sowie die Verkehrsleistungen von Bussen. Die CO₂-Emissionen wurden – wie die geleisteten Personenkilometer – aufgrund des Treibstoffabsatzes im Inland berechnet und enthalten somit auch Effekte eines möglichen Tanktourismus (*Umweltbundesamt*, 2007).

²⁾ In der jüngeren Vergangenheit ging diese Nachfragesteigerung zum Teil auf die Nachfrage nach Treibstoffen aus dem Ausland zurück.

Einflüsse auf die Energieausgaben für Wohnen und Verkehr

handelt. Einfamilienhäuser weisen nicht nur in der Regel eine größere Fläche auf, sondern haben auch einen höheren spezifischen flächenbezogenen Energiebedarf (kWh je m² p. a.). Mit zunehmender Diffusion thermisch hocheffizienter Gebäudetechnologien dürfte dieser flächenspezifische Unterschied vor allem im Neubau an Gewicht verlieren. Auch das Alter der Wohnung hat somit Einfluss auf den Energiebedarf. In Österreich zeichnet sich insbesondere der Bestand an Gebäuden aus der Periode 1945/1980 durch einen hohen spezifischen Energieverbrauch aus.

Einflussfaktoren der Energieausgaben der privaten Haushalte

<i>Raumwärme</i>	<i>Elektrizität</i>	<i>Verkehr</i>
Art der Wohnung	Ausstattung mit stromverbrauchenden Geräten	Ausstattung mit Pkw
• Haus	• Haushaltsgeräte Kochen	Mobilitätsbedürfnisse
• Wohnung	• Haushaltsgeräte Waschen	Freizeitverhalten
Größe der Wohnung	• Beleuchtung	Größe des Pkw
Alter der Wohnung	• Unterhaltung (Audio, Video)	Prestigedenken
Thermische Qualität	• Kommunikation	Soziale Gewohnheiten
Zahl der Haushaltsmitglieder	• Datenverarbeitung	
Nutzerverhalten	Substitution von Geräten	
	Haushaltsgröße	
	Nutzerverhalten	
	Prestigedenken	

Q: WIFO.

Der Energiebedarf für Wohnen hängt auch mit der Größe der Wohnungen, der Zahl der Haushaltsmitglieder und dem Nutzerverhalten zusammen. Das Nutzerverhalten betrifft etwa die gewünschte Raumtemperatur tagsüber und nachts oder bei Abwesenheit, die Verwendung von Energiesparlampen usw.

Für die Elektrizitätsnachfrage ist vor allem die zunehmende Ausstattung mit stromverbrauchenden Geräten ausschlaggebend. Haushaltsgeräte für Kochen und Waschen zählen schon seit geraumer Zeit zur üblichen Ausstattung von Haushalten. In den letzten Jahren schlägt sich die zunehmende Technisierung der Haushalte in den Bereichen Unterhaltung, Kommunikation und EDV in den Ausgaben für Energie nieder.

Die Konsumausgaben für den Verkehr werden in erheblichem Ausmaß durch die Zunahme des Individualverkehrs sowie eine Tendenz zu leistungstärkeren Pkw geprägt. Die Präferenz für den motorisierten Individualverkehr wird z. B. von der Entwicklung der Siedlungsstruktur, steigendem Wohlstand oder Änderungen des Freizeitverhaltens beeinflusst. Der Trend zu leistungstärkeren Pkw hängt nicht zuletzt mit der Rolle des Autos als Statussymbol zusammen.

Haushaltsausstattung mit Elektrogeräten, Pkw-Nutzung und Wohnungsgröße

Elektrogeräte

Mit der Veränderung der Konsummuster geht eine Änderung des Energieverbrauchs einher, die für die verschiedenen Güter wie Haushaltsgeräte, Pkw-Bestand nach Hubraum oder Nutzfläche der Wohnungen unterschiedlich ausfällt.

Übersicht 1 stellt die Entwicklung der in österreichischen Haushalten vorhandenen Geräte³⁾ der Entwicklung des gesamten jährlichen "hypothetischen" Elektrizitätsverbrauchs gegenüber: Dieser errechnet sich aus dem jahresspezifischen Verbrauch je Gerät multipliziert mit der Zahl der eingesetzten Geräte⁴⁾. Der jahresspezifische Verbrauch bezieht sich dabei auf den durchschnittlichen Energieverbrauch der Geräte. Dieser hängt wiederum ab von einer technischen Komponente und einer Nutzungskomponente.

³⁾ Für die Ausstattung der Haushalte mit stromverbrauchenden Geräten wie Kühl- und Waschgeräten sowie Fernsehapparaten kann auf Daten der österreichischen Energieagentur zurückgegriffen werden. Umfassende Schlussfolgerungen sind auf dieser Basis aber nicht möglich, da sie insbesondere stark wachsende Bereiche wie Unterhaltungselektronik oder Informations- und Kommunikationstechnologien nicht berücksichtigt.

⁴⁾ Der so berechnete (hypothetische) Elektrizitätsverbrauch kann als Näherungsgröße für den gesamten jährlichen Elektrizitätsverbrauch einer bestimmten Gerätekategorie gelten.

Übersicht 1: Entwicklung der Haushaltsausstattung mit Elektrogeräten

	Ausstattung		Spezifischer Verbrauch		Hypothetischer Gesamtelektrizitätsverbrauch	
	2004 In 1.000	Veränderung 1980/2004 p. a. In %	2004 kWh pro Jahr	Veränderung 1980/2004 p. a. In %	2004 GWh pro Jahr	Veränderung 1980/2004 p. a. In %
Kühlschrank	3.374	+ 1,1	225	- 2,6	759	- 1,5
Gefrierschrank	2.826	+ 2,9	534	- 1,5	1.509	+ 1,4
TV-Gerät	4.293	+ 2,2	71	- 3,2	305	- 1,1
Waschmaschine	3.217	+ 2,1	230	- 0,7	739	+ 1,4
Geschirrspüler	2.160	+ 8,5	360	- 1,9	778	+ 6,4
Wäschetrockner	884	+ 12,0	411	- 1,1	363	+ 10,7

Q: Österreichische Energieagentur, "Enerdata", WIFO-Berechnungen.

Die Zahl der Kühlschränke erhöhte sich zwischen 1980 und 2004 um durchschnittlich 1,1% p. a. Der Zuwachs ist weniger auf eine zunehmende Ausstattung je Haushalt zurückzuführen als vielmehr auf einen starken Anstieg der Zahl der Haushalte (1980/2004 +26%). Trotz dieser deutlichen Zunahme der Zahl der Kühlschränke ist der gesamte Stromverbrauch dieser Geräte seit Mitte der achtziger Jahre rückläufig; das ist auf beträchtliche Effizienzsteigerungen dieser Gerätegruppe (+2,6% pro Jahr) zurückzuführen. Die Steigerung der Zahl der Gefrierschränke geht hingegen vor allem auf die Änderung des Konsumverhaltens zurück: Anfang der achtziger Jahre hatte im Durchschnitt nur jeder zweite Haushalt einen Gefrierschrank, 2004 waren es rund 80% der Haushalte. Der spezifische Verbrauch verringerte sich ähnlich wie jener der Kühlschränke, wenngleich in geringerem Ausmaß (-1,5% pro Jahr). Die Entwicklung des Gesamtelektrizitätsverbrauchs für diese Gerätekategorie (1980/2004 +1,4% pro Jahr) wird durch die Mengenveränderung bestimmt, d. h. die spezifische Verbesserung der Energieeffizienz wird durch die Veränderung der Haushaltsausstattung überkompensiert.

Die zunehmende Technisierung der privaten Haushalte lässt sich besonders deutlich an der Verbreitung von Geschirrspülmaschinen ablesen. Lediglich etwa 10% der Haushalte verfügten zu Beginn der achtziger Jahre über einen Geschirrspüler, in der ersten Hälfte der neunziger Jahre war es bereits etwa ein Drittel der Haushalte, und im Jahr 2004 waren etwa zwei Drittel der Haushalte damit ausgestattet. Der spezifische Verbrauch der Geräte sank seit 1980 um 1,9% pro Jahr, aber auch hier wird die Effizienzverbesserung durch die Zunahme der Zahl der Geräte und der Haushalte überkompensiert.

Waschmaschinen zählen ähnlich wie Kühlschränke schon seit längerem zur üblichen Haushaltsausstattung. 1980 verfügten 72% der Haushalte über eine Waschmaschine, 2004 bereits 94%. Der gesamte Elektrizitätsverbrauch dieser Gerätekategorie wuchs seit 1980 im Durchschnitt um 1,4% pro Jahr, bei einem gleichzeitigen Rückgang des spezifischen Verbrauchs um 0,7% pro Jahr.

Dagegen gewann die Anschaffung von Wäschetrocknern erst in der jüngeren Vergangenheit stark an Dynamik. 2004 verfügte ein Viertel der Haushalte über einen Wäschetrockner. Zwischen 1980 und 2004 stieg der jährliche Elektrizitätsverbrauch für diese Gerätekategorie um knapp 11% pro Jahr. Der spezifische Verbrauch ging um durchschnittlich 1,1% pro Jahr zurück; mit 411 kWh pro Jahr ist er aber der höchste nach dem der Gefriergeräte (534 kWh pro Jahr).

Aus dem Bereich der Unterhaltungselektronik stehen nur Daten zu Fernsehgeräten zur Verfügung. Seit 1990 liegt der Durchdringungsgrad hier über 1: Im Durchschnitt verfügte ein österreichischer Haushalt im Jahr 2004 über 1,25 Fernsehgeräte. In der Periode 1980/2004 verringerte sich der spezifische Verbrauch pro Jahr um 3,2%, der jährliche Gesamtenergieverbrauch um 1,1%⁵⁾.

Für die hier genannten Gerätekategorien ergeben sich ein hypothetischer Elektrizitätsverbrauch im Jahr 1980 von 4.453 GWh und ein Anstieg seither um 1,2% pro Jahr.

⁵⁾ Die Zunahme des Durchdringungsgrades mit neuen Technologien (LCD- und Plasma-Fernsehgeräte) dürfte diesen Trend umkehren.

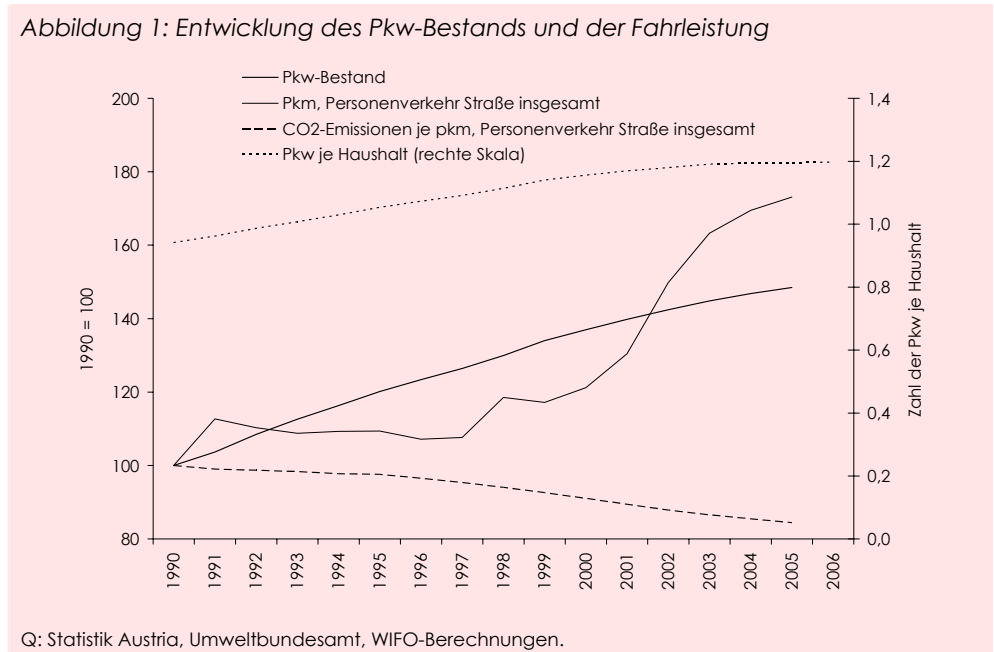
Je Haushalt wuchs die Elektrizitätsnachfrage für die sechs Gerätetypen seit 1980 pro Jahr um 0,2%. Die Entwicklung des Elektrizitätsverbrauchs der sechs Gerätekategorien wird demnach in erster Linie durch die Zunahme der Zahl der Haushalte bestimmt.

Der durch eine starke Nachfragedynamik gekennzeichnete Bereich der Unterhaltungselektronik und der Informations- und Kommunikationstechnologien ist in der hier verwendeten Datenbank nicht erfasst. Der rasche technologische Wandel wird die Nachfrage in diesem Bereich in den nächsten Jahren sicher antreiben, sodass der Elektrizitätsbedarf zunimmt⁶⁾.

Der motorisierte Individualverkehr und die Entwicklung des Pkw-Bestands sind weitere energierelevante Faktoren des Haushaltskonsums. Die Zahl der Pkw allein löst noch nicht auf den Energieverbrauch und damit einhergehende Emissionen schließen. Bestimmend ist dafür der spezifische Verbrauch je Fahrzeug, der sich aus der Nutzungsintensität des Fahrzeugs sowie technischen Parametern ergibt. Der Bestand an Pkw hat sich seit Mitte der siebziger Jahre fast verdreifacht, von 1,5 Mio. Pkw auf 4,2 Mio. im Jahr 2006. Je Haushalt hat sich der Motorisierungsgrad verdoppelt: War die Pkw-Ausstattung Mitte der siebziger Jahre bei 0,6 Fahrzeugen pro Haushalt gelegen, so verfügte ein durchschnittlicher Haushalt im Jahr 2006 über 1,2 Pkw. Seit 1990 liegen auch Daten über die Entwicklung der Fahrleistung und der Emissionen vor (Abbildung 1).

Pkw-Bestand und Fahrleistung

Abbildung 1: Entwicklung des Pkw-Bestands und der Fahrleistung



Eine wesentliche Bestimmungsgröße für den Treibstoffverbrauch des motorisierten Individualverkehrs ist die Zusammensetzung der Fahrzeugflotte. Deren Struktur nach Hubraumklassen hat sich deutlich verändert, der Anteil der Fahrzeuge mit großem Hubraum nahm merklich zu. Zum Teil hängt dies mit technologischen Veränderungen zusammen, zum Teil spiegelt sich darin aber auch ein Wandel der Konsumentenpräferenzen. War der Anteil der Hubraumklasse 1.000 cm³ bis 1.500 cm³ Mitte der siebziger Jahre bei 50% gelegen, so entfiel 2005 nur mehr ein Viertel der Pkw auf diese Leistungsgruppe. Umgekehrt erhöhte sich der Anteil der Hubraumklasse 1.500 cm³ bis 2.000 cm³ an der gesamten Fahrzeugflotte von knapp 30% auf knapp 60%. Der Pkw-Bestand wuchs in dieser Leistungsgruppe seit 1974 jährlich um 5,6%. Noch stärker nahm der Bestand an Fahrzeugen der Hubraumklasse über 2.000 cm³ zu (+6,1% pro Jahr⁷⁾).

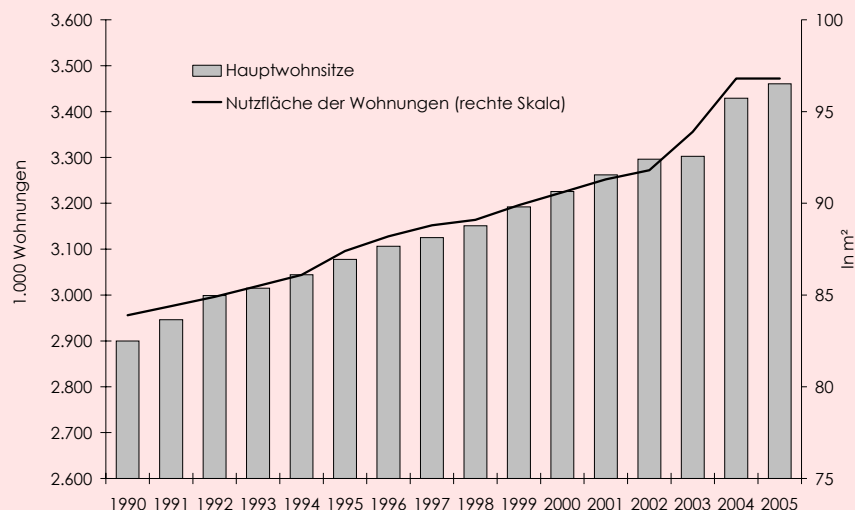
⁶⁾ ISI – CEPE (2003) untersuchen für Deutschland in einer umfangreichen Studie den Energieverbrauch für Informations- und Kommunikationstechnologien im Haushalts- und Dienstleistungsbereich und ermittelt vor allem für den Bereich Unterhaltungselektronik und EDV eine Nachfragesteigerung.

⁷⁾ Auf diese oberste Hubraumklasse entfielen 2005 14,5% des Fahrzeugbestands.

Neben der Veränderung der Wohnungszahl hat auch deren Struktur (Zahl der Hauptwohnsitze, durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen) Einfluss auf den Energieverbrauch. In der Periode 1990 bis 2005 nahm die Zahl der Hauptwohnsitze von 3,0 Mio. auf 3,5 Mio. zu. Zugleich erhöhte sich die durchschnittliche Nutzfläche je Wohnung um mehr als 10 m²: von 84 m² im Jahr 1990 auf durchschnittlich 97 m² im Jahr 2005. Die Gesamtwohnnutzfläche stieg von 243 Mio. m² im Jahr 1990 auf 335 Mio. m² im Jahr 2005, d. h. um 38%.

Veränderung der Wohnungsstruktur

Abbildung 2: Zahl der Hauptwohnsitze und durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen



Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank.

Die Zunahme der Wohnfläche hatte einen Anstieg des Energieverbrauchs der Haushalte zur Folge, laut Energiebilanz von 67.345 GWh im Jahr 1990 auf 79.317 GWh im Jahr 2005. Im Gegensatz dazu weist der Energieverbrauch je m² einen leicht sinkenden Trend auf, was auf zunehmende thermische Verbesserungen der Gebäude hinweist. Seit 1990 verringerte sich der Energieverbrauch je m² um 14% auf durchschnittlich 237 kWh je m² im Jahr 2005. Zieht man davon etwa 10% an Energie für Beleuchtung und EDV ab (Mayer, 2006), so liegt der durchschnittliche Energiebedarf für Raumwärme je m² noch immer über 200 kWh und somit deutlich über dem Energieverbrauch thermisch effizienter Gebäude⁸⁾.

Aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) stehen Daten über Entwicklung und Struktur der Ausgaben der privaten Haushalte für Energie und Verkehr zur Verfügung⁹⁾. Aufgrund der Umstellung der Berechnungsmethode stehen aus der VGR für die Analyse der Mengen- und Preiseffekte nur Daten ab dem Jahr 1995 zur Verfügung. Methodisch werden die Veränderungen der nominellen Ausgabenanteile von Raumwärme und Beleuchtung sowie Verkehr an den nominellen Konsumausgaben zwischen zwei Zeitpunkten gemäß Gleichung (1) in einen Preiseffekt und einen Mengeneffekt zerlegt. Berechnet wurden diese Verschiebungen für einzelne Energieträger bzw. Verkehrskategorien in Relation zum Gesamtenergieverbrauch für Wohnen und Verkehr:

Energiekonsum laut VGR: Mengen- und Preiseffekte

⁸⁾ Der Energieverbrauch für Raumwärme kann nicht genau berechnet werden, weil die Relation zwischen dem Stromverbrauch für Raumwärme und für andere Zwecke (Kochen, Waschen usw.) nicht bekannt ist. Der unter den getroffenen Annahmen ermittelte durchschnittliche Energiebedarf für Raumwärme entspricht weitgehend jenem aus anderen Quellen (z. B. Benke, 2007).

⁹⁾ Für die folgende Analyse wurde aus konzeptionellen Gründen der Luftpersonenverkehr aus den Konsumausgaben herausgerechnet.

$$(1) \frac{A_t}{A_0} = \frac{AR_t \cdot P_t}{AR_0 \cdot P_0} = \frac{e^{(\lambda_E + \mu_E)t}}{e^{(\lambda_C + \mu_C)t}} = e^{(\lambda_E - \lambda_C)t} \cdot e^{(\mu_E - \mu_C)t}$$

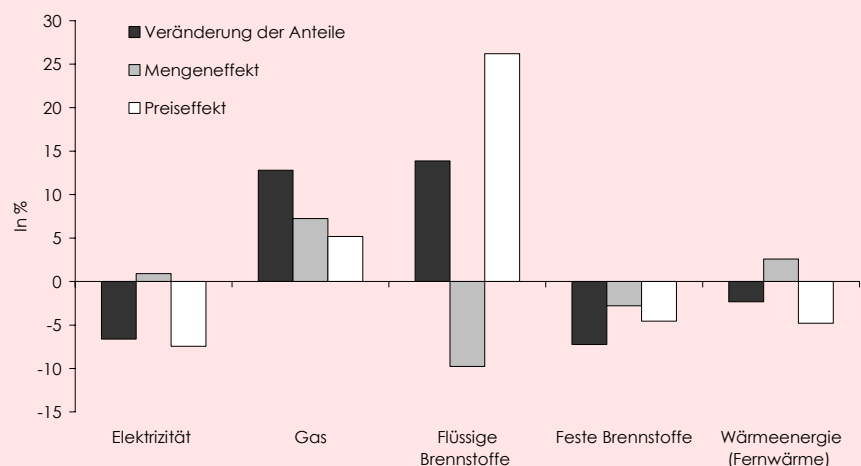
Mengen- Preis-
effekt effekt

$A_t = \frac{E_t}{C_t}$... Anteil der Energieausgaben am privaten Konsum zum Zeitpunkt t , nominell, $A_0 = \frac{E_0}{C_0}$... Anteil der Energieausgaben am privaten Konsum zum Zeitpunkt 0, nominell, $AR_t = \frac{ER_t}{CR_t}$... Anteil der Energieausgaben am privaten Konsum zum Zeitpunkt t , real, $AR_0 = \frac{ER_0}{CR_0}$... Anteil der Energieausgaben am privaten Konsum zum Zeitpunkt 0, real, E ... Energieausgaben, nominell, C ... privater Konsum, nominell, ER ... Energieausgaben, real, CR ... relevante Gesamtkonsumausgaben, real, PE ... Energiepreis, berechnet aus nominellen und realen Ausgaben, PC ... Konsumpreis, berechnet aus nominellen und realen Ausgaben, $P_t = \frac{PE_t}{PC_t}$, $P_0 = \frac{PE_0}{PC_0}$, λ ... reale Veränderungsrate von Konsum und Energieausgaben, μ ... Veränderung der Preise von Konsum und Energieausgaben.

Wegen des großen Einflusses des Wetters können die Energieausgaben für Wohnen zwischen zwei Eckjahren stark schwanken. Damit die Zerlegung der Anteilsveränderungen nicht durch die Wahl der Eckjahre beeinflusst wird, wurden Mittelwerte über die Perioden 1995 bis 2000 und 2000 bis 2005 gerechnet.

Abbildung 3: Mengen- und Preiseffekte der Veränderung der Ausgabenanteile von Energie für Wohnen

Mittelwert der Veränderung der Anteile an den gesamten Energieausgaben für Wohnen, Ø 2000/2005 gegenüber Ø 1995/2000



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Ergebnisse disaggregiert nach Energieträgern (Abbildung 3) zeigen deutliche Unterschiede nach Ausgabenkategorien. Der Ausgabenanteil von Elektrizität verringerte sich zwischen den beiden Perioden um 6,6%. Der negative Preiseffekt von -7,4% überwiegt in diesem Fall gegenüber dem geringfügig positiven Mengeneffekt. Obwohl also die Nachfrage nach Strom real zwischen den beiden Perioden rascher

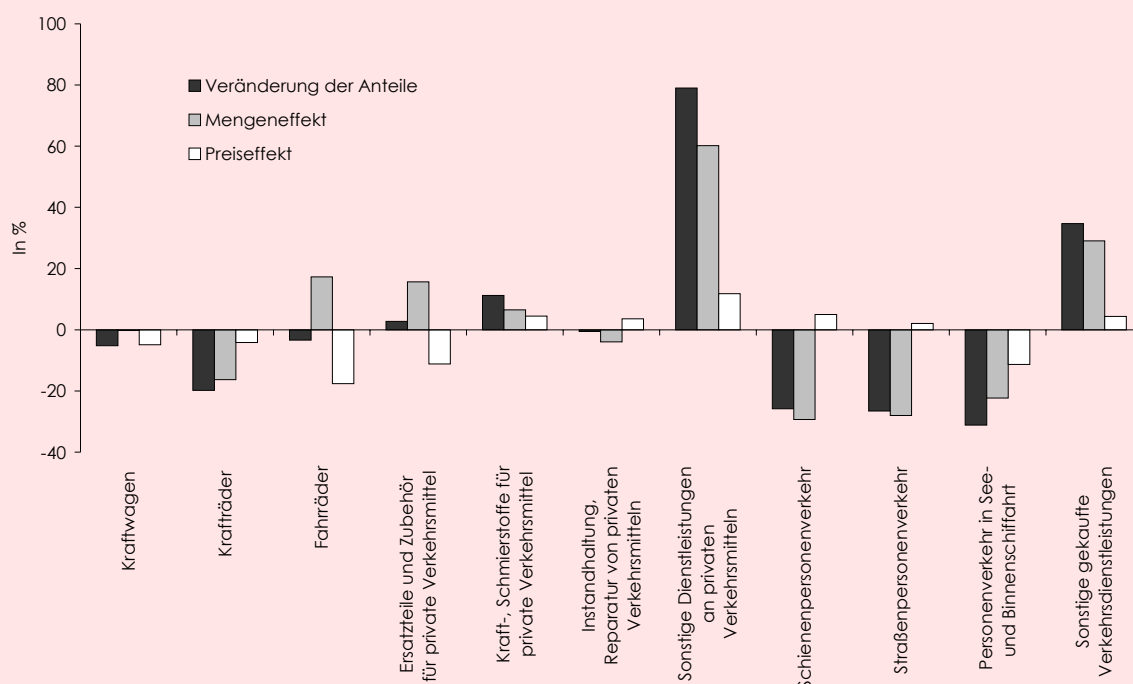
zunahm als die gesamten Energieausgaben, verringerte sich der Ausgabenanteil, weil der Strompreis stark rückläufig war¹⁰⁾.

Der Ausgabenanteil von Erdgas stieg um 12,8%. Dieser Zuwachs ist sowohl durch einen positiven Mengeneffekt (+7,3%) als auch einen positiven Preiseffekt (+5,2%) bedingt. Erdgas verteuerte sich demnach überdurchschnittlich stark, und die reale Nachfrage wuchs überdurchschnittlich rasch. Darin drückt sich die steigende Bedeutung von Erdgas für die Raumheizung aus, die im Zusammenhang mit dem Netzausbau zu sehen ist. Für flüssige Brennstoffe errechnet sich eine Zunahme des Anteils an den gesamten Energieausgaben um 13,9%. Ein negativer realer Effekt – die Nachfrageveränderung blieb hier hinter der Entwicklung des Energiekonsums für Wohnen zurück – steht einem hohen positiven Preiseffekt (+26,2%) gegenüber.

Der reale Rückgang der relativen Nachfrage nach flüssigen Brennstoffen und der umgekehrte Trend für Erdgas lassen auf eine Substitution von flüssigen Brennstoffen durch Erdgas schließen. Dies könnte auch für Fernwärme gelten: Der positive Mengeneffekt von +2,6% wurde hier durch den negativen Preiseffekt von –4,8% überkompensiert, sodass der nominelle Ausgabenanteil von Fernwärme insgesamt um 2,3% zurückging. Dass die Nachfrage real stärker zunahm als der gesamte Energiekonsum für Wohnen, hängt auch mit einem zunehmenden Ausbau von Fernwärmenetzen zusammen. Feste Brennstoffe (Kohle usw.) verloren an Bedeutung, begründet in einem realen Nachfragerückgang sowie einer unterdurchschnittlichen Preisdynamik.

Abbildung 4: Mengen- und Preiseffekte der Veränderung der Ausgabenanteile von Verkehrsausgaben

Mittelwert der Veränderung der Anteile an den gesamten Energieausgaben für Verkehr, Ø 2000/2005 gegenüber Ø 1995/2000



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Mengen- und Preiseffekte in den Verkehrsausgaben wurden analog zu den Berechnungen für die Energieausgaben für Wohnen anhand der Mittelwerte über die Perioden 1995/2000 und 2000/2005 sowie der Anteilsverschiebungen für die Teilkategorien in Relation zu den Gesamtausgaben für Verkehr ermittelt. Der nominelle Ausgabenanteil für Pkw-Anschaffungen verringerte sich demnach um 5,2%, vor allem weil die Pkw-Preise schwächer stiegen als die Preise der gesamten Verkehrsausgaben. Hingegen wirkte sich die reale Veränderung mit –0,3% kaum aus. Die reale

¹⁰⁾ Hier spiegeln sich auch die dämpfenden Preiseffekte der Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes.

Nachfrage nach Pkw wuchs damit geringfügig langsamer als die Verkehrsausgaben insgesamt; das schlug sich auch in einer Verlangsamung der Zunahme des Pkw-Bestands in den letzten Jahren nieder (1990/2000 +3,2%, 2000/2005 +1,6%).

Neben der Anschaffung von Pkw bilden die Kategorien Kraft- und Schmierstoffe sowie Instandhaltung und Reparatur wichtige Ausgabengruppen für den Individualverkehr. Der nominelle Ausgabenanteil der Treibstoffe stieg im Untersuchungszeitraum mit +11,2% kräftig. Real nahm die Treibstoffnachfrage um 6,5% stärker zu als die Verkehrsausgaben insgesamt. Der hohe positive Preiseffekt spiegelt die Energieverteuerungen der letzten Jahre wider.

Die Ausgabenpositionen für den öffentlichen Verkehr sind durch einen kräftigen Rückgang der nominellen Budgetanteile charakterisiert. Im Schienenpersonenverkehr sank der Ausgabenanteil um 25,8%. Dies ist vor allem durch einen Mengeneffekt zu erklären: Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen der Bahn wuchs zwischen den beiden Perioden real um 29,4% schwächer als die gesamte Verkehrsnachfrage, während die Preise um 5% stärker stiegen als die Preise im Verkehr insgesamt. Ein ähnlicher Trend ist im öffentlichen Straßenpersonenverkehr zu verzeichnen: Die Zunahme der realen Nachfrage blieb zwischen den betrachteten Perioden deutlich hinter der Entwicklung der Gesamtverkehrsnachfrage zurück.

Verkehrsausgaben nach Haushaltscharakteristika laut Konsumerhebung

Nach Regionstypen

Die Umweltbelastungen durch den Verkehr, insbesondere durch den motorisierten Individualverkehr, sind vor allem aus klimapolitischer Sicht sehr problematisch. Bestimmt wird die Entwicklung (z. B. starker Anstieg der Emissionen) insbesondere durch die Präferenzen der Konsumenten. Die folgende Analyse der Verkehrsausgaben laut Konsumerhebung zeigt den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Charakteristika der Haushalte¹¹⁾ und den Mobilitätsausgaben.

Im Durchschnitt entfielen laut Konsumerhebung 2004/05 pro Haushalt 16% der Konsumausgaben auf Verkehrsausgaben. Die Auswertung auf Haushaltsebene¹²⁾ zeigt sehr deutlich den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Ausgaben für Verkehr. Haushalte in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte¹³⁾ geben pro Monat 347 € für Verkehrsleistungen aus; das entspricht einem Konsumanteil von 14,2%. In Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte betragen die Aufwendungen 466 € pro Monat, 18,2% des gesamten Konsums. Der motorisierte Individualverkehr erfordert dort sowohl höhere fixe als auch höhere variable Ausgaben¹⁴⁾.

Hingegen entfallen auf den öffentlichen Verkehr nur 8% (hohe Bevölkerungsdichte) bzw. 2,2% (geringe Bevölkerungsdichte) der Verkehrsausgaben, und ein Haushalt in einer Region mit hoher Dichte gibt etwa dreimal soviel für den öffentlichen Verkehr aus wie ein Haushalt in einer Region mit geringer Bevölkerungsdichte¹⁵⁾.

Der Besitz eines oder mehrerer Pkw prägt den Anteil der Verkehrsausgaben an den Konsumausgaben beträchtlich: Haushalte, die über keinen Pkw verfügen, verwenden 4,9% ihrer Konsumausgaben oder 70 € pro Monat für den Verkehr¹⁶⁾ (Übersicht 3). Die Verfügbarkeit eines Pkw im Haushalt erhöht den Konsumanteil für Verkehr auf rund 16% oder 417 € pro Monat. Besitzt ein Haushalt drei oder mehr Pkw, so entfällt bereits ein Fünftel der Konsumausgaben auf Verkehr, und absolut sind die Ausgaben etwa doppelt so hoch.

Einfluss von Pkw-Besitz auf die Verkehrsausgaben

¹¹⁾ Köppl – Wüger (2007) errechnen nach Größe und Zusammensetzung der Haushalte normierte Ausgaben, d. h. der Effekt der Haushaltsgröße und Zusammensetzung auf die Nachfrage wird herausgerechnet. Durch diese Normierung verringert sich die Spreizung der Ausgaben zwischen den betrachteten Merkmalen. Zusätzlich testen sie, ob sich die Ausgaben nach Haushaltscharakteristika statistisch signifikant voneinander unterscheiden.

¹²⁾ Friedl – Steininger (2004) verknüpfen die Konsumerhebung und die Mobilitätshebung, um die Relation der Konsumausgaben für Verkehr zu anderen Konsumkategorien wie z. B. Bildung zu ermitteln.

¹³⁾ Die drei Regionstypen wurden nach der Abgrenzung von Statistik Austria definiert.

¹⁴⁾ Die Ausgabenunterschiede für Kfz-Anschaffungen sind allerdings statistisch nicht signifikant.

¹⁵⁾ Die Gründe sind hier die unterschiedliche Verfügbarkeit von öffentlichen Verkehrsmitteln nach Regionen, Taktung im Fahrplan und in der Regel längere Wege in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte.

¹⁶⁾ Dass in dieser Kategorie Kosten von Kfz-Anschaffung und Treibstoffen anfallen, könnte auf die Verwendung von Mietautos zurückzuführen sein.

Übersicht 2: Struktur der Verkehrsausgaben nach Regionstypen

Monatliche Ausgaben je Haushalt

	Konsumausgaben			Verkehrsausgaben				Öffentlicher Personenverkehr	
	In €	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %
<i>Bevölkerungsdichte</i>									
Regionen mit hoher Dichte	2.454	347	14,2	146	5,9	173	7,1	28	1,2
Regionen mit mittlerer Dichte	2.642	424	16,1	189	7,2	220	8,3	15	0,6
Regionen mit geringer Dichte	2.557	466	18,2	223	8,7	233	9,1	10	0,4
Signifikanz	**	**	**		**	*	**	**	**
<i>Bundesländer</i>									
Wien	2.599	440	16,9	205	7,9	221	8,5	14	0,6
Andere Bundesländer	2.326	304	13,1	116	5,0	156	6,7	33	1,4
Signifikanz	**	**	**			**	**	**	**
<i>Insgesamt</i>	2.536	409	16,1	184	7,3	206	8,1	19	0,7

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Signifikanz der Ausgabenunterschiede: ** . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%, * . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. – ¹⁾ Anteile an den Konsumausgaben insgesamt.

Die hohen absoluten Ausgaben der Haushalte mit drei oder mehr Pkw schlagen sich im Konsumanteil nicht im selben Ausmaß nieder, da das Konsumniveau dieser Haushalte insgesamt höher ist. Die fixen und variablen Ausgaben für den motorisierten Individualverkehr sind in den Haushalten etwa gleich verteilt.

Übersicht 3: Struktur der Verkehrsausgaben nach der Pkw-Verfügbarkeit

Monatliche Ausgaben je Haushalt

	Konsumausgaben			Verkehrsausgaben				Öffentlicher Personenverkehr	
	In €	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %
<i>Pkw-Besitz</i>									
Kein Pkw	1.424	70	4,9	13	0,9	33	2,3	23	1,6
1 Pkw	2.537	417	16,4	183	7,2	215	8,5	18	0,7
2 Pkw	3.448	677	19,6	328	9,5	332	9,6	17	0,5
3 oder mehr Pkw	4.058	837	20,6	410	10,1	414	10,2	13	0,3
<i>Insgesamt</i>	2.536	409	16,1	184	7,3	206	8,1	19	0,7
Signifikanz	**	**	**	**	**	**	**	**	**

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Signifikanz der Ausgabenunterschiede: ** . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%, * . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. – ¹⁾ In % der Konsumausgaben insgesamt.

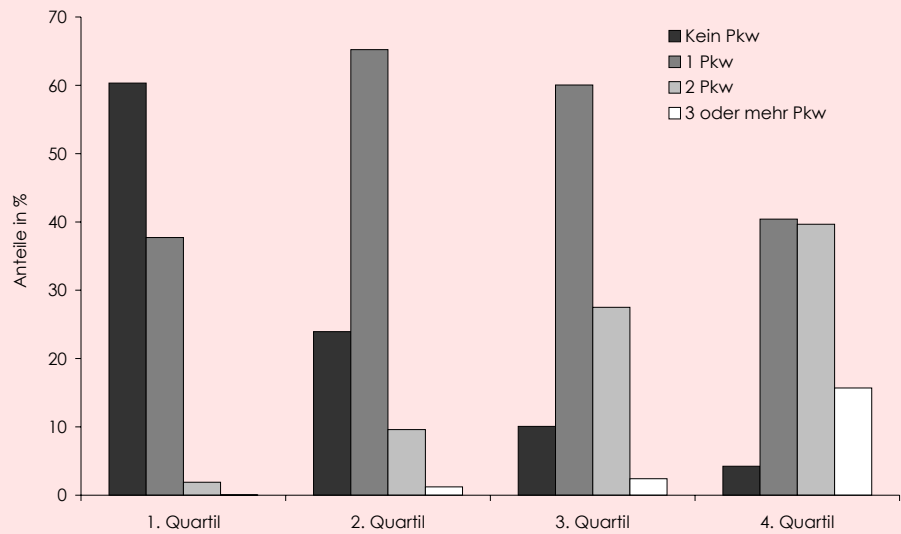
Zwischen dem Haushaltseinkommen und der Zahl der Pkw je Haushalt sowie zwischen den monatlichen Verkehrsausgaben und dem Einkommen besteht ein enger Zusammenhang (Abbildungen 5 und 6)¹⁷⁾. 60% der Haushalte im untersten Einkommensquartil, aber nur 4% der Haushalte im obersten Einkommensquartil besitzen keinen Pkw. Die Zahl der Pkw je Haushalt steigt entsprechend mit dem Einkommen.

Im zweiten Einkommensquartil sind die Verkehrsausgaben um 157% höher als im ersten, im dritten um 34% höher als im zweiten und im obersten Quartil um 61% höher als im dritten (Abbildung 6). Im vierten Quartil machen sie 714 € pro Monat und Haushalt aus (Übersicht 4). Sie sind damit 5,5-mal so hoch wie im ersten Einkommensquartil.

Zusammenhang zwischen Einkommensniveau und Pkw-Besitz

¹⁷⁾ Die Ausgabenunterschiede sind statistisch signifikant mit Ausnahme der Haushaltsausgaben für den öffentlichen Verkehr. Das insignifikante Ergebnis für den öffentlichen Verkehr findet sich auch für andere Haushaltsmerkmale. Dies könnte mit der Inhomogenität dieser Ausgabenkategorie zusammenhängen (z. B. öffentlicher Nahverkehr, Schienen- und Busverkehr).

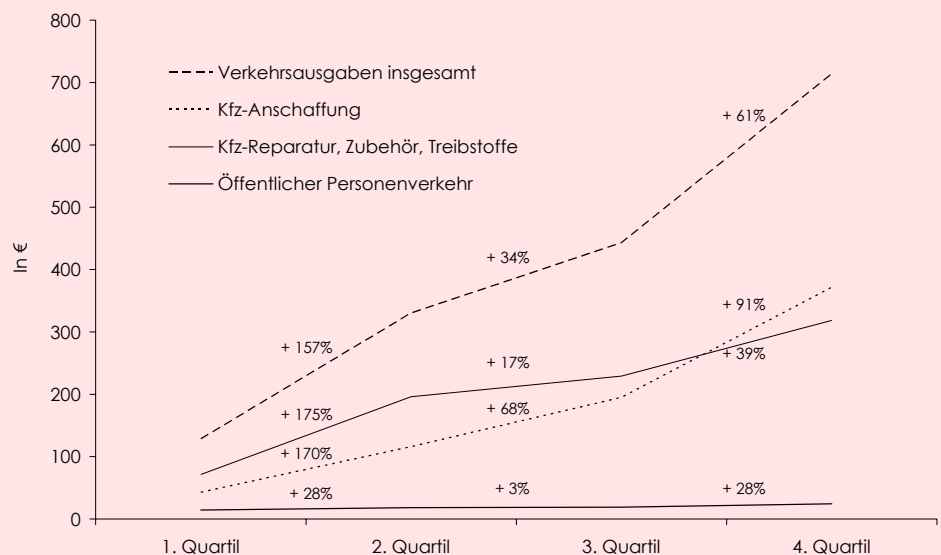
Abbildung 5: Zahl der Pkw je Haushalt nach Einkommensquartilen



Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen.

Das Niveau der kleinen Unterkategorie der Ausgaben für den öffentlichen Verkehr ist im zweiten und dritten Quartil nahezu gleich. Auf Haushaltsebene gewinnen die Ausgaben für Kfz-Anschaffungen zwischen dritten und vierten Einkommensquartil deutlich stärker an Dynamik als die anderen Ausgaben für Mobilität. Im vierten Quartil verfügen 16% der Haushalte über drei oder mehr Pkw.

Abbildung 6: Monatliche Verkehrsausgaben der Haushalte nach Einkommensquartilen



Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Prozentangaben: Differenz zwischen den Ausgaben der Einkommensquartile.

Energie für Wohnen nach Haushaltscharakteristika laut Konsumerhebung

Den monatlichen Energieausgaben für Wohnen kommt eine viel geringere Bedeutung als den Verkehrsausgaben zu. Ihr Anteil an den gesamten Konsumausgaben lag laut Konsumerhebung 2004/05 unter 5%, und sie machen nur 20% der Wohnungsausgaben aus¹⁸⁾.

¹⁸⁾ Andere Ausgabenkategorien sind Miete, Instandhaltung, Betriebskosten.

Übersicht 4: Struktur der Verkehrsausgaben nach dem Einkommen

Monatliche Ausgaben je Haushalt

	Konsumausgaben		Verkehrsausgaben							
			Insgesamt		Kfz-Anschaffung		Kfz-Reparatur, Zubehör, Treibstoffe		Öffentlicher Personenverkehr	
	In €		In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %
<i>Einkommensgruppen</i>										
1. Quartil	1.374		129	9,4	43	3,1	71	5,2	14	1,0
2. Quartil	2.120		330	15,6	116	5,5	196	9,2	18	0,9
3. Quartil	2.747		443	16,1	195	7,1	229	8,3	19	0,7
4. Quartil	3.841		714	18,6	372	9,7	318	8,3	24	0,6
<i>Insgesamt</i>	2.536		409	16,1	184	7,3	206	8,1	19	0,7
<i>Signifikanz</i>	**		**	**	**	*	**	*	**	**

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Signifikanz der Ausgabenunterschiede: ** . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%, * . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. – ¹⁾ In % der Konsumausgaben insgesamt.

Die Energieausgaben für Wohnen unterscheiden sich regional deutlich. Regionen mit mittlerer und geringer Bevölkerungsdichte sind stark durch Einfamilienhäuser geprägt, deren Energieverbrauch für Heizzwecke höher ist als der mehrgeschoßiger Wohnhäuser. Das geht zum einen auf die in der Regel geringere Wohnfläche zurück, zum anderen auf die geschlossene Bauweise. Mit der Verbesserung der Energiestandards bzw. einer stärkeren Diffusion energieeffizienter Bauweisen im Neubau (z. B. Niedrigenergie- oder Passivhausstandard) und thermischer Sanierungsmaßnahmen sollten die Unterschiede zwischen dem Energieverbrauch nach Gebäudeart in Zukunft geringer werden. Im Österreich-Durchschnitt überwiegen Einfamilienhäuser mit 64% der Gebäude bzw. einem Drittel der Wohnungen. In Wien sind nur 46% der Gebäude und nur 8% der Wohnungen Einfamilienhäuser.

Nach Regionstypen

Übersicht 5: Struktur der Energieausgaben für das Wohnen nach Regionstypen

Monatliche Ausgaben je Haushalt

	Konsumausgaben		Energieausgaben													
			Insgesamt		Elektrizität		Gas		Flüssige Brennstoffe		Feste Brennstoffe		Warmwasser, Fernwärme		Sonstige Heizkosten	
	In €		In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %
<i>Bevölkerungsdichte</i>																
Hohe Dichte	2.454	91	3,7	37	1,5	21	0,9	6	0,3	2	0,1	15	0,6	9	0,4	
Mittlere Dichte	2.642	132	5,0	55	2,1	27	1,0	22	0,9	16	0,6	5	0,2	7	0,3	
Geringe Dichte	2.557	135	5,3	55	2,2	10	0,4	31	1,2	29	1,1	4	0,2	4	0,2	
<i>Signifikanz</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	
<i>Bundesländer</i>																
Wien	2.326	74	3,2	29	1,3	24	1,0	2	0,1	1	0,0	14	0,6	5	0,2	
Niederösterreich	2.632	141	5,4	58	2,2	31	1,2	20	0,8	25	1,0	4	0,1	3	0,1	
Burgenland	2.476	148	6,0	64	2,6	31	1,2	25	1,0	24	1,0	2	0,1	1	0,1	
Steiermark	2.467	121	4,9	45	1,8	7	0,3	27	1,1	21	0,9	12	0,5	8	0,3	
Kärnten	2.399	130	5,4	51	2,1	7	0,3	34	1,4	17	0,7	11	0,5	10	0,4	
Oberösterreich	2.728	131	4,8	54	2,0	20	0,7	21	0,8	22	0,8	8	0,3	6	0,2	
Salzburg	2.720	129	4,7	60	2,2	14	0,5	22	0,8	12	0,4	8	0,3	13	0,5	
Tirol	2.657	118	4,5	54	2,0	7	0,3	32	1,2	10	0,4	4	0,2	12	0,4	
Vorarlberg	2.514	112	4,4	48	1,9	13	0,5	25	1,0	9	0,3	1	0,0	16	0,6	
<i>Insgesamt</i>	2.536	117	4,6	48	1,9	19	0,7	19	0,8	15	0,6	9	0,3	7	0,3	
<i>Signifikanz</i>	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	**	

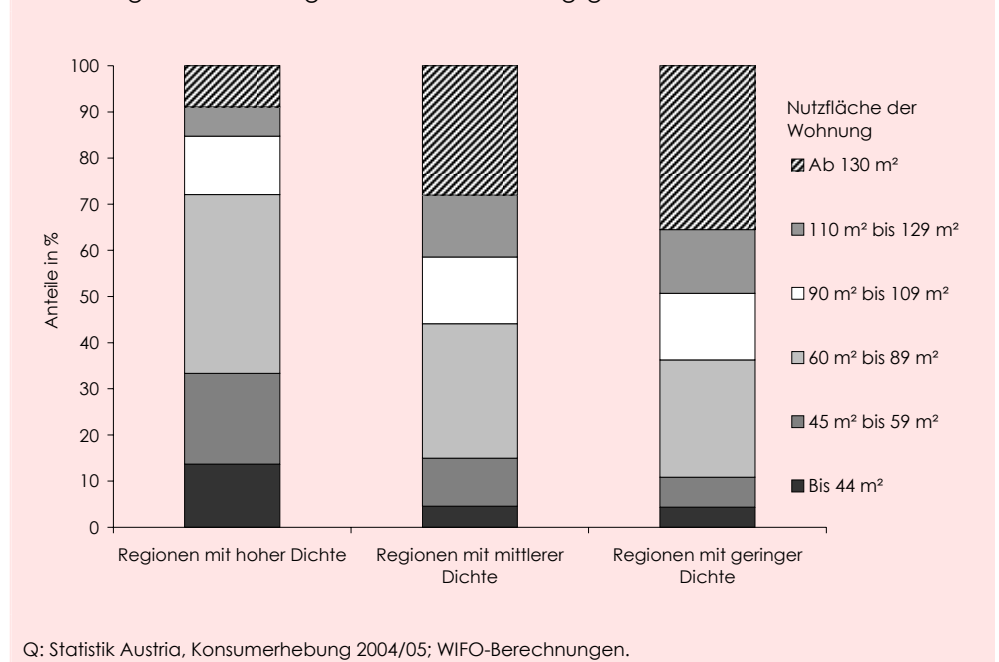
Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Signifikanz der Ausgabenunterschiede: ** . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%, * . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. – ¹⁾ In % der Konsumausgaben insgesamt.

Ein Haushalt in einer Region mit hoher Bevölkerungsdichte gibt pro Monat 91 € für Energie für das Wohnen aus. Haushalte in Regionen mit mittlerer und geringer Bevölkerungsdichte wenden mit etwas über 130 € pro Monat etwa gleich viel auf, somit um 50% mehr als jene in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte. Unterschiedlich ist auch die Struktur der Ausgaben für die einzelnen Energieträger: 41% der monatlichen Haushaltsausgaben für Energie entfallen in Haushalten in Regionen mit hoher

Dichte auf Elektrizität, knapp ein Viertel auf Gas vor Fernwärme und Warmwasser. Die anderen Kategorien – flüssige und feste Brennstoffe – spielen eine untergeordnete Rolle. Die Bereitstellung von Raumwärme basiert demnach bei hoher Bevölkerungsdichte zum überwiegenden Teil auf leitungsgebundenen Energieträgern (Übersicht 5). Dies hängt auch damit zusammen, dass in den anderen Regionen das Angebot an leitungsgebundenen Energieträgern nicht im selben Ausmaß gegeben ist bzw. bei geringer Siedlungsdichte nicht wirtschaftlich umsetzbar ist.

Abbildung 7 zeigt den Zusammenhang zwischen Nutzfläche je Wohnung und Bevölkerungsdichte: In dicht besiedelten Regionen hat etwa ein Drittel der Wohnungen eine Fläche bis 60 m², der überwiegende Teil der Wohnungen ist zwischen 60 m² und 90 m² groß. In einer Region mit mittlerer Bevölkerungsdichte haben 40% der Wohnungen eine Größe über 110 m², im Regionstyp "geringe Dichte" liegt dieser Anteil bei 50%. Die Größenstruktur nach Regionstyp ist daher ein wichtiger Faktor für Unterschiede zwischen den monatlichen Energieausgaben der Haushalte.

Abbildung 7: Bevölkerungsdichte und Wohnungsgröße



Nach Einkommens- kategorien

Zwischen dem Niveau des Haushaltseinkommens und den Energieausgaben für Wohnen besteht ein enger Zusammenhang: Haushalte im obersten Einkommensquartil (154 € pro Monat) geben etwa doppelt soviel für Energie aus wie Haushalte im untersten Quartil (79 €). Die Differenz hängt mit der unterschiedlichen Wohnungsgröße zusammen, da die Ausgaben je m² und Einkommen zwischen den Einkommensquartilen nicht wesentlich differieren. Umgekehrt ist aber der Anteil der Energieausgaben am gesamten Konsum im untersten Quartil mit 5,8% höher als im obersten Einkommensquartil (4%). Die Bereitstellung von Raumwärme ist demnach ein Gut des täglichen Bedarfs (Übersicht 6).

Energieausgaben für Wohnen und Wohnungsgröße

Die Größe der Wohnung ist der bestimmende Faktor für die monatlichen Energieausgaben für Wohnen (Abbildung 8). Diese sind bei einer Nutzfläche zwischen 45 m² und 59 m² um etwa ein Drittel höher als in der untersten Wohnungskategorie und für Wohnungen zwischen 60 m² und 89 m² ebenfalls ein Drittel als in der zweiten Kategorie. Zur nächsten Größenkategorie beträgt der Abstand der monatlichen Energieausgaben etwa ein Viertel. Zwischen 20% und 25% beträgt auch die Differenz zu den weiteren Größenkategorien.

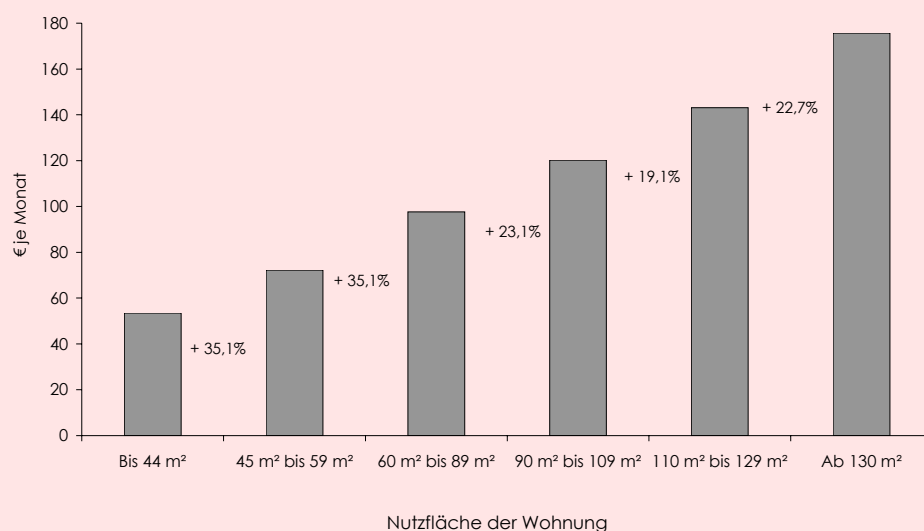
Übersicht 6: Struktur der Energieausgaben für Wohnen nach dem Einkommen

Monatliche Ausgaben je Haushalt

	Konsumausgaben In €	Insgesamt		Elektrizität		Gas		Energieausgaben Flüssige Brennstoffe		Feste Brennstoffe		Warmwasser, Fernwärme		Sonstige Heizkosten	
		In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %	In €	Anteile ¹⁾ in %
<i>Einkommensgruppen</i>															
1. Quartil	1.374	79	5,8	33	2,4	13	1,0	8	0,6	9	0,7	8	0,6	7	0,5
2. Quartil	2.120	103	4,9	43	2,0	16	0,8	16	0,8	10	0,5	10	0,5	9	0,4
3. Quartil	2.747	127	4,6	52	1,9	21	0,8	23	0,8	16	0,6	9	0,3	6	0,2
4. Quartil	3.841	154	4,0	62	1,6	26	0,7	28	0,7	21	0,6	10	0,3	6	0,2
<i>Insgesamt</i>	2.536	117	4,6	48	1,9	19	0,7	19	0,8	15	0,6	9	0,3	7	0,3
Signifikanz	**	**	**	**	**	**	**	**	**	*	**	**	**	**	**

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Signifikanz der Ausgabenunterschiede: ** . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%, * . . . statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. – ¹⁾ In % der Konsumausgaben insgesamt.

Abbildung 8: Energieausgaben nach der Wohnungsgröße



Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen. Prozentangaben: Differenz zwischen den Ausgaben nach Wohnungsgröße. Die Ausgabenunterschiede sind statistisch signifikant bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1%.

Die Energienachfrage der privaten Haushalte ergibt sich in Abhängigkeit von oben erläuterten wichtigsten Einflussfaktoren, die einander zumeist gegenseitig bedingen. Die Bedeutung dieser Nachfragefaktoren muss möglichst unverzerrt dargestellt werden, um Konsummuster bzw. Lebensstile identifizieren zu können. Ein Gutteil der Unterschiede in der Konsumnachfrage hängt natürlich mit Differenzen im Wohlstandsniveau zusammen. Diese müssen daher in der Darstellung der einzelnen Nachfragefaktoren vorrangig berücksichtigt werden.

Die deskriptive Analyse der Konsumausgaben für Verkehr und Energie für Wohnen nach Haushaltscharakteristika wird daher im Folgenden ergänzt um ökonometrische Schätzungen zu den Ausgabenelastizitäten für ausgewählte Ausgabenbereiche. Diese Elastizitäten sind Maßzahlen, die angeben, um welchen Prozentsatz sich die Energieausgaben in den entsprechenden Ausgabenbereichen ändern, wenn sich die Gesamtkonsumausgaben um 1% ändern. Sie erlauben auch Aussagen darüber, wie sich Haushalte mit unterschiedlichen Charakteristika verhalten würden, wenn Unterschiede im Wohlstandsniveau (gemessen durch das Gesamtkonsumniveau) ausgeschaltet werden. So kann der Einfluss dieser Charakteristika auf die Energienachfrage mit geringeren Verzerrungen gezeigt werden.

Wohlstandsbereinigte Energieausgaben für Wohnen und Verkehr

Ermittelt werden solche Elastizitäten in der Regel mit Hilfe von geeigneten Nachfragefunktionen, die das simultane Zusammenspiel der wichtigsten Nachfragefaktoren wiedergeben. Wenn man davon ausgeht, dass es keine Angebotsbeschränkungen der Nachfrage gibt, was für Marktwirtschaften zumindest auf hochaggregierter Ebene in der Regel zutrifft, drücken diese (Nachfrage-)Elastizitäten die Konsumpräferenzen aus¹⁹⁾.

Zur Modellierung der Energienachfrage wurde der AIDS-Ansatz (Almost Ideal Demand System; Deaton – Muellbauer, 1980) gewählt. Er wird in der modernen ökonomischen Literatur nicht zuletzt deshalb vielfach verwendet, weil er relativ einfache Tests über die Gültigkeit der Annahmen in Nachfragesystemen und damit Rückschlüsse darüber zulässt, ob diese Annahmen die Schätzergebnisse beeinflussen²⁰⁾.

Für den Energieverbrauch für Wohnen wurden mit dem AIDS-Ansatz Elastizitäten für Elektrizität, die anderen Energieträger und die Energieausgaben insgesamt ermittelt. Gemäß den ökonometrischen Ergebnissen erhöhten sich die Energieausgaben für das Wohnen laut Konsumerhebung 2004/05 bei einer Wohlstandssteigerung (gemessen am Gesamtausgabenniveau) unterdurchschnittlich, die Elastizitäten sind nach allen Merkmalsausprägungen (Dichte, Nutzfläche usw.) deutlich niedriger als 1, und sie unterscheiden sich kaum zwischen Elektrizität und den anderen Energieträgern. Die geringe Höhe der ermittelten Elastizitäten lässt darauf schließen, dass Energie für Wohnen ein Gut des täglichen Bedarfs ist.

Außerdem haben die untersuchten Haushaltscharakteristika keinen sehr ausgeprägten Einfluss auf die Präferenzordnung der Haushalte (geringe Elastizitätsunterschiede). Haushalte in unterschiedlichen Regionstypen (Bevölkerungsdichte) verwenden einen ähnlich hohen Anteil einer Steigerung des Gesamtkonsumniveaus für Energie. Geringfügige Unterschiede bestehen nach Einkommensquartilen – in den zwei unteren Quartilen ist die Elastizität etwas höher als in den oberen Einkommensgruppen.

Mit dem AIDS-Ansatz wurden auch Elastizitäten für die Energieausgaben für den Verkehr nach bestimmten Haushaltscharakteristika (Bevölkerungsdichte, Pkw-Besitz usw.) berechnet. Ermittelt wurden Elastizitäten für Kfz-Anschaffung, Kfz-Reparatur, Zubehör, Treibstoffe sowie öffentlichen Personenverkehr und Verkehr insgesamt. Die Elastizität der Energieausgaben für Verkehr insgesamt ist demnach deutlich höher als die für Wohnen und liegt zum Teil über 1. Bei einer Zunahme der Konsumausgaben nehmen die Verkehrsausgaben demnach zum Teil überdurchschnittlich zu. Dieses Ergebnis wird durch die Kraftfahrzeuganschaffungen bestimmt: Mit Ausnahme der Haushalte, die kein Auto besitzen, ergibt sich hier eine Elastizität von deutlich über 1, während die Elastizität für die anderen Ausgabenkategorien für Verkehr deutlich unter 1 liegt.

Die ökonometrischen Schätzergebnisse für die Elastizitäten nach Haushaltscharakteristika zeigen keine ausgeprägten Präferenzverschiebungen nach den betrachteten Merkmalen bei einer Zunahme der Konsumausgaben. Ein leichter Anstieg der Elastizität ergibt sich für die Treibstoffausgaben nach Regionstyp (Bevölkerungsdichte): Haushalte in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte wenden, wenn die Konsumausgaben insgesamt steigen, einen höheren Anteil für Treibstoffe auf als Haushalte in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte. Ein umgekehrtes Muster zeigt sich für den öffentlichen Verkehr.

Ausgeprägter sind die Elastizitätsunterschiede nach der Zahl der Pkw in einem Haushalt, vor allem für die Kategorien Pkw-Anschaffung und Ausgaben für den öffentlichen Verkehr: Haushalte ohne Auto haben eine niedrige Elastizität (geringe Präferenzen) für Pkw-Anschaffungen und eine hohe für öffentliche Verkehrsmittel. Darin kommt eine starke substitutive Beziehung zum Ausdruck.

Wie sich die Unterschiede zwischen den Elastizitäten und im Konsumniveau auf die Ausgaben für Energie im Haushalt und die Verkehrsausgaben nach Haushaltsmerkmalen auswirken, zeigen die Übersichten 7 und 8. Dem tatsächlichen Ausgabenan-

¹⁹⁾ Für den Konsum von Raumwärme muss diese Annahme etwas eingeschränkt werden: Die Wahl des Heizsystems ist abhängig von der Verfügbarkeit von Netzen und Anschlüssen.

²⁰⁾ Der Ansatz ist relativ allgemein und flexibel. Zuletzt (Xiao – Zarnikau – Damien, 2007) konnte seine Überlegenheit zur Erklärung der Elektrizitätsnachfrage in den USA nachgewiesen werden.

teil für diese Verbrauchsgruppen wird jeweils der hypothetische Anteil gegenübergestellt, der mit dem AIDS-Ansatz errechnet wurde, wobei allen Haushalten nach den untersuchten Charakteristika das gleiche Gesamtausgabenniveau (das durchschnittliche Ausgabenniveau laut Konsumerhebung 2004/05) zugeordnet wurde. Die Unterschiede zwischen den tatsächlichen und den hypothetischen Ausgabenanteilen sind daher nicht auf Unterschiede zwischen Präferenzen und Gesamtkonsumniveau (Wohlstandsniveau) zurückzuführen, sondern auf andere Einflussfaktoren der Nachfrage (z. B. Gebäudehülle, Technologie, Lebensstil).

Wie Übersicht 6 zeigt, geht der tatsächliche Anteil der Energieausgaben im Haushalt mit zunehmendem Einkommen zurück. Dieses Muster entspricht der Theorie der Engel-Kurven, wonach in einer wachsenden Volkswirtschaft die Ausgaben für lebensnotwendige Güter wohlstandsbedingt an Bedeutung verlieren (Sättigungstendenzen). Der Anstieg des Anteils der Energieausgaben mit der Wohnungsgröße bleibt nach Ausschaltung von Wohlstandsunterschieden erhalten (Übersicht 7) und wird dadurch sogar noch deutlicher, weil wie erwähnt der Anteil der Energieausgaben mit zunehmendem Einkommen zurückgeht²¹⁾.

Die Ausgabenunterschiede zwischen den Regionen haben wenig mit Wohlstandsdifferenzen zu tun, die bereinigten Ausgabenanteile weichen nur wenig von den unbereinigten ab. Offenbar spielen Technologie und thermische Gebäudestruktur neben dem Wetter eine wichtige Rolle.

Übersicht 7: Tatsächliche und wohlstandsbereinigte Anteile der Energieausgaben für das Wohnen an den Konsumausgaben insgesamt

	Energie insgesamt		Elektrizität		Andere Energieträger	
	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt
	Anteile in %					
<i>Bevölkerungsdichte</i>						
Hohe Dichte	3,72	3,56	1,52	1,45	2,21	2,11
Mittlere Dichte	5,01	5,30	2,08	2,20	2,93	3,10
Geringe Dichte	5,27	5,33	2,16	2,19	3,11	3,14
<i>Nutzfläche der Wohnung</i>						
Bis 44 m ²	3,79	1,98	1,61	0,84	2,17	1,13
45 m ² bis 59 m ²	4,20	2,73	1,92	1,25	2,27	1,49
60 m ² bis 89 m ²	4,38	3,76	1,84	1,57	2,54	2,19
90 m ² bis 109 m ²	4,39	4,81	1,78	1,95	2,61	2,86
110 m ² bis 129 m ²	4,90	5,85	1,90	2,27	3,00	3,58
Ab 130 m ²	5,02	7,57	2,02	3,09	3,00	4,47

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen.

Übersicht 8: Tatsächliche und wohlstandsbereinigte Anteile der Verkehrsausgaben an den Konsumausgaben insgesamt

	Verkehr insgesamt		Kfz-Anschaffung		Kfz-Reparatur, Zubehör, Treibstoffe		Öffentlicher Personenverkehr	
	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt	Tatsächlich	Wohlstandsbereinigt
	Anteile in %							
<i>Bevölkerungsdichte</i>								
Hohe Dichte	14,16	13,31	5,93	5,46	7,07	6,75	1,16	1,10
Mittlere Dichte	16,05	17,36	7,16	7,90	8,32	8,85	0,58	0,61
Geringe Dichte	18,24	18,54	8,72	8,90	9,12	9,23	0,41	0,41
<i>Pkw-Besitz</i>								
Kein Pkw	4,90	1,95	0,92	0,35	2,34	1,03	1,63	0,56
1 Pkw	16,42	16,44	7,22	7,23	8,50	8,50	0,71	0,71
2 Pkw	19,63	36,90	9,52	21,01	9,62	15,11	0,49	0,77
3 oder mehr Pkw	20,63	52,42	10,10	29,76	10,21	22,10	0,32	0,56

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/05; WIFO-Berechnungen.

²¹⁾ Zwischen Einkommenshöhe und Wohnungsgröße besteht ein enger Zusammenhang.

Wie aus Übersicht 8 hervorgeht, ist der wohlstandsbereinigte Anteil der Verkehrsausgaben in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte niedriger als der tatsächliche. Umgekehrtes gilt für die Regionen mit mittlerer und geringer Dichte. Die Bereinigung vergrößert also die regionalen Unterschiede, die auf das Ausgabenverhalten in den Bereichen Kfz-Anschaffung, Kfz-Reparatur, Zubehör und Treibstoffe zurückgehen. Die Zunahme der Verkehrsausgaben mit der Zahl der Autos ist nach der Wohlstandsbereinigung noch deutlicher. Der Pkw-Besitz hat demnach unabhängig vom Wohlstandsniveau hohe relative Verkehrsausgaben zur Folge. Der Ausgabenanteil für den öffentlichen Verkehr streut nach Ausschaltung von Wohlstandsdifferenzen mit der Zahl der Pkw im Haushalt weniger. Daraus ergeben sich ein enger Konnex zwischen Verkehrsausgaben und Raumplanung und eine große Abhängigkeit dieser Ausgaben vom Autobesitz.

Zusammenfassung

Aus energie- und klimapolitischen Gesichtspunkten gewinnt der Energieverbrauch der privaten Haushalte an Bedeutung: Allein der Energieverbrauch für Wohnen macht etwa 30% des energetischen Endverbrauchs aus. 4,6% der Konsumausgaben der privaten Haushalte entfallen auf Energieausgaben für Wohnen und 16,1% auf Verkehrsausgaben.

Die Energieausgaben der privaten Haushalte wurden auf der Grundlage von stilisierten Fakten in Hinblick auf Haushaltscharakteristika und unter Berücksichtigung von Wohlstandsunterschieden untersucht. Die Energienachfrage für Wohnen wird demnach vor allem vom Regionstyp, vom Wohnungstyp (Einfamilienhaus oder Wohnung) sowie vom Nutzerverhalten beeinflusst. Haushalte in Regionen mit geringer Bevölkerungsdichte wenden um die Hälfte mehr für Energie für das Wohnen auf als Haushalte in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte. Diese Unterschiede nach Regionen haben wenig mit Wohlstandsdifferenzen zu tun. Entscheidender sind die Gebäudestruktur (Einfamilienhaus oder Wohnung), die Wohnungsgröße und die thermische Gebäudequalität. Für die Zunahme des Gesamtenergieverbrauchs ist der Anstieg der Zahl der Haushalte und der Gesamtwohnfläche ausschlaggebend. Über den Untersuchungszeitraum ist eine Substitution von Erdölprodukten durch Gas zu beobachten.

Die Konsumausgaben für den Verkehr werden durch den Zuwachs des Individualverkehrs sowie die Siedlungsstruktur geprägt. Haushalte in Regionen mit hoher Bevölkerungsdichte verwenden 14,2% ihrer Konsumausgaben für Verkehr, mit geringer Bevölkerungsdichte hingegen 18,2%. Diese Unterschiede sind nicht auf Wohlstandsdifferenzen zurückzuführen. Der Pkw-Besitz zieht unabhängig vom Wohlstandsniveau hohe Verkehrsausgaben nach sich.

Literaturhinweise

- Benke, G., "Energieverbrauch der österreichischen Haushalte. Aktuelle Ergebnisse des Mikrozensus 2004", Österreichische Energieagentur, energy, 2007, (1/07).
- Binswanger, M., "Technological Progress and Sustainable Development: What about the Rebound Effect?", *Ecological Economics*, 2001, 36(1), S. 119-132.
- Brännlund, R., Ghalwash, T., Nordström, J., "Increased Energy Efficiency and the Rebound Effect: Effects on Consumption and Emissions", *Energy Economics*, 2007, 29, S. 1-17.
- Deaton, A., Muellbauer, J., "An Almost Ideal Demand System", *American Economic Review*, 1980, 70(3).
- Dimitropoulos, J., Sorrell, S., "The Rebound Effect: Microeconomic Definitions, Extensions and Limitations", UK Energy Research Centre, Working Paper, 2006.
- Energieagentur, Enerdata, Wien, 2007, www.odyssee-indicators.org.
- Friedl, B., Steininger, K. W., "Private Konsumausgaben österreichischer Haushalte: Die Verwendungszwecke Verkehr, Bildung und Kinder im Vergleich", Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Volkswirtschaftslehre, Research Memorandum, 2004, (0401).
- Fronzel, M., Peters, J., Vance, C., "Identifying the Rebound: Theoretical Issues and Empirical Evidence from a German Household Panel, Vortrag anlässlich der ESEE 2007 Conference, Leipzig, 2007.
- Greening, L., Green, D., Difiglio, C., "Energy Efficiency and Consumption – The Rebound Effect. A Survey", *Energy Policy*, 2000, 28, S. 389-401.
- Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung (ISI), Centre for Energy Policy and Economics (CEPE), "Der Einfluss moderner Gerätegenerationen der Informations- und Kommunikationstechnik auf den Energieverbrauch in Deutschland bis zum Jahr 2010 – Möglichkeiten zur Erhöhung der Energieeffizienz und zur Energieeinsparung in diesen Bereichen, Karlsruhe-Zürich, 2003.

- Khazzoom, J. D., "Economic Implications of Mandated Efficiency in Standards for Household Appliances", *Energy Journal*, 1980, 1(4), S. 21-40.
- Kletzan, D., Köppl, A., Kratena, K., Wüger, M., Ökonomische Modellierung nachhaltiger Strukturen im privaten Konsum. Am Beispiel Raumwärme und Verkehr, WIFO, Wien, 2002, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=22262&typeid=8&display_mode=2.
- Köppl, A., Kratena, K., Pichl, C., Schebeck, F., Schleicher, St., Wüger, M., Makroökonomische und sektorale Auswirkungen einer umweltorientierten Energiebesteuerung in Österreich, WIFO, Wien, 1995.
- Köppl, A., Wüger, M., Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte unter Berücksichtigung von Lebensstilen, WIFO, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=29999&typeid=8&display_mode=2.
- Kratena, K., Wüger, M., "A Consumers Demand Model with 'Energy Flows', Stocks and 'Energy Services'", WIFO Working Papers, 2004, (237), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25342&typeid=8&display_mode=2.
- Mayer, B., Die Energiesituation Österreichs im Jahr 2005 mit statistischen Übersichten und Kennzahlen, Statistik Austria, Wien, 2006.
- Röpke, I., "The Environmental Impact of Changing Consumption Patterns: A Survey", *Environment and Pollution*, 2001, 15(2).
- Statistik Austria, Gebäude- und Wohnungszählung 2001, Wien, 2004.
- Statistik Austria, Konsumerhebung 2004/2005, Wien, 2006.
- Statistik Austria, Energiebilanzen Österreich 1970-2005, Wien, 2007.
- Umweltbundesamt, Austria's Annual Greenhouse Gas Inventory 1990-2005, Wien, 2007.
- Xiao, N., Zamikau, J., Damien, P., "Testing Functional Forms in Energy Modeling: An Application of the Bayesian Approach to U.S. Electricity Demand", *Energy Economics*, 2007, 29, S. 158-166.

Energy Demand by Households for Housing and Transport – Summary

Energy consumption by private households is getting ever more important in terms of energy and climate policy. Housing alone makes up about 30 percent of overall energy consumption. The paper uses stylised facts to look into energy spending in terms of household characteristics with due regard to differences in overall consumption.

Energy demand consumed by housing (4.6 percent of expenditure for consumption) has a strongly regional dimension. Households in regions of low population density spend 50 percent more on energy than those in regions of high population density. These regional differences are hardly due to differences in overall consumption: more crucial factors are the home structure (house or flat/condo), home size, the thermal insulation quality of the building and user behaviour. Thus when it comes to demand for electricity, improvements in the efficiency of electric goods are partly overcompensated by a rise in demand. The growth in overall energy consumption for housing is first and foremost due to an increase in the number of households and in the increasing home size.

Spending on transport (16.1 percent of consumer expenditure) is shaped by the growth of individual transport and by the housing structure. Households in regions of high population density devote 14.2 percent of their consumer expenditure on transport, while the corresponding figure for regions of low population density is 18.2 percent. This gap is not due to differences in overall consumption. Regardless of the level of overall consumption, car ownership entails large-scale expenditure on transport. The stock of passenger cars has almost tripled since the mid 1970s. Motorisation per household has doubled, and a trend towards higher-performing cars can be observed. In spite of greater efficiency in road transport, a strong "rebound effect" has been found: any progress achieved by technical advancements is overcompensated by an above-average growth in demand or structural changes in the vehicle fleet.

WORKING PAPERS

- 301/2007 **The European Employment Strategy. A New Form of Governance of Labour Markets in the European Union**
Gudrun Biffi
- 302/2007 **The Swedish Economic Model**
Karl Aiginger
- 303/2007 **Reform Perspectives on Welfare State Models in Global Capitalism**
Karl Aiginger, Alois Guger, Thomas Leoni, Ewald Walterskirchen
- 304/2007 **Performance Differences in Europe: Tentative Hypotheses on the Role of Institutions**
Karl Aiginger
- 305/2007 **Die manisch-depressiven Preisschwankungen auf den Finanzmärkten – wie macht das die "unsichtbare Hand"?**
Stephan Schulmeister

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Kurt Kratena, Ina Meyer

Energieverbrauch und CO₂-Emissionen in Österreich

Die Rolle von Energieeffizienz und Energieträgersubstitution

Österreich verzeichnete seit dem "Kyoto-Referenzjahr" 1990 einen Anstieg der CO₂-Emissionen von etwa 62 Mio. t auf fast 80 Mio. t, also um insgesamt 29%. Dem steht das "Kyoto-Ziel" einer Reduktion um 13% im Durchschnitt 2008/2012 gegenüber. Sowohl in der Industrie als auch im Verkehrssektor und den privaten Haushalten wurden Effizienzsteigerungen durch die Zunahme der energieverbrauchenden Kapitalstöcke (z. B. Pkw, Gebäudebestand) und Aktivitäten (Industrieproduktion, Transportleistung) mehr als aufgewogen. Bei entsprechend raschem Wirtschaftswachstum, das mit hoher Transportleistung und steigendem Flächenverbrauch einhergeht, müsste die Entwicklung des fossilen Energieverbrauchs durch technischen Fortschritt wesentlich deutlicher vom Wachstum entkoppelt werden, um eine Emissionsreduktion zu erzielen. Zusätzlich zu technischen Innovationen müsste demnach die Klimapolitik Instrumente einsetzen, die Substitutionseffekte und Strukturwandel anregen, um namhafte Energieeinsparungen zu erzielen.

Begutachtung: Angela Köppl • Wissenschaftliche Assistenz: Alexandra Wegscheider-Pichler • E-Mail-Adressen: Kurt.Kratena@wifo.ac.at, Ina.Meyer@wifo.ac.at

Die Treibhausgasemissionen (neben Kohlendioxid auch Methan, Lachgas, Fluorkohlenwasserstoffe und Schwefelhexafluorid) steigen in Österreich kontinuierlich. Damit entfernt sich die Entwicklung der Emissionen immer mehr von der quantitativen Vorgabe des "Kyoto-Ziels", einer Reduktion der Emissionen um 13% im Durchschnitt 2008/2012 gegenüber dem Niveau von 1990 (Abbildung 1). Das könnte als Folge unzureichender Anstrengungen der Klima- und Umweltpolitik gesehen werden. Geplante klimapolitische Maßnahmen der Zukunft (Klima- und Energiefonds) setzen allerdings Schwerpunkte in jenen Bereichen, in denen auch seit 1990 Fortschritte erzielt wurden. Das betrifft in erster Linie technische Innovationen und den technischen Fortschritt zur Steigerung der Energieeffizienz sowie den Ersatz fossiler durch erneuerbare Energieträger.

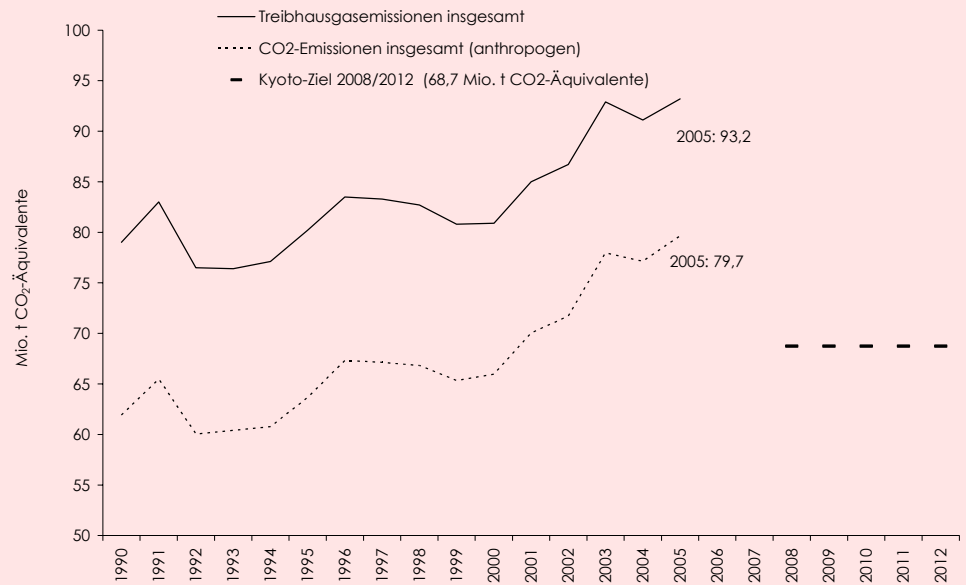
Der Anteil der einzelnen Wirtschaftssektoren an den CO₂-Emissionen hat sich seit 1990 verschoben (Abbildung 2). Industrie und produzierendes Gewerbe sowie der Verkehrssektor gehören zu den Hauptverursachern vor den Bereichen Energieaufbringung und Kleinverbrauch (Raumwärme und Landwirtschaft). Insgesamt nahmen die CO₂-Emissionen von 1990 bis 2005 um 28,6% zu. Am stärksten stiegen sie im Verkehrssektor (+94,1%), am schwächsten im Kleinverbrauch (+5,5%). Für die Bereiche Energieversorgung (+16,6%) und Industrie (+14,5%) ergeben sich ebenfalls hohe Steigerungsraten.

In der Vergangenheit veränderte sich zudem der gesamtwirtschaftliche Energieträger-Mix erheblich (Abbildung 3, Übersicht 1). So verringerte sich der energetische Endverbrauch an Kohle zwischen 1990 und 2005 um rund 51%, während der Verbrauch von Öl und Gas signifikant zunahm (51% bzw. 77%). Auch der Einsatz erneuerbarer Energieträger wurde beträchtlich ausgeweitet (gut +35%), die Entwicklung blieb aber hinter dem Wachstum des Verbrauchs an fossilen Energieträgern Öl und Gas zurück. Wesentlich höher als 1990 war im Jahr 2005 auch der Verbrauch an Elektrizität (+33%) und Fernwärme (+106%).

Der Anteil der Kohle am energetischen Endverbrauch verringerte sich in diesem Zeitraum von 7% auf 2,4%, während der Anteil von Erdgas und Erdöl erheblich stieg (von 14,9% auf 18,3% bzw. von 42,7% auf 44,8%). Der Anteil der erneuerbaren Energieträ-

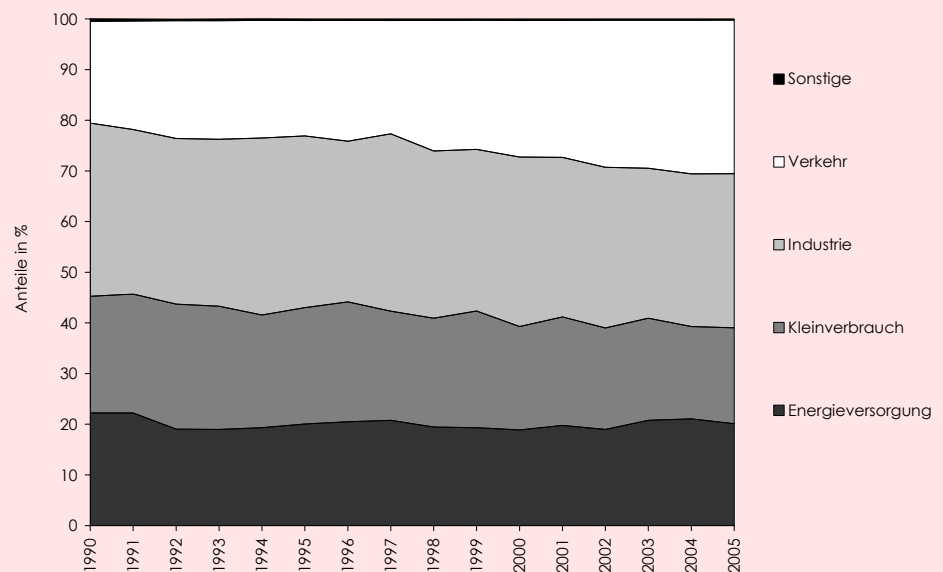
ger sank hingegen leicht (von 12,1% auf 11,4%), ebenso jener der Elektrizität (von 19,9% auf 18,4%). Der Einsatz von Fernwärme gewann an Bedeutung (von 3,3% auf 4,8% des energetischen Endverbrauchs).

Abbildung 1: Wachstum der Treibhausgasemissionen in Österreich



Q: Umweltbundesamt, WIFO-Berechnungen.

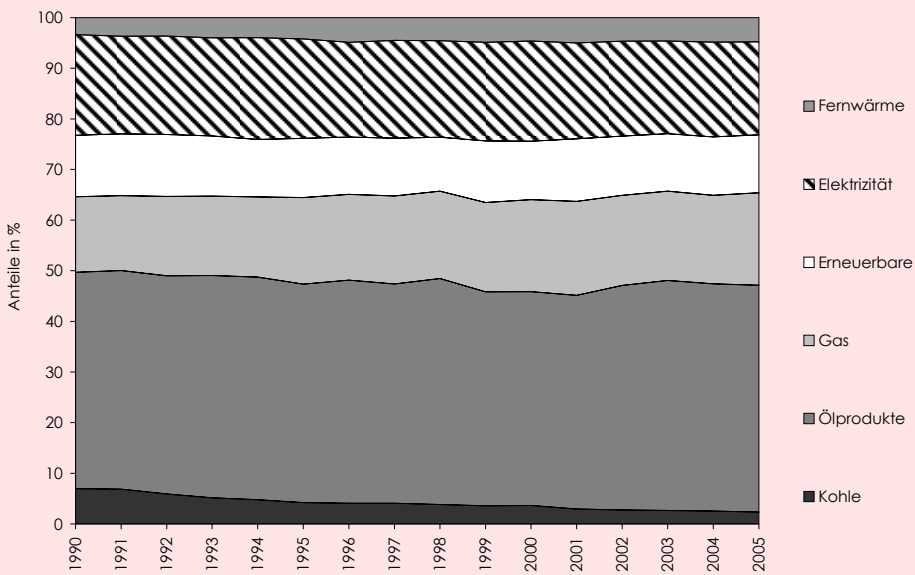
Abbildung 2: Anteile der Sektoren an den CO₂-Emissionen



Q: Umweltbundesamt, WIFO-Berechnungen.

Diese Entwicklungen brachten eine Veränderung der CO₂-Emissionen nach Sektoren mit sich: Die Substitution von fossilen Energieträgern durch Elektrizität z. B. in der Industrie verlagert die CO₂-Emissionen von diesem Sektor zur Energieversorgung. Ob dadurch die gesamtwirtschaftlichen Emissionen abnehmen oder sich nur ihre Struktur ändert, hängt davon ab, ob der zusätzliche Strom aus kalorischen Kraftwerken mit Einsatz fossiler Energieträger oder aus erneuerbarer Energie (Wasserkraft, Wind, Biomasse) erzeugt wird.

Abbildung 3: Anteile der Energieträger am energetischen Endverbrauch



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 1: Entwicklung des energetischen Endverbrauchs nach Energieträgern

	1990	2005	Veränderung 1990/2005 In %
	TJ		
Kohle	53.338	26.060	- 51,1
Erdölprodukte	327.579	494.989	+ 51,1
Gas	114.375	201.893	+ 76,5
Erneuerbare Energieträger	93.086	126.496	+ 35,9
Elektrizität	152.452	202.989	+ 33,1
Fernwärme	25.636	52.763	+ 105,8
Insgesamt	766.465	1.105.190	+ 44,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

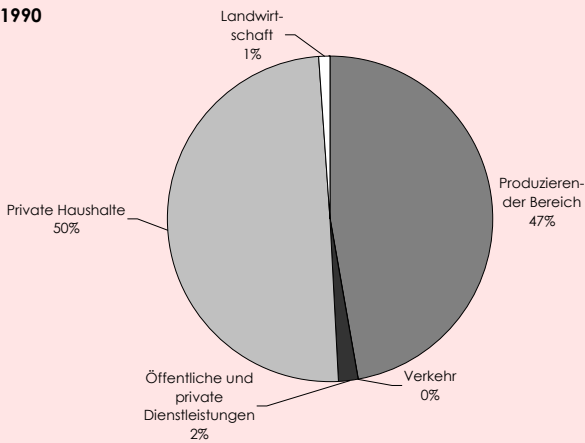
Auch die Sektorstruktur des gesamtwirtschaftlichen Mix fossiler Energieträger hat sich im Vergleich der Jahre 1990 und 2005 deutlich gewandelt (Abbildung 4). Der Anteil der privaten Haushalte an der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Kohle sank deutlich (von 50% auf 21%), jener des produzierenden Bereichs erhöhte sich von 47% auf 77%. Rohöl wurde im Jahr 2005 bereits zu 65% im Verkehr verbraucht (55% 1990), zu 14% von den privaten Haushalten und zu 13% vom produzierenden Bereich. Der Anteil der Haushalte ist dabei leicht gesunken. Die Struktur der Nachfrage nach Gas verlagerte sich zu Lasten des produzierenden Bereichs zu den öffentlichen und privaten Dienstleistungen (1990 7%, 2005 20%).

Während sich somit der Energieträger-Mix zwischen 1990 und 2005 signifikant verändert hat, wurde die Energieeffizienz kaum verbessert (Abbildung 5). In der Gesamtwirtschaft kam der Fortschritt bezüglich einer Steigerung der Energieeffizienz seit 1990 fast völlig zum Stillstand. In der Periode 1976 bis 1990 waren dagegen kontinuierliche Verbesserungen erzielt worden. Im Folgenden werden auf der Ebene der Sektoren die Ursachen des Anstiegs von Energieverbrauch und CO₂-Emissionen seit 1990 anhand einer Komponentenzersetzung untersucht. Dabei wird insbesondere die Rolle der Energieeffizienz und der Substitution zwischen den Energieträgern analysiert.

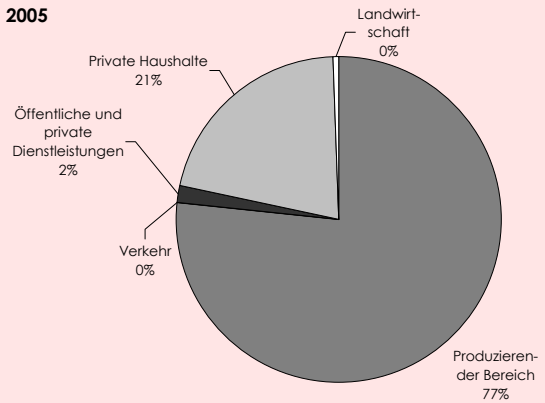
Abbildung 4: Anteile der Sektoren am Verbrauch von Kohle, Erdöl und Erdgas

Kohle

1990

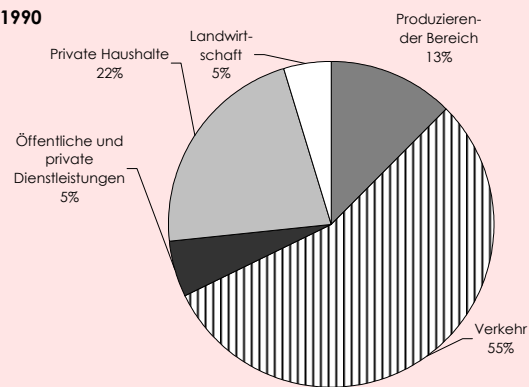


2005

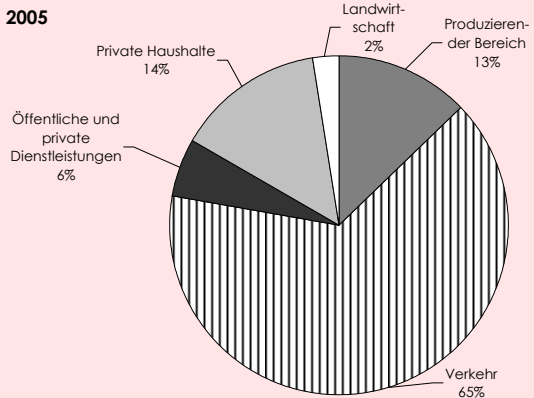


Erdölprodukte

1990

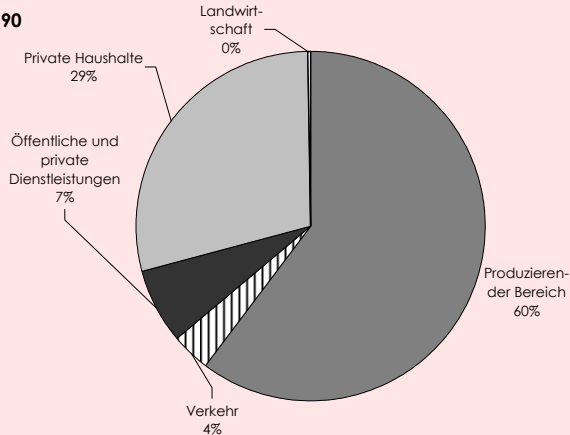


2005

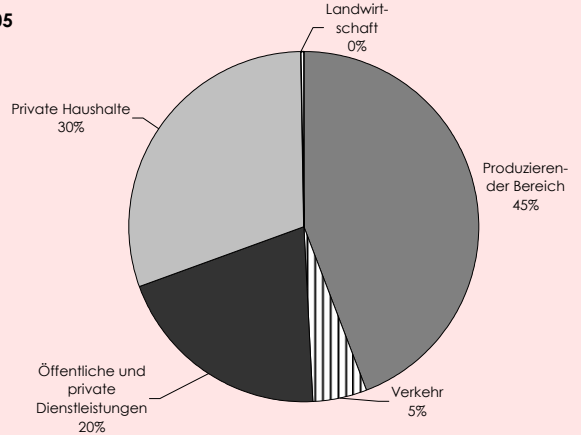


Gas

1990



2005



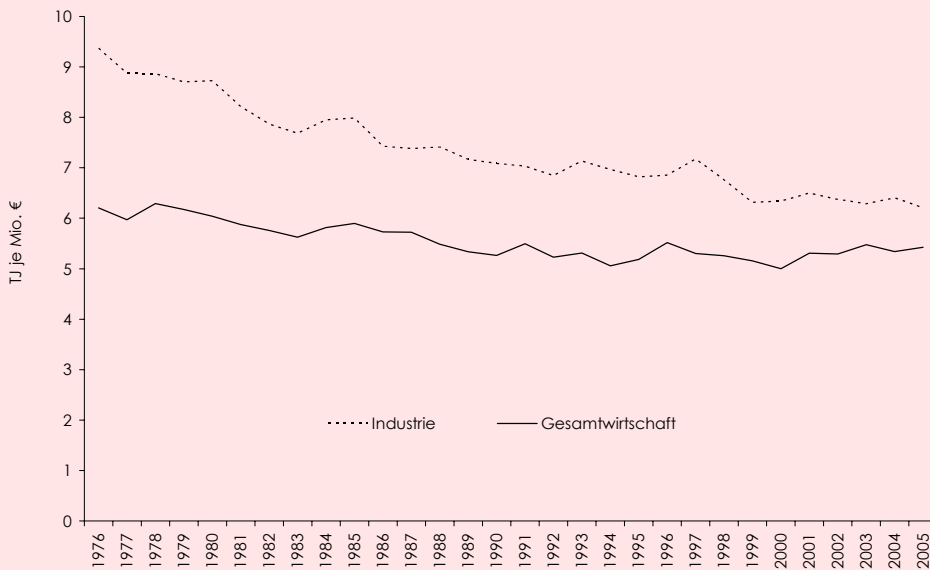
Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Energieverbrauch der Industrie

Der Energieverbrauch der Industrie (ohne Bauwirtschaft) stieg zwischen 1990 und 2005 um etwa 20%, während die Wertschöpfung um mehr als ein Drittel zunahm. Der Energieverbrauch hat sich demnach vom Produktionswachstum entkoppelt, allerdings nicht in einem Ausmaß, das eine Verbrauchssenkung zugelassen hätte.

Abbildung 5: Entwicklung der Energieintensität

Gemessen an der Wertschöpfung zu konstanten Preisen

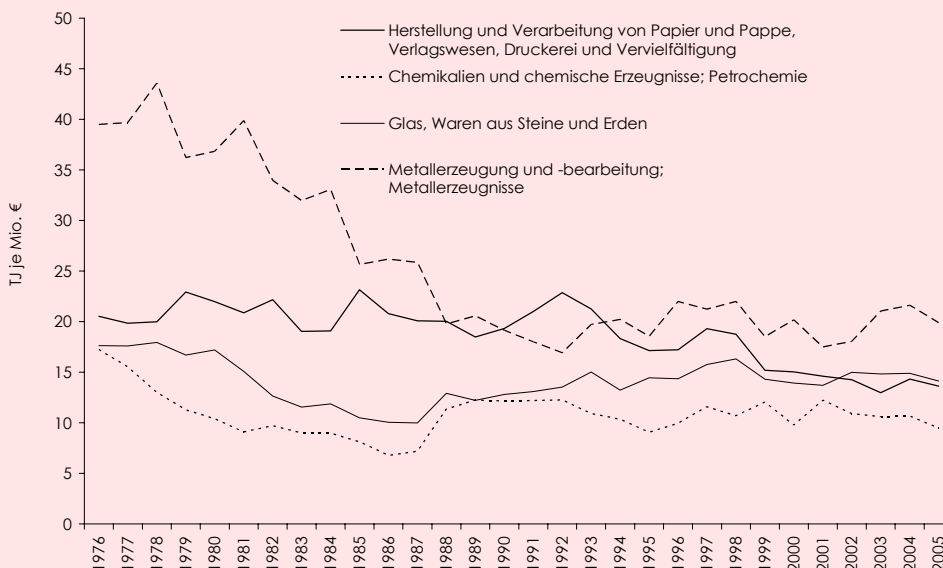


Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Die in Energieeinheiten (TJ) gemessene Energieintensität (der Kehrwert der Energieeffizienz) je Einheit des realen Produktionswertes (in Mio. €)¹⁾ verringerte sich in der Industrie seit den siebziger Jahren kontinuierlich. Seit Anfang der neunziger Jahre verlangsamt sich diese Entwicklung aber deutlich bzw. kam zum Stillstand. Das gilt sowohl für die Industrie insgesamt als auch für die energieintensiven Branchen: Metallherzeugung, Papier und Druck, Chemie und Petrochemie sowie Steine und Erden, Glas (Abbildung 6).

Energieintensität

Abbildung 6: Entwicklung der Energieintensität nach Sektoren



Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

¹⁾ Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung von Statistik Austria stellt nur Volumensindizes auf Basis von verketteten Indizes für die reale Produktion zur Verfügung. Aus diesen wurden auf Basis des Referenzjahres 2000 (Preise = 100) reale Produktionswerte in Mio. € berechnet. Dabei wurde berücksichtigt, dass die Additivität verketteter Indizes durch den Divisia-Mengenindex definiert ist.

Um die Ursachen dieser Entwicklung zu ermitteln, wird meist die Methode der Komponentenerlegung durchgeführt (siehe Kasten). Dabei wird die Entwicklung der Energieintensität eines Aggregates – in diesem Fall der Industrie insgesamt – in analytisch trennbare Komponenten (Energieeffizienz auf Sektorebene, aggregiertes Produktionswachstum, Strukturwandel usw.) zerlegt. Ein häufiges Ergebnis dieser Methode zur Analyse des Trends in der Energieintensität ist, dass in Perioden niedriger oder sinkender Energiepreise der Wandel der Sektorstruktur einen wesentlich größeren Beitrag zur Verringerung der Energieintensität leistet als die Verbesserung der Energieintensität in den einzelnen Sektoren.

Die Methode der Komponentenerlegung

Die Komponentenerlegung geht von der "Kaya-Identität" für CO₂-Emissionen aus. Dabei werden die Emissionen (Em) als Produkt unterschiedlicher Quotienten dargestellt, z. B.

$$(1) \quad Em = \frac{Em}{E} \frac{E}{Y} Y.$$

Der CO₂-Emissionsgehalt des Energieverbrauchs (E), definiert durch $\frac{Em}{E}$, ist einerseits gegeben durch fixe Emissionsfaktoren je fossilen Energieträger (Kohle, Öl, Gas) und andererseits durch den Energieträger-Mix insgesamt. Die Energieintensität (Energieverbrauch pro Outputseinheit) $\frac{E}{Y}$ ist determiniert durch die Güterstruktur von Y und die Energieeffizienz der Produktionsprozesse. In aggregierten Modellen ist die Aktivitätsvariable Y das BIP oder ein Beitrag eines Sektors zum BIP, in spezifischen Anwendungen eine Serviceleistung (für den Transportsektor) oder Einkommen (der privaten Haushalte).

Die Komponentenerlegung kann als Veränderung zwischen zwei Eckjahren 0 und t entweder in der Form ($Em_t - Em_0 = \Delta Em$) oder $\frac{Em_t}{Em_0}$ dargestellt werden. Die

Summe der Veränderungen aller Komponenten ist dabei allerdings nicht gleich der Veränderung der Emissionen insgesamt, sondern es verbleibt ein Residuum. In der Literatur werden verschiedene Lösungen für die Aufteilung dieses Residuums diskutiert. Ang – Liu (2006) beleuchten in ihrer Überblickstudie zahlreiche Studien zur Komponentenerlegung des Energieverbrauchs und deren methodische und empirische Unterschiede.

Neben der Komponentenerlegung der absoluten Veränderung in (1) kann auch das lineare logarithmische Modell davon abgeleitet werden, sodass die Veränderungsrate von Em in die Veränderungsrate der Komponenten aufgeteilt werden kann:

$$(2) \quad d \ln Em = d \ln \left(\frac{Em}{E} \right) + d \ln \left(\frac{E}{Y} \right) + d \ln Y.$$

Eine diskrete Approximation an dieses Modell ist

$$(3) \quad \frac{\Delta Em}{\bar{Em}} = \frac{\Delta \left(\frac{Em}{E} \right)}{\bar{\frac{Em}{E}}} + \frac{\Delta \left(\frac{E}{Y} \right)}{\bar{\frac{E}{Y}}} + \frac{\Delta Y}{\bar{Y}}.$$

Die Variablen $\bar{z} = \{ \bar{Em}, \bar{E}, \bar{Y} \}$ sind dabei jeweils als arithmetisches Mittel des Variablenwertes in t und in 0 definiert: $\bar{z} = \frac{1}{2} (z_0 + z_t)$.

Neben internationalen Studien zur Komponentenerlegung der Energieintensität der Industrie (Ang – Zhang, 2000, Ang – Liu, 2006) finden sich auch Arbeiten, die die unterschiedlichen Trends in unterschiedlichen Perioden zu erklären versuchen. In diesen Analysen kommt dem Energiepreis naturgemäß eine bedeutende Rolle zu; allerdings besteht die Herausforderung darin, langfristige Effekte einer einmaligen Energiepreisänderung auf die Energieintensität zu identifizieren. Manche Studien erklären

ökonomisch ad hoc den Zusammenhang zwischen Energieintensität und Preisen (Dowlatabadi – Oravetz, 2006, Metcalf, 2006), andere behandeln die Energieintensität als eingebettet in ein System von Produktion und Faktornachfrage (Sue Wing – Eckaus, 2004, Welsch – Ochsen, 2005, Kratena, 2007).

All diese Ansätze zeigen, dass der langfristige Effekt einer einmaligen Energiepreisänderung auf die Energieintensität über Anreize zu Investitionen in energieeffiziente Anlagen bewirkt wird. Dabei ist insbesondere die Asymmetrie von Preiseffekten ("Sperrklinken-Effekt") zu berücksichtigen: Wenn die Energiepreise wie 1986 sinken, wird nicht sofort eine weniger effiziente Technologie eingesetzt, sondern erreichte Effizienzsteigerungen bleiben wirksam. Mittelfristig wird jedoch immer weniger in energieeffiziente Anlagen investiert, sodass die Effizienzgewinne zum Stillstand kommen.

Die Energieintensität sank in der österreichischen Industrie zwischen 1990 und 2005 um insgesamt 13,3%. In einzelnen Branchen war dieser Rückgang wesentlich stärker. In einigen Bereichen verschlechterte sich die Energieintensität auch, insbesondere in den energieintensiven Wirtschaftszweigen "Metallerzeugung" und "Steine und Erden, Glas". In den zwei anderen energieintensiven Wirtschaftszweigen (Papier und Druck, Chemie und Petrochemie) wurde die Energieeffizienz dagegen im selben Zeitraum deutlich verbessert.

Wie die Komponentenerlegung der Energieintensität der gesamten Industrie im Zeitraum 1990 bis 2005 zeigt, entfielen +0,8 Prozentpunkte des Rückgangs um 13,3% auf die Strukturkomponente und -14,1 Prozentpunkte auf die Intensitätskomponente. Der Wandel der Sektorstruktur hatte somit in der Industrie zwischen nur sehr geringen (und überdies negativen) Einfluss auf die Energieeffizienz, weil unter den energieintensiven Branchen jene an Gewicht gewannen, die ihre Energieeffizienz stark verbesserten (Papier und Druck, Chemie und Petrochemie).

Übersicht 2: Entwicklung der Energieintensität in der Industrie

	Energieintensität (Emissionen pro Energieeinheit)	Sektoranteil
	Veränderung 1990/2005 in %	In %
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden,	+ 47,9	- 30,9
Nahrungs- und Genussmittel, Tabakverarbeitung	- 34,7	- 0,3
Textilien und Textilwaren, Ledererzeugung und -verarbeitung	+ 1,1	- 67,5
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 72,4	- 17,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe, Verlagswesen, Druckerei und Vervielfältigung	- 34,5	+ 9,9
Chemikalien und chemische Erzeugnisse, Petrochemie	- 24,8	+ 45,1
Glas, Waren aus Steine und Erden	+ 9,9	- 30,1
Metallerzeugung und -bearbeitung, Metallerzeugnisse	+ 3,8	- 27,1
Maschinenbau	+ 1,6	+ 2,0
Fahrzeugbau	- 44,9	+ 58,4
Sonstiger produzierender Bereich	- 62,4	- 0,4
Insgesamt	- 13,3	
Intensitätskomponente	- 14,1	
Strukturkomponente	+ 0,8	

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

In der Industrie verschob sich der Energieträger-Mix nach 1990 wie in der Gesamtwirtschaft beträchtlich. Die Flexibilität zur Substitution zwischen den verschiedenen Energieträgern, vor allem zwischen Kohle, Öl und Gas, erhöhte sich auch aufgrund des technischen Fortschritts (Multi-Feuerungsanlagen). Veränderungen der relativen Preise, wie z. B. die Einführung einer Energiebesteuerung auf Ölprodukte, Gas und Elektrizität 1995, hatten daher in einzelnen Branchen hohe Substitutionseffekte zur Folge. Wie ökonomische Untersuchungen für Österreich zeigen (vgl. Kratena – Wüger, 2006), ist die Kreuzpreiselastizität zwischen Kohle, Öl und Gas in einzelnen Industriebranchen sehr hoch.

Substitution von Energieträgern

Komponentenzerlegung für die einzelnen Sektoren

Die Methode der Komponentenzerlegung kann in unterschiedlicher formaler Ausgestaltung zur Bestimmung der Komponenten des Energieverbrauchs und der Emissionen in den Sektoren Industrie, Verkehr und private Haushalte verwendet werden.

Industrie

In der Industrie kann zusätzlich die Outputstruktur, d. h. der Beitrag der i Sektoren zur Gesamtproduktion Y berücksichtigt werden:

$$(4) \quad Em = \frac{Em}{E} \sum_i \frac{E_i}{Y_i} \frac{Y_i}{Y} Y.$$

Die Summe aus den Produkten der Energieintensität eines jeden Industriesektors, $\frac{E_i}{Y_i}$, und dem entsprechenden Anteil an der Gesamtproduktion, $\frac{Y_i}{Y}$, ergibt die gesamte Energieintensität der Industrie. Multipliziert mit der Gesamtproduktion (Y) der Industrie erhält man den gesamten Endenergieverbrauch der Industrie. Das wird wiederum mit dem Emissionsgehalt des Energieverbrauchs der Industrie insgesamt, $\frac{Em}{E}$, verknüpft.

Eine aggregierte Version der Komponentenzerlegung in (1) stellt nur auf den Emissionsgehalt, die Energieintensität der Industrie insgesamt und die Industrieproduktion ab.

Diese Version der Komponentenzerlegung ist identisch mit Gleichung (3) und kann ihrerseits mit einer Komponentenzerlegung der Energieintensität der Industrie insgesamt verknüpft werden, die gegeben ist mit:

$$(5) \quad \Delta \left(\frac{E}{Y} \right) = \sum_i \left(\frac{E_{it}}{Y_{it}} - \frac{E_{i0}}{Y_{i0}} \right) \frac{Y_{it}}{Y_i} + \sum_i \left(\frac{Y_{it}}{Y_i} - \frac{Y_{i0}}{Y_0} \right) \frac{E_{i0}}{Y_{i0}}.$$

Gleichung (5) kann nun in (3) eingesetzt werden, um den gesamten Ausdruck für die Komponentenzerlegung zu erhalten. In (5) wurde jeweils eine Komponente mit der anderen in i und in 0 verknüpft. Dadurch wird automatisch eine Komponentenzerlegung ohne Residuum möglich – das Residuum wird implizit auf die beiden Komponenten verteilt.

Verkehrssektor

Die Komponentenzerlegung wurde sowohl für den Pkw-Verkehr (6) als auch für den Gütertransport (7) durchgeführt und für Y jeweils die relevanten Aktivitätsvariablen verwendet. Für den Personenverkehr wurden die Emissionen in die Komponenten CO₂-Intensität $\frac{Em}{E}$, Energieintensität pro Fahrleistungseinheit $\frac{E}{km}$, Nutzungsintensität $\frac{km}{K_{pkw}}$ (Fahrleistung der gesamten inländischen Pkw-Flotte in Kilometern in Relation zum Kapitalstock, d. h. der Zahl der Pkw) und Fahrzeugdichte $\frac{K_{pkw}}{HH}$ (durchschnittliche Zahl der Pkw pro Haushalt) zerlegt. Die Komponentenzerlegung erfolgt hier für die im Inland erbrachte Fahrleistung; um die für das Kyoto-Protokoll relevanten gesamten verkehrsbedingten CO₂-Emissionen abzubilden, werden die mit österreichischem Kraftstoff im Ausland erzeugten Emissionen hinzu addiert²⁾:

$$(6) \quad Em_{in+aus} = \frac{Em}{E} \cdot \frac{E}{km} \cdot \frac{km}{K_{pkw}} \cdot \frac{K_{pkw}}{HH} \cdot HH + Em_{aus}.$$

Die Emissionen des Güterverkehrs werden in die Komponenten CO₂-Intensität pro Energieeinheit $\frac{Em}{E}$, Energieintensität pro Tonnenkilometer $\frac{E}{tkm}$ und Transportintensität je Einheit des Bruttoinlandsproduktes $\frac{tkm}{Y}$ zerlegt. Wieder werden zu den so ermittelten Emissionen aus der inländischen Transportleistung die mit österreichischem Kraftstoff im Ausland produzierten Emissionen addiert, um die vollständige österreichische Emissionsbilanz des Verkehrs darzustellen:

$$(7) \quad Em_{in+aus} = \frac{Em}{E} \cdot \frac{E}{tkm} \cdot \frac{tkm}{Y} Y + Em_{aus}$$

Private Haushalte

Für die Berechnung der CO₂-Emissionen der privaten Haushalte wurden als Aktivitätsvariable die Zahl der Haushalte (HH) und die bewohnte Nutzfläche (NF) gewählt. Als Effizienzvariable ergibt sich dann jene Größe, die auch in technischen Bottom-up-Modellen verwendet wird, nämlich der Energieverbrauch pro Flächeneinheit:

$$(8) \quad Em = \frac{Em}{E} \cdot \frac{E}{NF} \cdot \frac{NF}{HH} \cdot HH.$$

Die Komponentenzerlegung für den Personen- und Güterverkehr kann lediglich für den inländischen Verkehr vorgenommen werden, da Daten über den technologischen Stand der Fahrzeugflotten, z. B. $\frac{E}{km}$ bzw. $\frac{km}{K_{pkw}}$ für das Ausland nicht vorliegen.

Neben Verschiebungen der relativen Preise bewirkt der technische Fortschritt selbst Trends zugunsten einiger Energieträger. So bringt z. B. die Zunahme der Ausstattung mit elektronischen Geräten einen Trend zum Stromverbrauch und die Erschließung neuer Gebiete mit Gasleitungen einen Trend zum Gasverbrauch mit sich. Zwischen 1990 und 2005 nahm dadurch der Anteil von Kohle und Öl(-Produkten) am energetischen Endverbrauch der Industrie signifikant ab, während der Anteil von Elektrizität und erneuerbaren Energieträgern (vor allem Holzabfälle und Ablauge) erheblich gesteigert wurde.

Übersicht 3: Komponenten der CO₂-Emissionen in der Industrie

	Veränderung 1990/2005 in %
Energieintensität	- 13,3
Wertschöpfung, insgesamt	+ 33,6
Energieverbrauch, insgesamt	+ 20,6
CO ₂ -Intensität	- 7,1
CO ₂ -Emissionen	+ 13,5

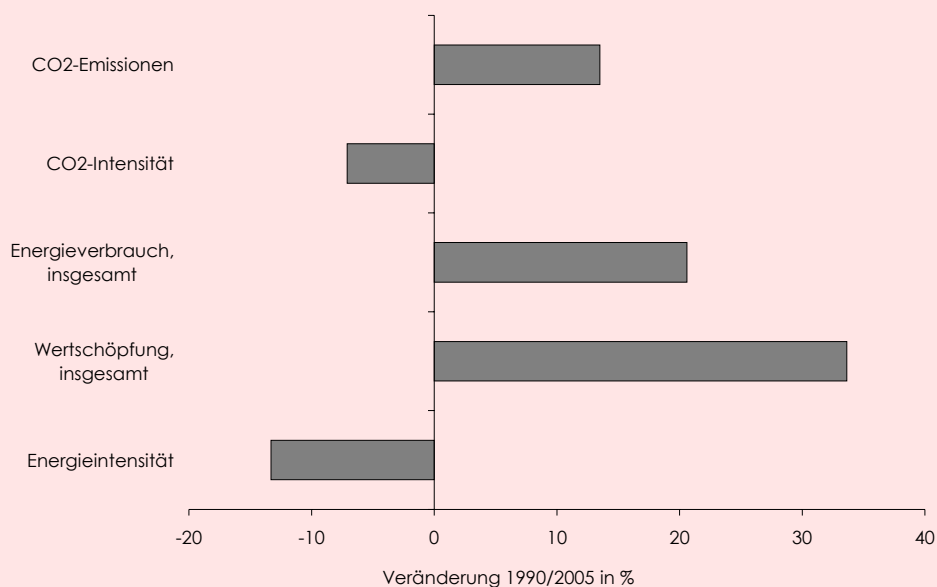
Q: Umweltbundesamt, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4: Gewicht der Energieträger in der Industrie

	1990 Anteile am energetischen Endverbrauch in %	2005	1990/2005 Veränderung in Prozentpunkten
Kohle	11,7	7,6	- 4,1
Erdölprodukte	13,1	9,4	- 3,7
Gas	32,0	33,5	+ 1,5
Erneuerbare Energieträger	11,9	14,7	+ 2,8
Elektrizität	29,5	32,2	+ 2,6
Sonstige	1,7	2,6	+ 0,9
Insgesamt	100,0	100,0	-

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 7: Emissionskomponenten der Industrie



Q: Statistik Austria, Umweltbundesamt, WIFO-Berechnungen.

Diese Verschiebungen im Energieträger-Mix können einen wesentlichen Beitrag zur Senkung der Emissionsintensität leisten, da die spezifischen CO₂-Emissionsfaktoren sehr unterschiedlich sind (Kohle rund 100 t CO₂ pro TJ, Ölprodukte 78 t, Gas 55 t).

Gemäß der Komponentenzerlegung der Entwicklung der gesamten CO₂-Emissionen der Industrie von 1990 bis 2005 nach Gleichung (3) (siehe Kasten) dämpfte daher der Rückgang der Emissionsintensität die CO₂-Emissionen ceteris paribus um 7,1%. Insgesamt nahmen die CO₂-Emissionen der Industrie zwischen den Eckjahren 1990 und 2005 jedoch um 13,5% zu²⁾. Davon gehen +20,6 Prozentpunkte auf den Verbrauchsanstieg zurück, der wiederum durch die Beschleunigung des Produktionswachstums auf 33,6% erhöht wurde. Die Verringerung der Energie- und der Emissionsintensität (rund -20%) reichte somit nicht aus, um den Effekt des Produktionswachstums auf die Emissionen zu kompensieren, es kommt lediglich zur "relativen" und nicht zur "absoluten" Entkopplung.

Energieverbrauch des Verkehrs

Der Energieverbrauch des Verkehrssektors erhöhte sich zwischen 1990 und 2005 um rund 77% (Technische Universität Graz, Institut für Verbrennungsmaschinen und Thermodynamik). Berücksichtigt sind hier der Verbrauch von Elektrizität, Dieselmotorkraftstoff und Benzin des Inlandsverkehrs sowie von österreichischem Kraftstoff im Ausland ("Tanktourismus")³⁾. Im Personen- wie im Güterverkehr dominiert der Straßenverkehr. Im Personenverkehr etwa trägt der motorisierte Individualverkehr 70,6% (2005) zur gesamten Fahrleistung bei, auf Busse und den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) entfallen knapp 16%, auf die Bahn nur 7,3%. Rund 6% der Verkehrsleistungen werden zu Fuß und auf dem Fahrrad zurückgelegt. Im Güterverkehr wird die Fahrleistung ebenfalls überwiegend auf der Straße erbracht (66,7% der zurückgelegten Tonnenkilometer) vor der Bahn (27,8%) und dem Schiff (5,5%).

Der Modal Split des Personen- und Güterverkehrs im Inland hat sich im Untersuchungszeitraum verschoben, der Anteil der Straße nahm in beiden Sektoren zu. Die Straße gilt relativ zur Bahn und zum ÖPNV jedoch als energieintensiv und bedingt durch die fossile Energiebasis als CO₂-intensiv. So wuchs der Anteil des motorisierten Individualverkehrs im Personenverkehr um 4,9 Prozentpunkte, während sich jener der Bahn um 2,1 Prozentpunkte verringerte, jener von Bus- und ÖPNV um 1,4 Prozentpunkte und jener von Rad- und Fußverkehr um 1,3 Prozentpunkte. Im Gütertransport wuchs der Anteil der Straße im Inlandsverkehr um 1,8 Prozentpunkte, während die Bahn 2,9 Prozentpunkte verlor. Der Transport auf der Donau gewann um gut 1 Prozentpunkt an Gewicht.

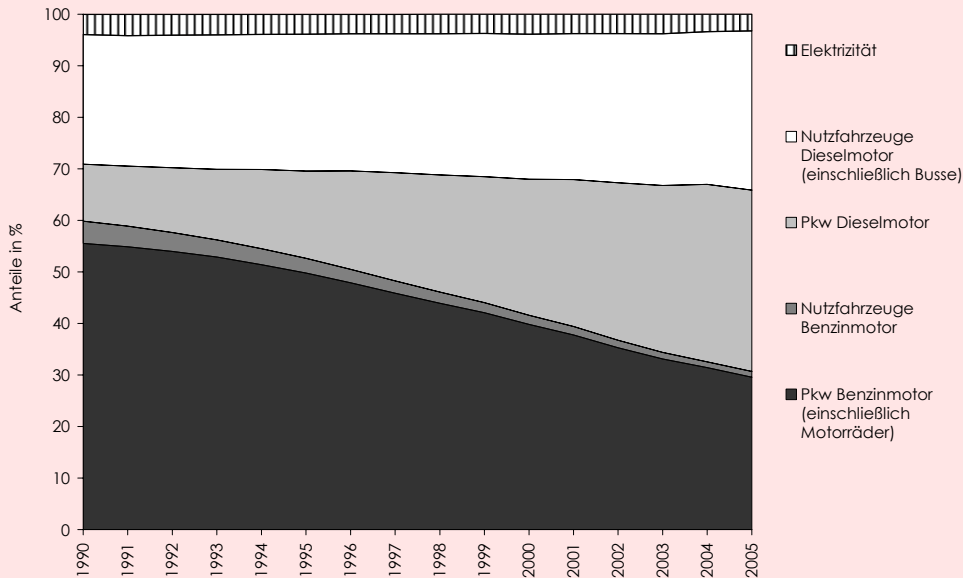
Im Inlandsverkehr auf der Straße (Abbildung 8) war im Untersuchungszeitraum eine deutliche Substitution zwischen den Energieträgern Benzin und Dieselmotorkraftstoff zu verzeichnen. Sie ist hinsichtlich der Vermeidung von CO₂-Emissionen unter sonst gleichen Bedingungen positiv zu bewerten: Obwohl der CO₂-Gehalt von Benzin (2,5 kg CO₂ je Liter) niedriger ist als der von Dieselmotorkraftstoff (2,8 kg CO₂ je Liter), ist der Verbrauch von Dieselfahrzeugen gemessen an der Fahrleistung im Durchschnitt geringer als der von Fahrzeugen mit Ottomotor, sodass eine Substitution hin zu dieseltreibenden Fahrzeugen ceteris paribus die Gesamtemissionen an CO₂ dämpft.

²⁾ Die Veränderungsdaten zwischen den Eckjahren 1990 und 2005 wurden nach Gleichung (3) im Kasten berechnet und stimmen deshalb nicht genau mit jenen überein, wie sie üblicherweise zwischen Eckjahren berechnet werden.

³⁾ Der Bruttopreis von Dieselmotorkraftstoff ist in Österreich zum Teil beträchtlich niedriger als in den Nachbarländern, und zwar aufgrund einer deutlich geringeren Mineralölsteuerbelastung bei gleichzeitig höheren Nettopreisen. Deshalb besteht ein Anreiz, in Österreich zu tanken. Auch der Gütertransport kann so seine Produktionskosten optimieren. Dieses Steuerungsverhalten eines niedrigeren Mineralölsteuersatzes als in den Nachbarländern wird aus der Sicht des Steuerwettbewerb als strategisches Kalkül gewertet mit dem Ziel, die Steuerbasis auszuweiten und Steuereinnahmen zu generieren (vgl. Evers – de Mooij – Vollebergh, 2004). Aus klimapolitischer Sicht ist anzumerken, dass die mit inländischem Kraftstoff im Ausland erzeugten CO₂-Emissionen in der österreichischen Emissionsbilanz erfasst werden und so das Nichterreichen des "Kyoto-Ziels" zu einem Teil mit verursachen.

Dennoch nahmen die CO₂-Emissionen des Straßenverkehrs zwischen 1990 und 2005 nicht ab (die umweltschädigende Emission von Ruß und anderen Luftschadstoffen des Dieselverbrauchs sind hier nicht berücksichtigt).

Abbildung 8: Anteile der Energieträger am energetischen Endverbrauch des Straßenverkehrs im Inland



Q: Technische Universität Graz, Institut für Verbrennungskraftmaschinen und Thermodynamik; WIFO-Berechnungen.

Die einzelnen Einflussfaktoren der energiebedingten CO₂-Emissionen des Verkehrssektors werden anhand der Komponentenzerlegung für den Personen- und Güterverkehr analysiert. Sie können Hinweise für notwendige Steuerungsmaßnahmen für einen effektiven Klimaschutz im Verkehrssektor geben. Die folgende Zerlegung der CO₂-Emissionen konzentriert sich auf die Emissionen des inländischen Straßenverkehrs; die Emissionen aus Fahrten mit österreichischem Kraftstoff im Ausland werden nicht untersucht.

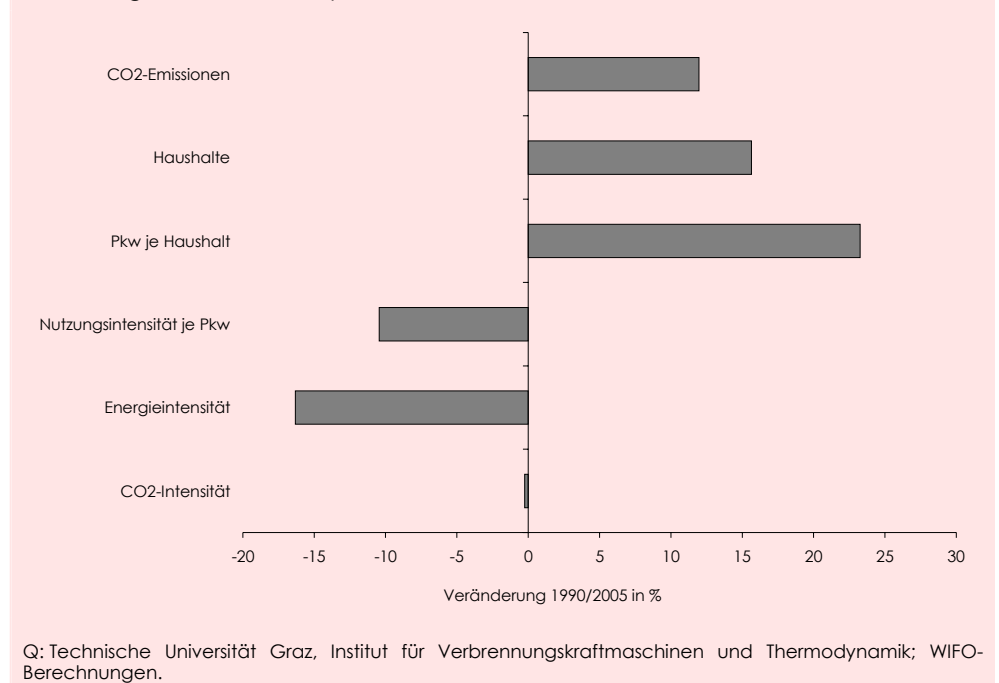
Die Entwicklung der CO₂-Emissionen des Personenverkehrs zwischen 1990 und 2005 wurde in die Komponenten Veränderung der CO₂-Intensität, der Energieintensität, der Nutzungsintensität je Pkw, der Fahrzeugdichte je privaten Haushalt und der Zahl der Haushalte zerlegt (Gleichung (6) im Kasten) und anschließend die gesamte Veränderungsrate der Komponenten zwischen 1990 und 2005 (Gleichung (3)) berechnet (Abbildung 9). Die CO₂-Intensität pro Energieeinheit der Pkw-Nutzung war demnach über den untersuchten Zeitraum konstant, während die Energieintensität pro Fahrleistung (GWh pro km), deutlich sank (-16%), d. h. der durchschnittliche energetische Flottenverbrauch wurde erheblich gesenkt und somit die technologische Effizienz der Fahrzeugflotte signifikant gesteigert. Auch die Nutzungsintensität je Pkw verringerte sich (-10%), jedoch nahm die Zahl der Pkw je Haushalt um 23% zu. Die Zahl der Haushalte erhöhte sich zudem um 16%. Die Steigerung der Pkw-Dichte ist wohl zu einem großen Teil auf das Wachstum im Bereich von Zweit- und Dritt-Pkw zurückzuführen, aber auch auf das Wachstum der Haushaltszahl insgesamt⁴⁾. Aus der Summe der einzelnen Emissionskomponenten ergibt das Wachstum der Pkw-bedingten CO₂-Emissionen im Inland (+12%). Gemäß den Daten der Technischen Universität Graz (Institut für Verbrennungskraftmaschinen und Thermodynamik) wuchsen die mit inländischem Kraftstoff im Ausland emittierten CO₂-Emissionen um 97%.

⁴⁾ Zu den Determinanten der Energienachfrage der privaten Haushalte siehe Köppl – Wüger (2007), in diesem Heft.

Energieeffizienz

Weder die Erhöhung der Energieeffizienz noch die Senkung der durchschnittlichen Nutzungsintensität pro Pkw reichten demnach aus, um die inländischen CO₂-Emissionen des Personenverkehrs unter das Niveau von 1990 zu drücken. Vielmehr wurde durch die Zunahme des Pkw-Bestands der Haushalte und der Zahl der Haushalte die Effizienzsteigerung im Autoverkehr mehr als kompensiert. Bei gegebener Entwicklung der Pkw-Dichte müsste die Energieeffizienz der Pkw-Flotte wesentlich stärker verbessert werden, damit die personenverkehrsbedingten CO₂-Emissionen sinken. Die Klimapolitik kann dazu die klimaökonomischen Instrumente für den Straßenverkehr einsetzen, wie sie an anderer Stelle bereits diskutiert wurden (Meyer, 2007, Gebetsroither – Getzner – Steininger, 2007). Diese Instrumente sollten zunehmend auf der Basis von CO₂-Intensitäten sowie anderen Schadstoffklassen konzipiert werden (Mineralöl- und Kraftfahrzeugsteuer oder Maßnahmen zur Lenkung von Verkehrsströmen wie Road-Pricing, Mauten und Vignetten). Ein solches Steuerungssystem kann Anreize für eine Verschiebung des Modal Split weg von CO₂-intensiven hin zu weniger emissionsintensiven Transportmitteln wie Bahn, ÖPNV, Rad und Fußweg setzen sowie notwendige Preissignale für die Entwicklung und den Einsatz von alternativen Kraftstoffen und Antriebstechniken senden.

Abbildung 9: Emissionskomponenten des Personenverkehrs im Inland



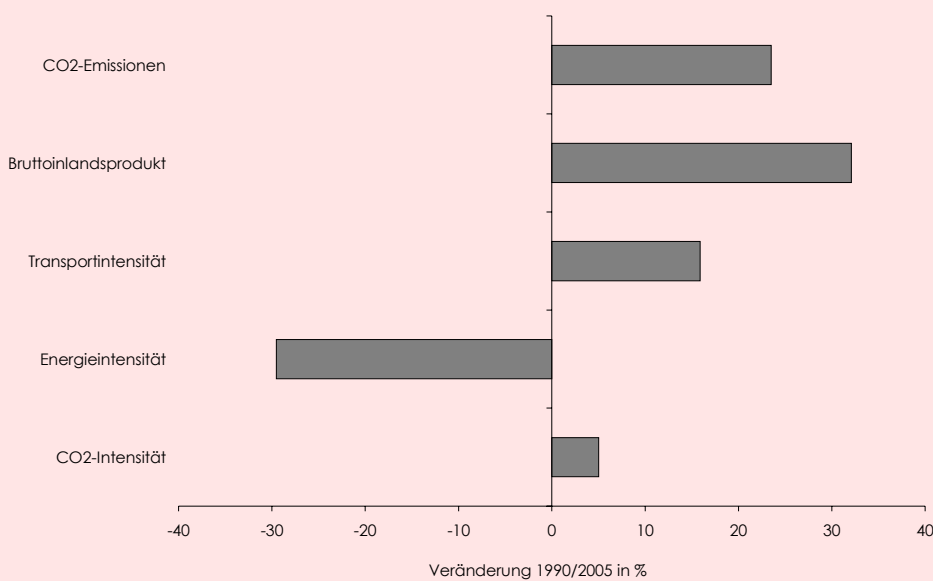
Die Entwicklung der CO₂-Emissionen des inländischen Güterverkehrs zwischen 1990 und 2005 wurde in die Komponenten Veränderung der CO₂-Intensität, der Energieintensität, der Transportintensität je Einheit des Bruttoinlandsproduktes und des Bruttoinlandsproduktes zerlegt (Gleichung (7) im Kasten) und anschließend die Veränderungsrate der Komponenten zwischen den Eckjahren 1990 und 2005 (Kasten) berechnet (Gleichung (3)). Während die CO₂-Intensität pro Energieeinheit zwischen 1990 und 2005 um 5% zunahm, wurde die Energieeffizienz um 30% gesteigert, d. h. die Energieintensität verringerte sich um 30% (Abbildung 10). Hingegen stieg die Transportintensität (Tonnenkilometer je Einheit des Bruttoinlandsproduktes) im Inland um 16%, während das BIP um 32% wuchs. Auch hier war also eine relative Entkopplung zu beobachten. Ein beachtliches Wachstum verzeichneten die mit österreichischem Kraftstoff im Ausland erzeugten CO₂-Emissionen (+260%; laut Technischer Universität Graz, Institut für Verbrennungskraftmaschinen und Thermodynamik): Wegen des Preisdifferentials zwischen österreichischem und ausländischem Dieselmotorkraftstoff realisiert der Nutzlastverkehr aufgrund der großen Tankkapazitäten⁵⁾ einen er-

⁵⁾ Lkw legen mit einer Tankfüllung durchschnittlich 1.500 km bis 3.000 km zurück.

heblichen Kostenvorteil (Evers – de Mooij – Vollebergh, 2004). Hier besteht jedoch weiterer Forschungsbedarf zur Validierung der Datengrundlage.

Im Güterverkehr ergibt sich insgesamt ein ähnliches Bild wie im Personenverkehr: Der emissionsdämpfende Effekt der Steigerung der technologischen Effizienz wurde durch den emissionssteigernden Effekt des Wachstums der Kapitalstöcke und der Verkehrsleistung überkompensiert. Es kam lediglich zu einer relativen Entkopplung. Zur Senkung der CO₂-Emissionen des Güterverkehrs eignen sich dieselben Strategien wie im Personenverkehr, und sie betreffen die gleichen klimaökonomischen Instrumente im Straßenverkehr, die auch im Gütertransport eine Verschiebung des Modal Split zur Bahn bewirken sollen. Gleichzeitig sollen diese Maßnahmen einen Anreiz zu Innovationen in der Transporttechnologie setzen – weg von der fossilen Energiebasis hin zu alternativen Energieträgern, Antrieben und Mobilitätskonzepten. Insgesamt sollte eine Entkopplung der Entwicklung der CO₂-Emissionen im Güterverkehr vom Wirtschaftswachstum angestrebt werden (OECD, 2006).

Abbildung 10: Emissionskomponenten Nutzlastverkehr Inland



Q: Technische Universität Graz, Institut für Verbrennungskraftmaschinen und Thermodynamik; WIFO-Berechnungen.

Die Einflussfaktoren der Entwicklung des Energieverbrauchs der privaten Haushalte analysieren in diesem Heft Köppl – Wüger (2007). Hier soll lediglich anhand einer einfachen Komponentenerlegung der Einfluss von Energie- und Emissionsintensität einerseits und von Haushalts- und Wohnflächenwachstum andererseits auf die CO₂-Emissionen des Haushaltssektors gezeigt werden (Gleichung (8) im Kasten).

Die CO₂-Emissionen der Haushalte weisen im Zeitraum 1990 bis 2005 starke Schwankungen auf, die mit jenen des Energieverbrauchs synchron waren und auf Wittereinflüsse zurückzuführen sind. Insgesamt erhöhten sich die CO₂-Emissionen der Haushalte kaum (Abbildung 12). Wie die Komponentenerlegung allerdings zeigt, hätte die Senkung des spezifischen Energieverbrauchs je Nutzfläche und der Emissionsintensität (Wandel im Energieträger-Mix) ceteris paribus eine Verringerung der Emissionen um über 25% erlaubt. Wegen der Zunahme der Zahl der Hauptwohnsitze um 17% und der durchschnittlichen Nutzfläche um 14% erhöhten sich die CO₂-Emissionen aber deutlich (Abbildung 11).

Diese Entwicklung der jüngeren Vergangenheit sollte beim Design künftiger klimapolitischer Maßnahmen mit bedacht werden. Vor allem bezüglich der Komponente "spezifischer Energieverbrauch je Nutzfläche" wurden seit 1990 – wahrscheinlich auch aufgrund der forcierten Gebäudesanierung – beachtliche Fortschritte erzielt.

Energieverbrauch der privaten Haushalte

Die treibende Kraft des Energieverbrauchs der privaten Haushalte ist jedoch die an ein gewisses Konsumwachstumsmuster gekoppelte Ausweitung des Gebäudebestands und der durchschnittlichen Nutzfläche.

Abbildung 11: Emissionskomponenten der privaten Haushalte

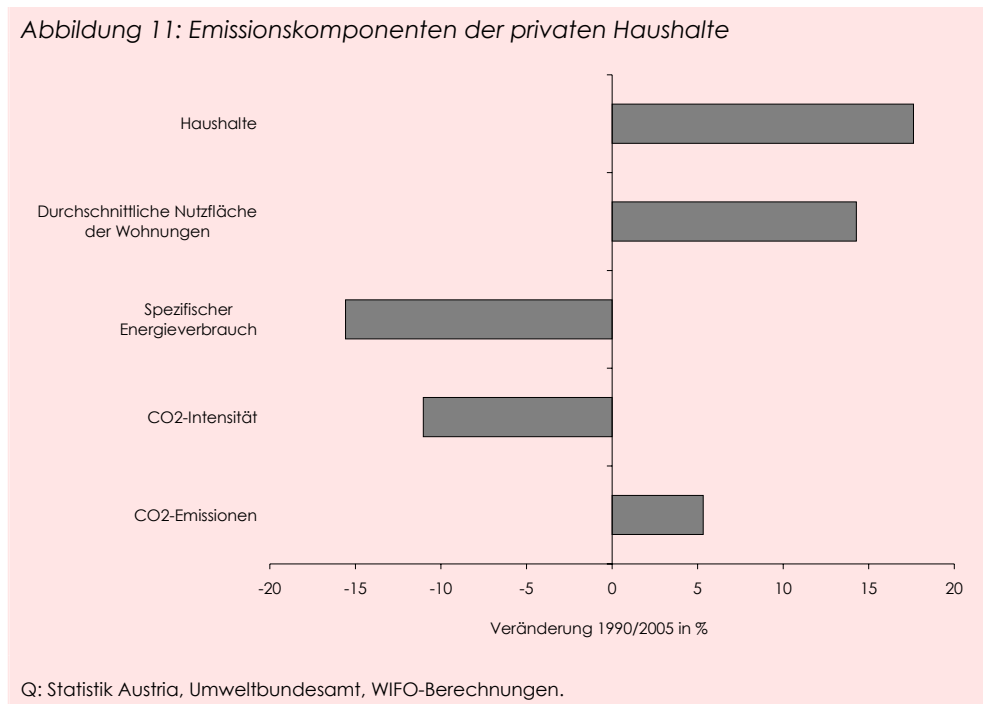
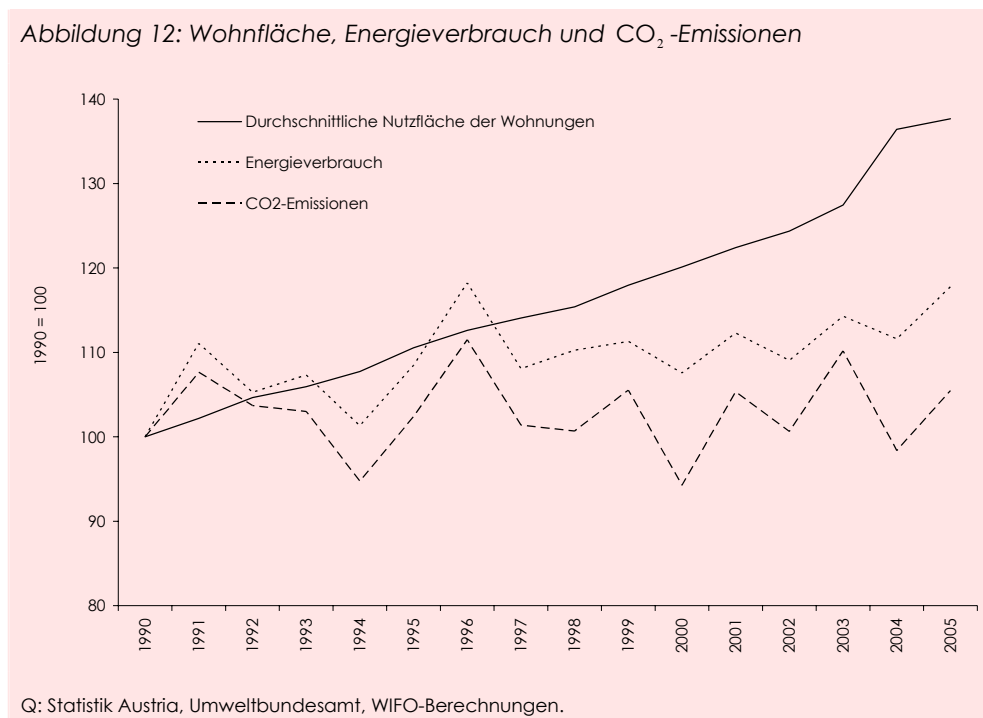


Abbildung 12: Wohnfläche, Energieverbrauch und CO₂-Emissionen



Literaturhinweise

Ang, B. W., Liu, N., "A Cross-Country Analysis of Aggregate Energy and Carbon Intensities", Energy Policy, 2006, 34, S. 2398-2404.

Ang, B. W., Zhang, F. W., "A Survey of Index Decomposition Analysis in Energy and Environmental Studies", Energy, 2000, 25, S. 1149-1176.

Dowlatabadi, H., Oravetz, M. A., "US Long-Term Energy Intensity: Backcast and Projection", Energy Policy, 2006, 34, S. 3245-3256.

Evers, M., de Mooij, R. A., Vollebergh, H. R. J., "Tax Competition under Minimum Rates: The Case of European Diesel Excises", Tinbergen Institute Discussion Paper, 2004, (TI 2004-062/3).

- Gebetsroither, B., Getzner, M., Steininger, K. W., "Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), S. 389-399, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28827&typeid=8&display_mode=2.
- Köppl, A., Wüger, M., "Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(11), http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=30422&display_mode=2.
- Kratena, K., "Technical Change, Investment and Energy Intensity", Economic Systems Research, 2007, (19), S. 295-314.
- Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display_mode=2.
- Metcalfe, G. E., "Energy Conservation in the United States: Understanding its Role in Climate Policy", NBER Working Paper, 2006, (12272).
- Meyer, I., "Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), S. 375-388, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28826&typeid=8&display_mode=2.
- OECD, Decoupling the Environmental Impacts of Transport from Economic Growth, Paris, 2006.
- Sue Wing, I., Eckaus, R. S., "Explaining Long-Run Changes in the Energy Intensity of the U.S. Economy", M.I.T. Joint Program on the Science and Policy of Global Change Report, Cambridge, MA, 2004, (116).
- Welsch, H., Ochs, C., "The Determinants of Aggregate Energy Use in West Germany: Factor Substitution, Technological Change, and Trade", Energy Economics, 2005, 27, S. 93-111.

Energy Consumption and CO₂ Emissions in Austria

The Role of Energy Efficiency and Fuel Substitution – Summary

In order to achieve the Kyoto target, i.e., reducing CO₂ emission by 13 percent against the reference year of 1990 as an average of 2008-2012, it is necessary to substantially improve energy efficiency in industry, transport and private households. In the period spanning 1990-2005, improvements in energy efficiency did not suffice to compensate for the emission-boosting effects of growth rates in production (industry), the stock of cars and goods transport output (traffic), and in overall housing space (households). For industry and private households, a reduction in the emission intensity (emissions per energy unit) curtailed emissions due to a shift in the mix of energy sources used (fuel substitution).

Die letzten 12 Hefte

- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung
- 4/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturoptimismus dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007 • Markus Marterbauer et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik • Ina Meyer, Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie • Brigitte Gebetsröther, Michael Getzner, Karl W. Steininger, Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich
- 5/2007 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 7/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 8/2007 Fritz Breuss, Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsboom in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2007 • Egon Smeral, Ausrichtung der Tourismusstrategie 2015. Weichenstellung im österreichischen Tourismus zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung
- 9/2007 Marcus Scheiblecker, Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich • Gudrun Biffli, Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur
- 10/2007 Markus Marterbauer, Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2007 • Sandra Steindl, Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum. Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth" • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert

Thomas Url

■ Leistungskennzahlen der Anbieter von Lebensversicherungen in Österreich

Die turbulenten Entwicklungen auf den Renten- und Aktienmärkten hinterließen auch in den Renditen der österreichischen Lebensversicherer deutliche Spuren. Im Jahr 2002 sank die Veranlagungsrendite auf 3,1% und lag damit deutlich unter dem Wert von 2000. In den Jahren danach näherte sich die Ertragskraft wieder an das Niveau vor den Börsenturbulenzen an und erreichte 2005 6,5%. Die Performance der einzelnen Anbieter unterscheidet sich dabei beträchtlich. Der Anteil der Lebensversicherungen am Gesamtvermögen der privaten Haushalte nahm in diesem Zeitraum zu. Die Versicherer konnten ihre Kostenposition – vor allem in den letzten zwei Jahren – verbessern.

In der Analyse wurde die Performance von 33 Unternehmen zwischen 2001 und 2005 in den vier folgenden unternehmerischen Bereichen analysiert: Ertragskraft, Dynamik der Unternehmensentwicklung, Kostenhöhe und Bonität der Unternehmen. Für jeden dieser vier Bereiche wurden je zwei Kennzahlen berechnet, die jeweils unterschiedliche Fragen beantworten können. Zudem wurde eine Gesamtkennzahl ermittelt, die die wesentlichen Erfolgskomponenten der Lebensversicherer komprimiert darstellt.

- **Ergebnisse**

Die Dynamik österreichischer Lebensversicherer

Finanzielle Ertragskraft

Die Kostenlage der Lebensversicherungswirtschaft

Die Leistungssicherheit der österreichischen Lebensversicherer

- **Stille Reserven als Kennzeichen der Leistungssicherheit**

- **Ein Gesamtindex der Einzelkennzahlen**

- **Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

- **Technischer Anhang**

Berechnung der Kennzahlen

Die Standardisierungs- und Aggregationsfunktion

Im Auftrag der P.S.K. Versicherung
• September 2007 • 59 Seiten •
30,00 €, Download kostenlos

http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30219&typeid=8&display_mode=2